

DAADeuroletter

NR. 77 09.2024

Jetzt neu:
daadeuroletter.de
online

Erasmus+
Bewegt Menschen.
Bewirkt Fortschritt.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Erasmus+ wirkt auf vielfältige Art und Weise – auf Einzelne, die Hochschulen, die Wirtschaft wie auch die Gesellschaft als Ganzes. Über die Jahre ist der Impact des Bildungsprogramms in verschiedenen Studien immer wieder belegt worden. Die Beiträge in der Ihnen vorliegenden Ausgabe unseres *DAADeuroletters* bieten dafür weitere spannende Beispiele.

Den Anfang macht ein Interview mit dem Erasmus-Alumnus und ESA-Astronauten Matthias Maurer, der seine Zeit als Austauschstudent im englischen Leeds Anfang der 1990er-Jahre als «Initialzündung für weitere Auslandsaufenthalte» bezeichnet und als ersten wichtigen Schritt für seine Karriere sieht, die ihn bis auf die International Space Station geführt hat. «In England habe ich gelernt,» so erinnert er sich, «wie man mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis, mit einer anderen Sprache, klarkommt. Das hat für mich den Weg gezeigt, wie man in einem vereinten Europa zusammenleben kann.»

Nach 7 teils sehr persönlichen Reflexionen über Erasmus, in denen deutlich wird, welche positiven und weitreichenden Folgen für die Lebens- und Karriereentwürfe das Bildungsprogramm haben kann, beleuchten wir für Sie in mehreren Beiträgen in der laufenden Programmphase eingeführte Neuerungen. Dazu zählen die Blended Intensive Programmes (BIPs), Fördermodule für inklusivere und nachhaltige Mobilität, die durch die NA DAAD umgesetzten Schritte zur Verbesserung der Zugangschancen von benachteiligten Gruppen zu Erasmus+ und die Europäischen Hochschulen. In allen Fällen zeigt sich: Die Programmlinien und Maßnahmen greifen! Sie werden nachgefragt und zeigen Wirkung.

Das gilt gleichermaßen für Erasmus Mundus, die Aktion zur Förderung gemeinsamer transnationaler Masterstudiengänge, die 2024 ihr 20-jähriges Jubiläum feiert. Aus Anlass des Geburtstags der seit 2021 zu den Partnerschaften für Exzellenz zählenden Förderlinie haben wir diese Leuchttürme der Internationalisierung eingehender betrachtet und bei 2 deutschen Hochschulen nachgefragt, was Erasmus Mundus für sie bedeutet. Die Antworten sind eindeutig: Es ist ein zentraler Baustein der internationalen Ausrichtung, die weit über die Studiengänge hinaus in die Hochschulen strahlen.

2024 gibt es aber noch ein weiteres Jubiläum, an das wir ebenfalls entsprechend erinnern. Vor 25 Jahren beschlossen Hochschulministerinnen und -minister aus 29 europäischen Ländern im italienischen Bologna, dem Sitz der ältesten Universität in Europa, die Schaffung eines einheitlichen Europäischen Hochschulraums. Diesem gehören heute aktive 47 Mitgliedstaaten an. Wir blicken zurück auf diese größte, heute allgemein als positiv angesehene Umwälzung der europäischen Hochschullandschaft. Laut einer aktuellen Studie der European University Association erachten übrigens 98 Prozent der Hochschulen des Bologna-Raums Erasmus+ als sehr wichtig für ihre Arbeit.



Abschließend finden Sie Informationen aus dem Umfeld von Erasmus+. Wir stellen die deutschen Mitglieder des Ausschusses für Kultur und Bildung (CULT) vor, der nach den Europawahlen neu gewählt wurde; präsentieren die neuen Präsidien von 2 wichtigen Studierendenorganisationen, ESN Germany und die European Students' Union (ESU) auf europäischer Ebene; und fassen unter «Gut zu wissen» den von den Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsministern von Bund und Ländern Mitte Juni 2024 beschlossenen Internationalisierungsplan der deutschen Hochschulen zusammen. Darin wird Erasmus eine wichtige Rolle zugeschrieben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen wie immer eine anregende Lektüre!

A handwritten signature in blue ink that reads "Stephan Geifes". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Ihr Stephan Geifes

Direktor der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD

6 top thema

Erasmus+ als Impuls für Individuum, Wirtschaft und Gesellschaft

8 Ein Blick von außen ...

Der Erasmus-Alumnus und ESA-Astronaut Matthias Maurer im Interview



Von November 2021 bis Mai 2022 war Matthias Maurer in der International Space Station (ISS). Die Zeit im Orbit ist ein Höhepunkt in der Laufbahn des Wissenschaftlers, der früh europäisch geprägt wurde.

**14 Von Ursachen und Wirkungen
Persönliche Betrachtungen zu Erasmus**

Die Frage nach der Wirkung ist ein zentraler Aspekt aller Erasmus+ Projekte. In diesem Beitrag präsentieren wir 7 teils sehr unterschiedliche Perspektiven auf diese Thematik.

top thema**34 Flexibel, interdisziplinär und kollaborativ**

BIPs als gefragtes Instrument der Internationalisierung

Seit 2021 nehmen Blended Intensive Programmes (BIPs) eine immer wichtigere Rolle in der Internationalisierungsstrategie deutscher Hochschulen ein. Die schon seit 4 Jahren in Folge wachsenden Beantragungszahlen belegen das klar.

36 Erasmus+: Grüner, inklusiver, digitaler, internationaler?

Erste Erkenntnisse der neuen Fördermodule für Mobilität
Inklusion und Vielfalt sowie Umwelt und Bekämpfung des Klimawandels zählen zu den transversalen Prioritäten der laufenden Programmphase. Aus diesem Grund wurden Zusatzförderungen für inklusivere und nachhaltigere Mobilität geschaffen.

38 Personalentwicklung mit Erasmus+

Die Erfahrungen der Universität Hamburg
Internationalisierung wird an der UHH als ein entscheidender strategischer Querschnittsbereich der Entwicklung gesehen. Die Einbindung des wissenschaftlichen wie des administrativen Personals in diesen Prozess ist dabei besonders wichtig und wird gezielt verfolgt.

top thema**42 Die Förderung von Inklusion durch die NA DAAD**

Ein Überblick und 2 Beispiele

Seit Beginn der laufenden Programmgeneration fokussiert die NA DAAD auf Maßnahmen, mit denen die Zugangschancen zu Erasmus+ von (potenziellen) Teilnehmenden erhöht werden können. Sie setzt auf eine Ausweitung der Zielgruppen für finanzielle Zusatzförderungen sowie auf mehr Austausch von Informationen und die Vernetzung beteiligter Akteure.

48 Leuchttürme der Internationalisierung

Erasmus Mundus feiert seinen 20. Geburtstag

Seit 2021 gehört die Aktion zur Förderung gemeinsamer transnationaler Masterstudiengänge zu den Partnerschaften für Exzellenz. Das Jubiläum bietet einen willkommenen Anlass, die Programmlinie eingehender zu betrachten – ganz allgemein, aber auch exemplarisch anhand von 2 deutschen Hochschulen.

top thema**58 Hochschulallianzen für Europa**

2017 wurde die Idee der Europäischen Hochschulen ins Leben gerufen. An dem daraufhin geschaffenen europäischen Förderprogramm «European Universities Initiative» (EUI) beteiligen sich deutsche Hochschulen besonders rege. Ein Überblick zum Stand der Allianzen, zu ihren Ergebnissen und ihrer Rolle im Europäischen Hochschulraum.

62 Wie bringt man Europa den Bürgerinnen und Bürgern näher?**Das EUROPE-DIRECT-Netzwerk in Deutschland**

Neben den EUROPE-DIRECT-Zentren und den Europäischen Dokumentationszentren ist der Speakers-Pool Team EUROPE DIRECT Teil des Netzwerks, das Informationen zur EU sowie ihren Programmen und Maßnahmen bietet. Wir haben mit dem Mitglied Martin Mödder über seine Arbeit gesprochen.

64 forum

Impulse zur institutionellen Arbeit mit und für Erasmus+

66 25 Jahre Bologna – Fundament für den Europäischen Hochschulraum

Die größte Umwälzung der europäischen Hochschullandschaft begann am 19. Juni 1999, als Hochschulministerinnen und -minister aus 29 europäischen Ländern in der italienischen Universitätsstadt Bologna die Vision eines einheitlichen Europäischen Hochschulraums formulierten.

68 Ausschuss für Kultur und Bildung (CULT) neu besetzt
Vorsitzende ist die Deutsche Nela Riehl

Die Europawahl im Juni 2024 führte zu Veränderungen in der Zusammensetzung des Europäischen Parlaments und folglich ebenfalls der aktuell 20 ständigen Fachausschüsse einschließlich des CULT-Ausschusses. Dieser ist unter anderem für die Bildungspolitik der Europäischen Union und damit für das Erasmus+ Programm zuständig.

forum**70 Let's go Social Media**

Die NA hat ihr Angebot erweitert Erasmus+ bekannt zu machen und Hochschulen in ihrer Arbeit dafür unterstützen – das sind die zentralen Ziele der Nationalen Agentur. Dabei muss und soll mit der Zeit gegangen werden, ohne direkt jeden Trend mitzumachen. Jetzt sind Instagram und LinkedIn in das Portfolio aufgenommen worden.

71 Neue Präsidien bei ESN Germany und ESU

Wir stellen wir die aktuellen Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen beziehungsweise -präsidenten vor.

72 Die Erasmus+ Expertinnen und Experten ...

... informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des europäischen Mobilitätsprogramms. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.

73 Die NA intern

Wir stellen 3 unserer Kolleginnen vor.

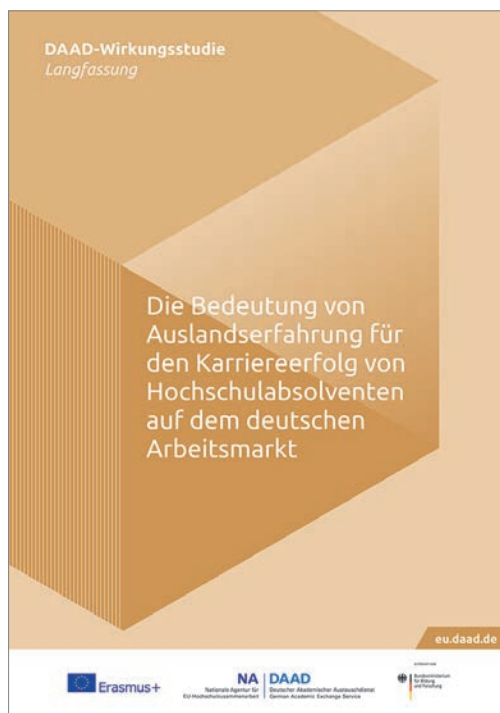
74 Gut zu wissen

Bund und Länder setzen neue Impulse in gemeinsamer Strategie zur Internationalisierung der Hochschulen

75 impressum

Erasmus+ beeinflusst Geförderte und deren Lebensplanung sowie gesellschaftliche Entwicklungen. Das zeigen Berichte von Menschen, die dank des Programms im Ausland gewesen oder auf andere Weise damit in Kontakt gekommen sind.

Auf den folgenden Seiten haben wir diese persönlichen Erfahrungen mit den Ergebnissen unserer Umfragen für Sie zusammengestellt. Auf diese Weise entsteht eine Collage aus Aussagen zur positiven Wirkung von Erasmus+.



<https://t1p.de/l39gs>



<https://t1p.de/5kra5>

Die beiden Studien stehen als PDF zum kostenlosen Download auf der Website der NA DAAD zur Verfügung.

Die Ergebnisse von 2 weiteren hier ausgewerteten Umfragen sind noch nicht veröffentlicht. Sie können als Vorabpräsentationen von der Website der DAAD-Außenstelle Brüssel (www.daad-brussels.eu) heruntergeladen werden:

- Erasmus+ Nachbefragung von Geförderten der Budgetjahre 2014–2019, NA DAAD 2024 (<https://t1p.de/vglfg>)
- Erasmus+ Analyse der Mobilitätsdaten 2014–2020 im Hochschulbereich, NA DAAD 2024 (<https://t1p.de/81iho>)



top thema

Erasmus+ als Impuls für
Individuum, Wirtschaft und
Gesellschaft



Ein Blick von außen ...

Der Erasmus-
Alumnus und
ESA-Astronaut
Matthias Maurer
im Interview

Ein Drache nähert sich
Das SpaceX Crew Dragon-Raumschiff *Endurance* trifft mit den Crew-3-Besatzungsmitgliedern Kayla Barron, Raja Chari, Tom Marshburn und Matthias Maurer an der Internationalen Raumstation (ISS) ein.

Quelle: Nach www.flickr.com (s.u.).
Foto ©: ESA/NASA/ (CC BY-NC-SA 2.0); <https://www.flickr.com/photos/matthiasmaurer/51687451257/>;
hochgeladen 18.11.2021



Von November 2021 bis Mai 2022 verbrachte Dr. Matthias Maurer 177 Tage im All und unterstützte über 35 europäische und zahlreiche internationale Experimente an Bord der Internationalen Raumstation ISS. Die Zeit im Orbit ist ein Höhepunkt in der Laufbahn des Wissenschaftlers, der früh europäisch geprägt wurde.

Johannes Göbel (Fazit) führte das Interview für den DAAD

Herr Dr. Maurer, über Ihr Erasmus-Jahr an der Universität Leeds 1993 haben Sie einmal gesagt, es sei vielleicht der Beginn Ihrer Reise ins All gewesen. Warum war diese Zeit so wichtig für Sie?

Matthias Maurer: Leeds war mein erster Auslandsaufenthalt im Studium – und für mich ein Sprung ins kalte Wasser. Als angehender Ingenieur wollte ich unter anderem meine Englischkenntnisse verbessern, aber die Entscheidung für Erasmus war mit vielen Fragen verbunden: Schaffe ich das? Was erwartet mich in Leeds? Was werde ich lernen? Passt das zu meinem Studium oder wird es vielleicht ein verlorenes Jahr? Ich habe den Schritt dann gewagt, und die Zeit in Leeds wurde zu einem sehr positiven Erlebnis und zu einer Initialzündung für weitere Auslandsaufenthalte. Ich habe dann auch in Frankreich und Spanien studiert. Internationale Zusammenarbeit, die für mich als Astronaut sehr wichtig ist, habe ich somit früh gelernt.

Wie hat Sie speziell Ihr Erasmus-Aufenthalt in England geprägt?

Fachlich habe ich an der Universität Leeds eine neue Art des Studiums kennengelernt: viel Arbeit in kleinen Gruppen, vergleichsweise wenig Theorie, dafür stark orientiert am praktischen Verständnis. Es war eine Konzentration auf die Vermittlung des Wesentlichen, von dem mir viel bis heute in Erinnerung geblieben ist. Das zeigt, wie wichtig es ist, Studierende nicht mit zu viel Stoff zu überfrachten.

Wie haben Sie sich seinerzeit in England eingelebt?

Mir hat sehr geholfen, dass ich in einer WG mit vier Engländern und zwei Kanadiern gewohnt habe. Das Kennenlernen hat eine Woche gedauert, danach habe ich mich pudelwohl gefühlt. Noch heute bin ich in Kontakt mit meinen ehemaligen Mitbewohnern. Auch hat die Zeit in England definitiv meinen Blick auf Europa geöffnet.

Inwiefern?

Damals konnte ich auf mein Motorrad springen und mit meinem deutschen Personalausweis problemlos nach England fahren. Dass das mittlerweile nicht mehr so einfach ist, habe ich unlängst bei einer Reise auf die Insel erlebt. Mit dem Brexit hat der deutsch-britische Austausch an Selbstverständlichkeit und Freiheit verloren, die ich noch erleben durfte. Europäischer Austausch hat für mich besondere Bedeutung. Ich komme aus dem Saarland und habe im benachbarten Frankreich früh die Gedenkstätte Verdun besucht, die an das schlimmste Schlachtfeld des Ersten Weltkriegs erinnert. Krieg und Streit sind eine Art, sich mit seinen Nachbarn auseinanderzusetzen. In England habe ich gelernt, wie man mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis, mit einer anderen Sprache, klarkommt. Das hat für mich den Weg gezeigt, wie man in einem vereinten Europa zusammenleben kann.



Mit der italienischen Erasmus-Alumna Samantha Cristoforetti und Matthias Maurer befanden sich 2022 erstmalig 2 ESA-Astronauten gemeinsam an Bord der ISS.

Foto ©: ESA/NASA (ESA Standard Licence); https://www.esa.int/Science_Exploration/Human_and_Robotic_Exploration/April_in_orbit_two_ESA_astronauts_and_plenty_of_science.

Sie haben angesprochen, dass Sie nach Ihrer Zeit an der Universität Leeds auch Frankreich und Spanien durch Ihr Studium näher kennengelernt haben. Wie waren Ihre Erfahrungen in beiden Ländern?

In Frankreich ist mir ein weiterer fachlicher Ansatz begegnet, bei dem sehr tief in die Theorie eingestiegen wurde, etwa in Mathematik, Physik und Technische Mechanik. Ich musste mich durchboxen: Nachdem es in England so gut gelaufen war, dachte ich, dass es an der European School for Materials Technology in Nancy ähnlich wird. Aber in Frankreich war es für mich nicht nur fachlich anspruchsvoll. Mein Schulfranzösisch reichte nicht, um mich direkt wohlfühlen und zurechtzukommen. Das hat seine Zeit gebraucht.

Und wie war es in Spanien?

Die Gewichtung von Praxis und Theorie war sehr ähnlich wie in Deutschland. Das hat es mir leicht

gemacht, mich einzugewöhnen. Spanisch musste ich erst lernen, aber das hat recht gut geklappt. Den Aufbau des Curriculums an der Universität Politècnica de Catalunya in Barcelona fand ich vergleichbar mit dem Studium an meiner Heimathochschule, der Universität des Saarlandes. Und mir hat die große Warmherzigkeit und Offenheit der Spanier beim Eingewöhnen geholfen. Ich kann sagen: Jede meiner europäischen Studiererfahrungen war toll – und ich habe aus jedem Land etwas mitgenommen, das mich weitergebracht hat.

Auch mit Blick auf Ihre Karriere als Astronaut?

Ich denke, mein europäischer Weg war ein entscheidender Baustein für meine Auswahl durch die ESA (European Space Agency). Neben mir wurden seinerzeit von 8.500 Kandidatinnen und Kandidaten nur sieben von der ESA ausgewählt. Rein technisch und fachlich hätten es von den 8.500 sicherlich

die meisten auch schaffen können, aber ich glaube, meine starke europäische Prägung war ein entscheidender Vorteil.

Man muss als ESA-Astronaut also auch europäisch denken?

Ich möchte das mit einem Blick von außen verdeutlichen: Als Astronaut fliegt man in rund 90 Minuten einmal um die Erde. Es dauert gerade einmal fünf Minuten, und schon ist man über Europa hinweggeflogen. Weltweit können wir als Europäerinnen und Europäer nur mithalten, wenn wir an einem Strang ziehen. Wir müssen weiter zusammenwachsen, und das heißt, wir müssen manche nationale Befindlichkeit und Dinge, die uns historisch trennen mögen, hinter uns lassen. Wir müssen weiter zueinander finden und eine gemeinsame europäische Identität aufbauen. Die verschiedenen Länder Europas und seine vielfältigen Unterschiede in Kultur und Sprache bedeuten einen Reichtum, der uns auch Vor-



Die Besatzung der Expedition 66 begrüßt die dreiköpfige Sojus MS-20-Besatzung mit den japanischen Weltraumtouristen Yusaku Maezawa und Yozo Hirano sowie dem Roskosmos-Kosmonauten Alexander Misurkin. (8. Dezember 2021)

Quelle: Nach www.flickr.com (s.u.).

Fotos ©: ESA/NASA (CC BY-NC-SA 2.0); <https://www.flickr.com/photos/matthiasmaurer/51752911563/>; hochgeladen 17.12.2021.

teile gegenüber anderen Raumfahrtationen bietet.

Hat Sie Ihr europäisches Studium auch auf die Zeit auf der Internationalen Raumstation ISS vorbereitet?

Ja, denn wenn man ein halbes Jahr im All lebt und forscht, dann ist das wichtigste Auswahlkriterium Sozialkompetenz. Man muss auch in stressigen und gefährlichen Situationen alles dafür tun, dass das Team harmonisch und funktionell arbeiten kann. Geht man dieses Abenteuer nur mit einer deutschen Brille an, ist das problematisch. Man muss auch für andere Herangehensweisen offen sein. Und man muss miteinander reden, um zwischenmenschliche Spannungen abzubauen. Niemand bringt den perfekten Lösungsansatz auf die ISS mit. Den muss man sich immer wieder gemeinsam erarbeiten. Die dafür notwendige Offenheit habe ich durch meine Auslandsaufenthalte erworben.

Wie begegnen sich unterschiedliche Wissenschaftskulturen auf der ISS?

Es gibt zum Beispiel im Labor unterschiedliche Ansätze. Der amerikanische Ansatz folgt gerne dem Prinzip «fail early, fail often». Da ist es geradezu erwünscht, dass ein Experiment auch einmal schiefgeht, weil man daraus sehr schnell etwas lernen kann. Beim deutschen Ansatz wird dagegen eher Wert auf einen möglichst perfekten Versuchsaufbau gelegt. Bis der aber gelingt, können Jahre vergehen – und die dazugehörige Fragestellung ist dann vielleicht schon obsolet. Man muss immer einen guten Kompromiss zwischen den verschiedenen Ansätzen finden. Als Wissenschaftler im All nimmt man ohnehin eine neue Rolle an.

Wie meinen Sie das?

Im All ist man oft eher Laborant als Wissenschaftler. Es ist wichtig zu verstehen, mit welchen Zielsetzun-

gen die von uns durchzuführenden Experimente entwickelt wurden. Man hat eine große Verantwortung und will dazu beitragen, dass die Kolleginnen und Kollegen auf der Erde ihre Daten bestmöglich erhalten. Ich weiß, wie viel Aufwand und Herzblut die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihre Experimente investieren. Manchmal gehören zu einem Experiment zehn Jahre Vorbereitungszeit. Dann will man natürlich nicht derjenige sein, der mit einem Fehler alles kaputt macht.

Was sind Ihre nächsten wissenschaftlichen Ziele?

Zum einen verfolgen wir weiterhin sehr aufmerksam, welche Erkenntnisse die Experimente auf der ISS bringen. Die Schwerelosigkeit bietet uns außergewöhnliche Bedingungen – und Experimente für die ISS können immer schneller entwickelt werden. Wir sehen erhebliche Fortschritte bei der Entwicklung von Medikamenten. Sogar zum Züchten von Spender-





organen könnten Experimente im All beitragen und dadurch dem extremen Mangel auf der Erde begegnen. Zudem rücken Mond und Mars wieder stärker in den Fokus der Forschung.

Was versprechen Sie sich davon?

Wir haben erst kürzlich herausgefunden, dass der Wüstenplanet Mars riesige Reserven gefrorenen Wassers enthalten könnte. Das ist natürlich spannend mit Blick auf die Frage, ob es auf dem Mars einmal Lebensformen gegeben hat. Vielleicht können wir in diesem Zusammenhang sogar mehr darüber erfahren, wie das Leben auf die Erde gekommen ist. Der Mond könnte für Weltraumreisen zu einem Sprungbrett zum Mars werden: Eine Reise zum Mars würde aktuell zwei Jahre dauern. Dabei wären die Reisenden zu hohen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt, etwa krebserregender Weltraumstrahlung. Das macht den Mond als Zwischenstation noch einmal besonders interessant.

Was gibt es auf dem Mond noch zu entdecken?

Auch auf dem Mond befindet sich gefrorenes Wasser. Es ist wohl zur selben Zeit dorthin gelangt, wie das Wasser auf die Erde. Somit kann auch die Mondforschung dazu beitragen, die Entstehung des Lebens auf der Erde besser zu verstehen. Zudem bietet der Mond außergewöhnliche Ressourcen: Aus Mondsand können wir vielleicht einmal Sauerstoff zur Versorgung der Forschenden gewinnen. Und das angesprochene Mondeis lässt sich eventuell in Raketentreibstoff umwandeln. Der Mond könnte zur Tankstelle für Weltraumflüge werden. Viele der angesprochenen Themen beschäftigen uns bereits am Kölner Astronautenzentrum der ESA. Dort bauen wir aktuell an einer hochmodernen Trainingsanlage für den Mond, von der wir uns wegweisende Erkenntnisse versprechen.

Zu Ihrer Zeit auf der ISS gehört auch der 24. Februar 2022, der Tag, an dem Russland mit seinem Angriff den Krieg gegen die Ukraine begann. Wie hat das Ihr Leben auf der ISS verändert?

Für uns alle auf der ISS war das ein schrecklicher Moment. Die Beleuchtung der ukrainischen Städte verschwand; das Land verdunkelte sich vom All aus betrachtet. Mitten in Europa entstand ein schwarzer Fleck, und mir wurde sofort klar, dass sich das Leben der Menschen dort radikal veränderte. Mich hat das sehr getroffen, weil es für mich im heutigen Europa eigentlich unvorstellbar war. Ich dachte, wir hätten unsere Lektion aus den Kriegen der Vergangenheit gelernt.

Was wünschen Sie Europa für die Zukunft?

Zuerst natürlich Frieden! Und ich wünsche mir ein Europa, das geeint ist und gemeinsam agiert. Dazu trägt Erasmus bei! Das ist



«Ein Sichtfenster voller Technik. Die von der ESA – der Europäischen Weltraumorganisation – gebaute Kuppel ist unser «Fenster zur Welt» und der Lieblingsplatz vieler Astronauten auf der Internationalen Raumstation. Sie bietet aber nicht nur einen unglaublichen Blick auf die Erde, sondern dient auch zur Beobachtung der Aktivitäten des Roboterarms der kanadischen Weltraumbehörde, von ankommenden Raumfahrzeugen und Weltraumspaziergängen. Als ich das erste Mal hinausschaute, dachte ich zunächst, das ganze Weiß sei der Himmel, bis mir klar wurde, dass es sich um die Erde handelte, die vollkommen vom Schwarz des Weltraums umgeben war. Ein atemberaubender Anblick!» (30.11.2021)

Quelle: Nach Matthias Maurer auf www.flickr.com (s.u.).

Fotos ©: ESA/NASA/Matthias Maurer (CC BY-NC-SA 2.0); <https://www.flickr.com/photos/matthiasmaurer/51750414288/>; hochgeladen 16.12.2021.

umso nötiger, wenn wir auf die sich verändernde Welt blicken. Asiatische Raumfahrtationen sind dabei, uns zu überholen. China hat bereits eine eigene Raumstation; Indien arbeitet an einer Raumkapsel, um Astronauten ins All zu fliegen und will zudem ebenfalls eine Station aufbauen. Auch Südkorea und Japan sind sehr aktiv. Wir müssen uns in Europa anstrengen, um in der ersten Liga der Raumfahrt mitzuspielen und damit zum Erhalt unseres Wohlstands und unserer Lebensqualität beizutragen. Nicht nur in den Feldern Wissenschaft und Technologie sollten wir unsere Kräfte bündeln: Es gilt auch, unsere Demokratien robust aufzustellen. Das ist ein großer Wunsch, den ich für Europa habe: dass wir weiterhin gemeinsam wachsen und unsere demokratischen Werte jederzeit schützen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Einsatz im Weltall und auf der Erde

Sein Studium der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik führte den 1970 geborenen Maurer an die Universität des Saarlandes, mit einem Erasmus-Jahr 1993 an die Universität Leeds sowie an die European School for Materials Technology in Nancy und die Universität Politècnica de Catalunya in Barcelona. Maurer erwarb mehrere Diplomabschlüsse als Ingenieur und schloss sowohl einen Master als Wirtschaftsingenieur an der FernUniversität in Hagen als auch eine Promotion an der RWTH Aachen an. Im ESA-Astronautenzentrum in Köln leitete der Saarländer vor seiner Reise ins All die Entwicklung der neuen Mondsimulationsanlage Luna – und auch seit seiner Rückkehr setzt sich Matthias Maurer vielfältig für die Erforschung und das Verständnis des Weltraums ein.

Weitere Fotos über den Aufenthalt von Matthias Maurer auf der ISS finden Sie unter:

- > www.flickr.com/photos/matthiasmaurer
- > https://www.esa.int/Science_Exploration/Human_and_Robotic_Exploration/Cosmic_kiss
- > https://www.esa.int/Space_in_Member_States/Germany/Deutschland_Weltraum/Matthias_Maurer



Weitere Informationen unter:
<https://t1p.de/nsv6l>

Von Ursachen und Wirkungen

Persönliche Betrachtungen zu Erasmus+

Die Frage nach der Wirkung ist ein zentraler Aspekt aller Erasmus+ Projekte. In diesem Beitrag präsentieren wir 7 teils sehr unterschiedliche Perspektiven auf diese Thematik. Unter anderem wird deutlich, welche mittel- und unmittelbaren Folgen für Lebens- und Karriereentwürfe die mit dem Bildungsprogramm realisierten Studienaufenthalte hatten. Es gibt aber ebenfalls allgemeine An- und Einsichten zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Relevanz von Erasmus+.

Ein paar grundsätzliche Feststellungen

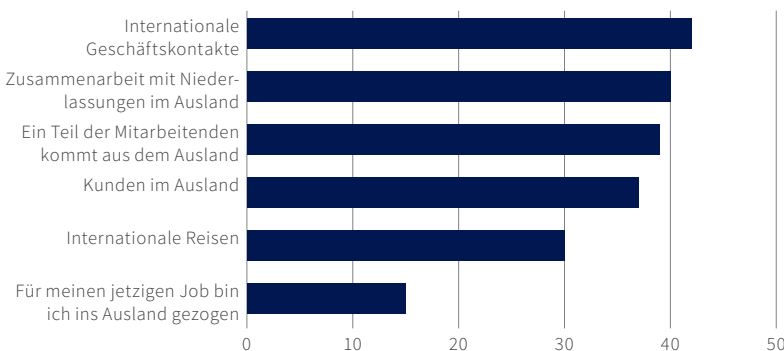
Erasmus+ wirkt! So lassen sich kurz und knapp die zahlreichen Studien zusammenfassen, die über die Jahre von unterschiedlichen Institutionen, nicht zuletzt der Europäischen Kommission und der NA DAAD, in Auftrag gegeben oder selbst durchgeführt worden sind. Das gilt für alle Leitaktionen: Einzelmobilitäten, Partnerschaften und Kooperationsprojekte sowie die Politikunterstützung.

Von den Projekten im Hochschulbereich profitieren Studierende, aber ebenso Lehrende und Forschende, Verwaltungspersonal und Hochschulen als Institutionen, einzeln oder im Verbund. Auch Unternehmen und ihre Angestellten, weitere Organisationen wie Forschungseinrichtungen und kommunale Verbände sowie die breite Öffentlichkeit können und sollen Nutzen aus Erasmus+ ziehen.

Die Auswirkungen sind dabei vielgestaltig, wie sich am Beispiel von Studierenden zeigt. In einer vom European Student Network (ESN) 2013 durchgeführten Umfrage werden beispielsweise die positiven Effekte eines Erasmus-Aufenthalts auf die europäische Identität von Studierenden belegt. In der im Frühjahr 2024 veröffentlichten Studie Campus International 2022 wird indes gezeigt, dass ein studienbezogener Auslandsaufenthalt zum Beispiel die allgemeine und die multikulturelle Selbstwirksamkeit sowie die individuelle Adaptationsfähigkeit erhöht – und damit die Beschäftigungsfähigkeit.

Merkmale internationaler Tätigkeit von Erasmus+ Absolventinnen und Absolventen

Angaben in Prozent der Befragten



Quelle: Die Bedeutung von Auslandserfahrungen für den Karriereerfolg [...], NA DAAD 2020, S. 54

7 persönliche Betrachtungen

Im Folgenden sollen einige dieser Ergebnisse anhand persönlicher Darstellungen veranschaulicht werden. Wir haben aus diesem Grund 3 Alumnae und 2 Alumni gebeten, über ihre Erasmus-Zeit zu schreiben und zu erläutern, welche Bedeutung der Aufenthalt für ihr Berufsleben hat. Ergänzend dazu haben wir auch 2 Außenperspektiven zur Bedeutung von Erasmus+ eingeholt.



Für **Anna von Röpenack, International Coordinator** an einer privaten Hochschule in Köln, war ihr Studien-

aufenthalt im englischen Birmingham ein in vieler Hinsicht bis heute anhaltendes Erlebnis. Sie kann aufgrund ihrer Erfahrungen Studierende besser beraten und Ratschläge geben, wie man die Zeit zur besten seines Lebens macht und sagt: «Ohne meinen Erasmus+ Auslandsaufenthalt würde ich den Job, den ich heute mache, nicht ausüben».



Henriett Wilke ist **Konrektorin** an einer Grundschule im sächsischen Plauen und Erasmus+ Koordinatorin. Im Rahmen ihres Studiums war sie unter anderem mit Erasmus in Frankreich. Zusammen mit den beiden Fremdsprachenassistenten auf La Réunion und in der Normandie eröffneten sich ihr durch das Jahr in Aix-Marseille, so schreibt sie, «Formen der Selbst- und Welterfahrung und es kristallisierten sich Führungsqualitäten in bestimmten Bereichen heraus, die damit in einem ganz klaren Zusammenhang stehen».



Dr. Moritz Botts, ist **DAAD-Langzeitdozent**

an der Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul. Im Rahmen seines Studiums war er mit Erasmus in polnischen Poznan. Heute ermuntert er als Erasmus-Beauftragter der BWL-Abteilung der TDU Studierende, die Chancen, die das Bildungsprogramm bietet, selbst wahrzunehmen und den Schritt ins Ausland zu wagen – und das möglichst früh. Die Erfahrungen, die dabei gemacht werden, so schreibt er, sind wichtig für Studium und Berufsleben.



Nicole Broer, Europa-Koordinatorin an einem Berufskolleg in Paderborn, betont die positiven Auswirkungen ihrer

während des Studiums realisierten Erasmus-Aufenthalte – ein Studiensemester in Nottingham und ein Praxissemester in Paris – auf ihre Entwicklung. Dank Erasmus konnte sie aber darüber hinaus, wie sie ausführt, «beruflich einiges bewegen [...] Ohne diese Erfahrungen würde ich heute wahrscheinlich nicht mit einem so großen Engagement Erasmus+ Projekte koordinieren – weil ich weiß, dass es sich lohnt».



Ein weiterer Alumnaus ist **Gilles Roux**, der als **Unternehmensberater** tätig ist. Er kam Ende der 1980er-Jahre mit Erasmus ursprünglich für 2

Studiensemester von der Provence nach Baden-Württemberg – und ist dann geblieben. Für ihn war «Erasmus [...] das bedeutendste Ereignis meines beruflichen Lebens. [...] Als Südfranzose aus einer Familie der

Mittelschicht hätte ich auch kaum die Karriere gehabt, die ich heute habe, wenn ich nicht an Erasmus teilgenommen hätte». Zudem hat das Programm ihn «für eine andere Kultur geöffnet».



Etwa zur gleichen Zeit wie Gilles Roux kam auch **Michael Stuber** mit Erasmus in Berührung. Ende der

1980er-Jahre baute er den Erasmus-Austausch an der Universität Karlsruhe mit auf. Stuber **berät Unternehmen und Organisationen** zum Thema «Diversität». Er unterstreicht die Möglichkeiten, die das Programm für Generationen von Studierenden eröffnet habe, beispielsweise für «die persönliche Weiterentwicklung in einem interkulturellen Kontext».



Professor Dr. Axel Plünnecke vom **Institut der deutschen Wirtschaft Köln** be-

trachtet die Bedeutung eines Auslandsaufenthalts für die Chancen von Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt. Ein solcher kann, so erläutert Plünnecke, «zu zusätzlichen beruflichen Optionen führen», da «die Kompetenzen, die Studenten im Ausland erwerben», zum Beispiel die Fähigkeit, «Kontakte mit Personen mit anderem kulturellen Hintergrund konstruktiv zu gestalten», «in einer durch Veränderungsdruck und Unwägbarkeit geprägten Arbeitswelt gefragter denn je» seien. *mk*

Die 7 persönlichen Betrachtungen können Sie auf den Seiten 16–33 lesen

«Für mich hat es sich definitiv gelohnt»

Ein Auslandssemester in Birmingham und seine Folgen

Text: Anna von Röpenack

Schon zu Beginn meines Studiums war mein großer Wunsch, ein Semester lang im Ausland zu studieren, am liebsten in England, wo ich unbedingt in die Kultur und das Leben eintauchen wollte. Schlussendlich bin ich dank Erasmus in Birmingham gewesen. Von den dabei gewonnenen Erfahrungen profitiere ich bis heute.

Studieren in der zweitgrößten Stadt des Vereinigten Königreichs

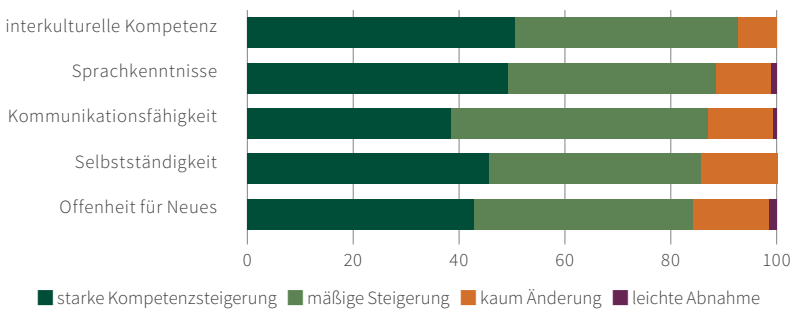
Ich fand es damals spannend, mein Studienfach der englischsprachigen Literatur und Kultur aus einer anderen Perspektive kennenzulernen und die Chance zu haben, Kurse zu belegen, die an meiner Heimatuniversität – der Universität Paderborn – nicht angeboten wurden. Für meinen Studiengang gab es, glaube ich, 2 bis 3 Erasmus-Partneruniversitäten in England. Die Entscheidung fiel schließlich auf Birmingham, weil ich unbedingt in einer Großstadt leben wollte, die überall als «melting pot» verschiedener Kulturen und Nationen beschrieben wurde.

Die Birmingham City University hatte für meinen Studiengang wirklich interessante Kurse, allen voran der «The Gothic»-Kurs bei einer Professorin, die für dieses Thema brennt. Auch die verschiedenen societies und Angebote für Studierende haben mich damals überzeugt. Es war also ein Zusammenspiel aus Interesse an der Stadt, dem Kursangebot der BCU und den extracurricularen Aktivitäten, die mich letztendlich überzeugt haben, ein Semester aus meiner Routine in Deutschland auszurechnen und in Birmingham zu studieren.

Retrospektive Wahrnehmungen über die Entwicklung von Fertigkeiten

Angaben in Prozent, N = 13.776

Personen, die derzeit eine Position als Angestellte/r oder Beamtin/Beamter innehaben oder selbstständig tätig sind.





Anna von Röpenack absolvierte ihr Erasmus+ Auslandssemester an der Birmingham City University

Ein anhaltendes Erlebnis

Wie bei vielen Studierenden so haben auch bei mir Menschen, die ich kennengelernt habe, den Auslandsaufenthalt besonders gemacht und nachdrücklich beeinflusst. Alle sind zu Anfang in der gleichen Situation, jeder fühlt sich fremd. Das schweißt zusammen und hat, zumindest bei mir, zu Freundschaften geführt, die bis heute halten.

Das Aufeinanderprallen verschiedenster Kulturen hat mich zu einer toleranteren Person gemacht: Bei einer WG mit einem extrovertierten US-Amerikaner, einer eher zurückhaltenden Chinesin sowie einem Spanier, der grundsätzlich 3 Stunden nach mir zu Abend aß und sich in der Bar verabedete, als ich schon im Bett lag, musste man lernen, aufeinander achtzugeben und die anderen Personen zu verstehen. Außerdem bin ich zu einer selbstbewussteren Person geworden. Ich traue mir mehr zu, bin offener gegenüber anderen und sage bei Gelegenheiten häufiger Ja.

Wichtige Erfahrungen für das Berufsleben

Ich arbeite derzeit als International Coordinator im International Office einer privaten Hochschule in Köln. Zu meinen (fast) täglichen Aufgaben gehört, Studierende zu ihrem Auslandssemester zu beraten sowie administrative Abläufe im Blick und Kontakt zu Partneruniversitäten zu halten. Dabei spielt Erasmus+ eine große Rolle, da viele unserer Studierenden ihr Auslandssemester an einer Erasmus-Partneruniversität verbringen.

Durch meine eigenen Erfahrungen kann ich die Studierenden viel besser beraten, verstehe, welche Fragen man vor einem Auslandssemester hat, und habe Tipps, wie man die Zeit zur besten seines Lebens macht. Ohne meinen Erasmus+ Auslandsaufenthalt würde ich den Job, den ich heute mache, nicht ausüben.

Mein Auslandssemester mit Erasmus+ hat mich so nachdrücklich beeinflusst und mich zu der Person gemacht, die ich heute bin. Deshalb möchte ich Studierenden



Anna von Röpenack hat während ihres Studiums ein Erasmus+ Auslandssemester an der Birmingham City University absolviert. Seit ihrem Masterabschluss arbeitet sie als International Coordinator an der CBS International Business School in Köln.

eine ähnliche Erfahrung ermöglichen und sie davon überzeugen, sich auf das Abenteuer Auslandssemester einzulassen. Ich kann nur sagen: Für mich hat es sich definitiv gelohnt! |

Anna von Röpenack
war mit Erasmus+

2017/2018 im Vereinigten Königreich.

Immer wieder Frankreich

Henriett Wilkes prägender Kontakt mit Erasmus+ begann in der Provence

Text: Henriett Wilke

Frankophil war ich bereits vor meinem Studienaufenthalt an der Université Paul Cézanne Aix-Marseille III. Ausschlaggebend hierfür waren die französische Hip-Hop-Kultur, mit der ich in den 1990er-Jahre aufwuchs. Das in anspruchsvolle Texte gegossene Lebensgefühl, das Favoriten wie IAM oder Keny Arkana transportierten, übte eine wahnsinnige Anziehungskraft auf mich aus. Das Jahr in Marseille und Aix-en-Provence verstärkten meine Vorliebe für Frankreich, seine Bewohner und seine Kultur aber noch. Daran hat sich bis heute nichts geändert, ganz im Gegenteil.

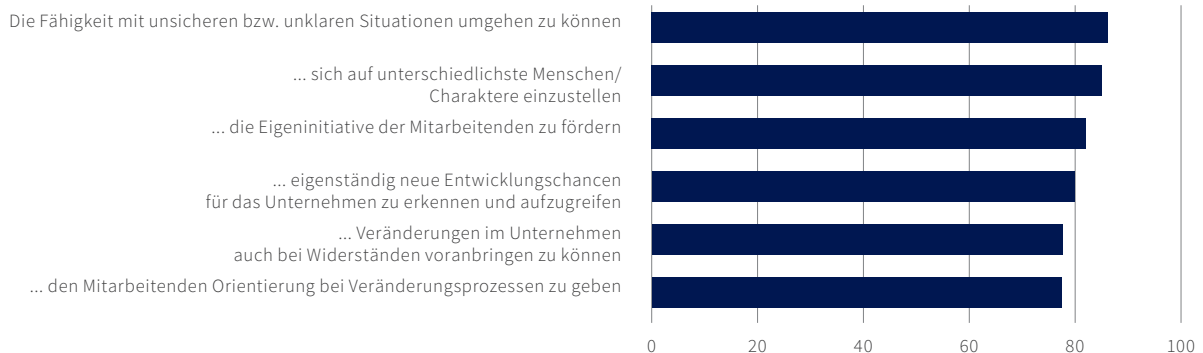
Der tiefgreifende Impact von Auslandsaufenthalten

Das Erasmus-Jahr in Aix-Marseille 2008 sowie die 2 Fremdsprachenassistentenaufenthalte auf La Réunion 2011 und in der Normandie 2016 waren Formen der Selbst- und Welterfahrung, die meinen Geist sehr elastisch werden ließen und Raum für kreative, teils unkonventionelle Denkansätze eröffneten. Erst der Vergleich des Settings «Lernen und Lehren im Ausland» ermöglichte mir bildungssystemische Vor- und Nachteile zu erkennen, die wiederum zu einer sensibilisierten Wahrnehmung der Gegebenheiten führten.

Meinem Handeln wohnt mittlerweile eine Leichtigkeit inne, die sich aus den zwischenmenschlichen als auch den interkulturellen Austauschen speist. Es erlaubt mir, vermeintliche Problemlagen im privaten oder beruflichen Umfeld zu relativieren und dergestalt meine Resilienz zu fundieren. Es lohnt sich, neugierig aufgeweckt nach vorn zu gehen, systemimmanente Strukturen zu erkennen und zu nutzen, um sich am Ende positiv gestaltend darin zu bewegen.

Bedeutung verschiedener Kompetenzen zur Gestaltung von Veränderungen bei Bewerberinnen und Bewerbern um Führungspositionen

Anteil der Unternehmen in Prozent, denen die jeweilige Kompetenz besonders wichtig ist. Basis: Unternehmen, die Akademiker beschäftigen oder dies planen. Frage: «Wie wichtig ist es Ihrem Unternehmen in der Regel, dass die Bewerberinnen und Bewerber für eine Führungsposition über die folgenden Kompetenzen verfügen?»



Quelle: Die Bedeutung von Auslandserfahrungen [...], NA DAAD 2020, S. 14



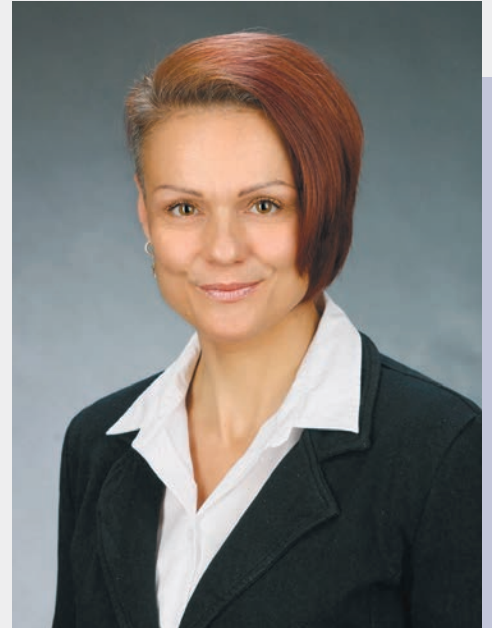
Henriett Wilke ging mit Erasmus an die Universität Paul Cézanne Aix-Marseille III, die 2011 mit den anderen beiden Universitäten in Aix und Marseille zur Universität Aix-Marseille zusammengefasst wurde.

Die Auswirkungen auf das Berufsleben

Das Gelingen eines beruflichen Werdegangs steht und fällt meiner Meinung nach stets mit der Persönlichkeit, die wiederum auf den Erfahrungen des individuellen Lebenswegs fußt. Ehrlich an meinem Gegenüber interessiert zu sein und zuzuhören, egal wie alt, woher und mit welchen Beweggründen, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, über den Tellerrand schauen, anpacken und mitdenken, respektvolle Umgangsformen mit einem Lächeln garnieren, Einsatzwillen, Disziplin, Dankbarkeit, Demut und Kollektivität sind nur einige Aspekte, die für mich als handelnder Mensch absolut grundlegend sind und keiner Nationalität bedürfen.

Diese kosmopolitische Einstellung eröffnete mir 2019 die Möglichkeit, vom Gymnasium an die Grundschule als Sportlehrerin zu wechseln, was in Sachsen über das Schulamt erfolgte. Meine Neugier siegte, schließlich kam ich aus dem Leistungssport und somit an meine jetzige Schule. Dort traf ich auf eine engagierte Rektorin, die gleich im ersten Jahr eine Erasmus+ Mitstreiterin suchte und sie natürlich in mir fand.

Durch die gemeinsame Projektentwicklung, den erfolgreichen Zuschlag und verbunden mit der Tatsache, dass die Konrektorin in Rente ging, stieg ich innerhalb eines Schuljahres zur stellvertretenden Schulleiterin auf. Das war nie meine Intention gewesen, doch mit Blick auf die oben genannten Aspekte haben sich dank der Auslandsaufenthalte offensichtlich Führungsqualitäten in bestimmten Bereichen herauskristallisiert, denen ich mir so nicht bewusst war, die aber in einem ganz klaren Zusammenhang zu meiner Zeit in Frankreich stehen. |



Henriett Wilke ging 2008 im Rahmen ihres Studiums an der HU Berlin mit Erasmus nach Aix-Marseille III, weitere Aufenthalte – 2011 als Fremdsprachenassistentin auf La Réunion und 2016 in der Normandie – folgten. Aktuell ist sie Grundschullehrerin, Konrektorin, Erasmus+ Koordinatorin und steht vor ihrer nächsten Entsendung im Rahmen des Elysée-Prim-Programms nach Brest.

Henriett Wilke
war mit Erasmus+ u. a.
2008/2009 in Frankreich.

Poznan, Frankfurt (Oder) und Istanbul

Ein Auslandsstudium mit Erasmus in Polen als Beginn einer internationalen Karriere

Text: Moritz Botts

Moritz Botts war während seines Studiums mit Erasmus in Polen. Von dort ging es für ihn – mit einer Zwischenstation in Frankfurt (Oder) – nach Istanbul, wo er heute als DAAD-Langzeitdozent an der Türkisch-Deutschen Universität lehrt und Erasmus-Beauftragter der Abteilung BWL ist. Seinen Studierenden empfiehlt er, das Bildungsprogramm zu nutzen und «möglichst früh ins Ausland zu gehen, da sie so nicht nur ihre Fremdsprachenkenntnisse verbessern, sondern gleichfalls reiche Erfahrungen für ihr späteres Studium und Berufsleben erlangen».

Nach Ende meines Grundstudiums der Wirtschaftswissenschaften 2003 hatte ich Anfang 2005 meine Schwerpunktfächer entdeckt – internationales Marketing und Management – und wollte nun noch für ein Semester ins Ausland. Unter den Partnerhochschulen gab es einige Plätze in Westeuropa, bei denen ich aber entweder die Unterrichtssprache nicht beherrschte oder die ich schon zu Schulzeiten ausgiebig besucht hatte. An der Wirtschaftsuniversität in Poznan entdeckte ich dann englischsprachige Kurse, die genau zu meinem Studienprofil passten.

Zum Studium nach Polen

Einen Monat lang besuchte ich einen Erasmus-geförderten Sprachintensivkurs in Lublin, im Osten des Landes. Schnell entwickelte ich mich zum Fan der mittel- und

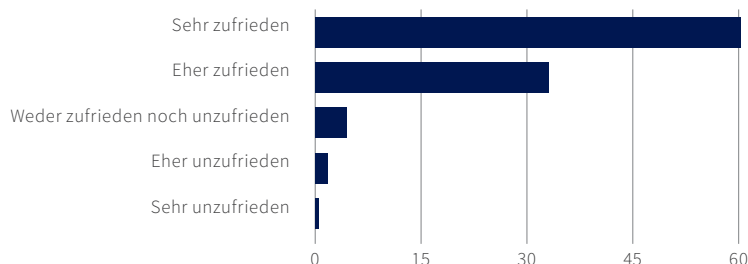
osteuropäischen Kultur, womit rasch klar wurde, dass ich in der Wissenschaft bleiben wollte, um meine Studien weiter zu vertiefen. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei all meinen Kommiliton*innen in Deutschland entschuldigen, denen ich später damit auf die Nerven ging.

In Polen lebte es sich ziemlich ähnlich wie in Deutschland. Nach meiner Erfahrung ist der größte Unterschied neben der Sprache die Art der Kommunikation. So ist es in Polen üblich, dass man Dinge indirekter – mehr durch die Blume – ausdrückt als in Deutschland. Durch diesen und andere kulturelle Unterschiede habe ich mich aber gleichermaßen selbst sehr verändert. Ich lernte, mehr mit Unsicherheiten umzugehen, weil eben vieles doch ein klein wenig anders und nicht immer für mich verständlich war. Auch wurde ich durch mein Leben im Ausland abenteuerlustiger, als ich es vorher gewesen war.

Mich zog es dann immer wieder nach Polen, sodass ich meine Promotion im Fach «Internationales Management» an der polnisch-deutschen Grenze in Frankfurt (Oder) durchführte. Mein Promotionsthema handelte sogar von den Einflüssen von Auslandserfahrungen auf angehende Manager*innen!

Teilnehmendenzufriedenheit bei Studienmobilität zu Studienzwecken (alle Cluster)

Angaben für 2020 in Prozent, N = 232.230



Quelle: Vorabpräsentation Analyse der Mobilitätsdaten 2014-2020 [...], NA DAAD 2024, Folie 15



Moritz Botts absolvierte sein Erasmus-Auslandssemester an der Wirtschaftsuniversität Poznan in Polen

Nächste Destination Türkei

Durch verschiedene Umstände bekam ich während dieser Zeit einen Lehrauftrag an der Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul, und 2022 entschieden meine Frau und ich, für mehrere Jahre an den Bosphorus zu gehen. Da unsere Tochter zu dem Zeitpunkt noch nicht in der Schule war, passte das ebenso in unsere Lebensplanung. Nun unterrichte ich Marketing in deutscher Sprache im Bachelor und auf Englisch im berufsbegleitenden Master und im Promovierendenprogramm.

Zudem bin ich inzwischen Erasmus-Beauftragter der Abteilung BWL. Allen meinen Studierenden rate ich, möglichst früh ins Ausland zu gehen, da sie so nicht nur ihre Fremdsprachenkenntnisse verbessern, sondern gleichfalls reiche Erfahrungen für ihr späteres Studium und Berufsleben erlangen. Es ist eben ein Unterschied, ob man in einem Deutschkurs etwas über die typisch deutsche Selbstorganisation im Studium hört oder selbst einmal vor dem Problem steht, sich einen sehr freien Stundenplan zusammenstellen zu müssen.

Zur Bedeutung von Erasmus für Studium und Beruf

Was Erasmus angeht, muss man beachten, dass sich Polen anfangs in einer ähnlichen Situation befand wie die Türkei jetzt – nämlich als EU-Beitrittskandidat. Auch war Polen 2005 noch nicht im Schengen-Raum. Damit war das Erasmus-Programm damals für polnische Studierende eine der wenigen Möglichkeiten, überhaupt im Ausland zu studieren, wie es das heute für türkische Studierende ist.

Bei der polnischen Gesellschaft gab es nach 1990 eine klare Westorientierung. In der Türkei ist das vielleicht ambivalenter. An der Türkisch-Deutschen Universität gibt es jedoch dadurch, dass die Unterrichtssprache Deutsch ist und die Kooperationen hauptsächlich mit deutschen Hochschulen bestehen, eine klare Ausrichtung nach Deutschland.

Das Erasmus-Programm ist dabei natürlich eine gewaltige Erleichterung für die Mobilität. Beliebte Hochschulstandorte sprechen sich unter Studierenden herum, sodass mir immer seltener Fragen wie «Münster oder Würzburg?» gestellt werden. Eine Herausforderung für türkische Studierende ist die Organisation des Studiums, da Hochschulen in der Türkei meist verschulter als in Deutschland sind. Aber auch



Dr. Moritz Botts ist seit Februar 2022 als DAAD-Langzeitdozent im Fach «Marketing» an der Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul. Während seiner Lehrtätigkeit in Deutschland hatte er einen Lehrauftrag an der German Jordanian University und war als interkultureller Trainer tätig.

das ist eine wertvolle Erfahrung für das spätere Arbeitsleben, vor allem wenn man in internationalen Firmen oder Organisationen arbeitet. |

Moritz Botts
war mit Erasmus
2005/2006 in Polen.

An vielen Tischen Europas zu Abend essen

Nicole Broer entdeckt Europa immer wieder neu – mit ihren Schülern und für diese

Text: Nicole Broer

«Je suis Nicole Broer, professeur dans un lycée professionnel à Paderborn, Allemagne ... My name is Nicole Broer and I am in charge of Erasmus+ projects at my school ...» Oder soll ich lieber sagen: «Ich heiße Nicole Broer, bin überzeugte Europäerin und liebe Erasmus»? Welche Sprache auch immer ich spreche, sie zeigt mir jedes Mal, in welcher unglaublichen Vielfalt wir in Europa leben und welche spannenden kulturellen Besonderheiten es zu entdecken gibt. Aber das Wichtigste ist, sie lassen mich jedes Mal wie eine Europäerin fühlen, unabhängig davon, wo ich mich gerade befinde.

Wie alles begann

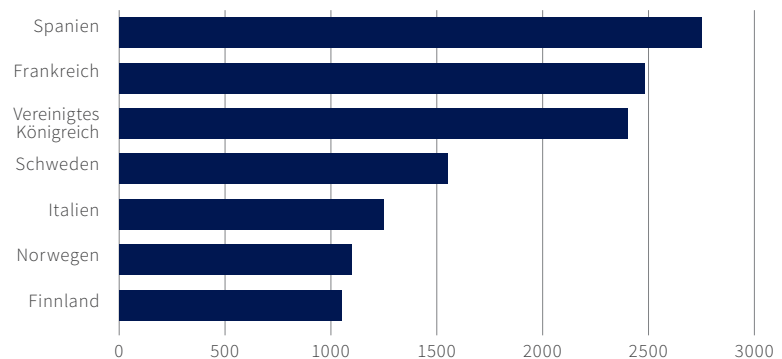
Angefangen hat das Ganze während meines Auslandsaufenthalts in Monaco, als ich mich nach dem Abitur bei einer Organisation für eine Au-pair-Stelle beworben hatte. Ich hatte mich für ein französischsprachiges Land entschieden, weil ich die Sprache gerne besser sprechen wollte und Englisch schon einigermaßen gut beherrschte. Außerdem wollte ich selbstständig werden, mich von zu Hause lösen und die Welt entdecken, war neugierig auf andere Kulturen.

Nach meiner Zeit in Monaco musste ich mich entscheiden, welche berufliche Richtung ich einschlagen wollte. Das fiel mir sehr schwer. Über eines war ich mir allerdings sicher: Ich wollte andere Sprachen sprechen, mich mit Jugendlichen in ganz Europa austauschen, wollte neue Länder und Kulturen kennenlernen. Aber ich fragte mich damals, welches berufliche Betätigungsfeld es wohl für solche Tätigkeiten gäbe.

Anzahl der Studierenden nach Gastländern

Angaben in Teilnehmenden, N = 18.999

Nur Teilnehmende in Programmländern mit > 10 Teilnehmenden.

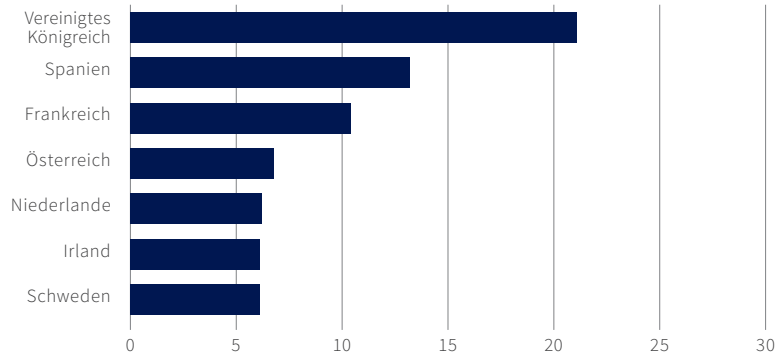


Quelle: Vorabpräsentation Erasmus+ Nachbefragung [...], NA DAAD 2024 (vorläufige Ergebnisse), Folie 4

Prozentualer Anteil der Gastländer für Auslandspraktika (SMT)

Angaben in Prozent, N = 3.245

Nur Teilnehmende, die ein Auslandspraktikum als ihre Aufenthaltsart angegeben haben.
Nur Länder mit > 10 Teilnehmenden.



Quelle: Vorabpräsentation Erasmus+ Nachbefragung [...], NA DAAD 2024 (vorläufige Ergebnisse), Folie 6

Auf der Suche

Ohne eine klare Vorstellung über meinen zukünftigen Beruf zu haben, studierte ich zunächst «European Business» in Paderborn. Immerhin waren in dem Studium auch 2 Auslandssemester vorgesehen, das fand ich spannend. Und so absolvierte ich ein Erasmus-Semester an der Nottingham Trent University und ein Praxissemester in Paris bei einem italienischen Konzern.

Nach meinem Diplom arbeitete ich zuerst als Angestellte, später dann als Selbstständige im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, eine durchaus spannende und interessante Tätigkeit, die mich aber nicht wirklich ausfüllte: Mir fehlte die Kommunikation mit

jungen Menschen, der Austausch in der Fremdsprache, das Eintauchen in unterschiedliche Kulturen. Einige Jahre später entschied ich mich, ein Studium in Anglistik anzuschließen und Lehrerin zu werden.

Lehrerin als Beruf und Berufung

Heute unterrichte ich mit Leib und Seele an einem kaufmännischen Berufskolleg und koordiniere und organisiere Erasmus+ Aktivitäten an meiner Schule. Ich spreche andere Sprachen, tausche mich mit jungen Menschen aus ganz Europa aus und lerne verschiedenartige Kulturen und Länder kennen. Anfänglich war mir das gar nicht so

bewusst, erst viel später wurde mir klar, dass sich alles wie ein Puzzle zusammengefügt hat und ich nun genau das mache, wovon ich immer geträumt hatte.

Meine Auslandsaufenthalte haben mich sehr geprägt und mich für mein Leben gut gerüstet. Ich bin selbstständiger geworden, ebenso flexibler im Umgang mit schwierigen Situationen, und ich habe gelernt, diese für mich selbst zu regeln. Für mich persönlich waren das unglaublich wertvolle Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Dank Erasmus konnte ich mich nicht nur persönlich weiterentwickeln, sondern ebenfalls beruflich einiges bewegen, wofür ich sehr dankbar bin.

Nicole Broer
war mit Erasmus+ u. a.
1993 im Vereinigten Königreich.

Ein leidenschaftliches Bekenntnis

Ohne diese Erfahrungen würde ich heute wahrscheinlich nicht mit einem so großen Engagement Erasmus+ Projekte koordinieren, bliebe ich nicht so hartnäckig am Ball, weil ich weiß, dass es sich lohnt. Mittlerweile bin ich außerdem als Erasmus- und eTwinning-Moderatorin für die Landesregierung NRW beziehungsweise den Pädagogischen Austauschdienst tätig und bilde Lehrerinnen und Lehrer in Sachen Europa fort. Ab dem nächsten Schuljahr schließt sich eine Tätigkeit als Mitarbeiterin der EU-Geschäftsstelle bei der Bezirksregierung Detmold an.

Wie man sieht, spannt sich Erasmus wie ein roter Faden durch mein berufliches, aber auch privates Leben, und mittlerweile sind diese beiden Bereiche gar nicht mehr voneinander zu trennen. Durch meine zahlreichen Erasmus-Aktivitäten, insbesondere in den letzten Jahren an meiner Schule, habe ich selbst viele Freundschaften in ganz Europa geschlossen, habe ich wieder Lust bekommen, eine neue Sprache zu lernen, habe ich unzählige Schülerinnen und Schüler ins Ausland begleitet und habe beobachtet, wie sie zunehmend ihre Scheu abgelegt haben, mit Schülerinnen und Schülern aus anderen europäischen Ländern zusammenzuarbeiten und in der Fremdsprache zu kommunizieren. Wenn ein Schüler während einer solchen Reise zu mir kommt

und mir sagt: «Frau Broer, ich war noch nie so glücklich in meinem Leben wie heute», dann habe ich, glaube ich, ganz viel ganz richtig gemacht – und das macht mich tatsächlich ein bisschen stolz.

Implementierung internationaler Aktivitäten am Berufskolleg

«Das Ludwig-Erhard-Berufskolleg (LEBK) hat sich zum Ziel gesetzt, Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, ihre Zukunft eigenverantwortlich zu gestalten und in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Lebenssituationen zielgerichtet zu handeln. Dabei gilt es, sich den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen im Europa des 21. Jahrhunderts zu stellen und flexibel auf Veränderungen zu reagieren», so heißt es im Leitbild der Schule in Paderborn, an der ich heute unterrichte.

Vor diesem Hintergrund war und wird es für die bisherige und gleichfalls die zukünftige Schulentwicklung weiterhin unabdingbar sein, bei allen Beteiligten die Akzeptanz für die Vielfalt der europäischen Kulturen und Nationen zu intensivieren und die Schülerinnen und Schüler am europäischen Markt und Gedankengut teilhaben zu lassen. Das beinhaltet die Befähigung möglichst vieler Lehrkräfte des LEBK, den Europagedanken konsequent in den Unterricht zu integrieren, und die Lernenden für solche Projekte zu begeistern. Diese Zielsetzung wird seit einigen Jahren konsequent verfolgt und

die zunehmende Teilnahme an Erasmus+ Mobilitäten in den vergangenen Jahren hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Internationalisierungsbestrebungen des Berufskollegs von nahezu allen Lehrkräften getragen werden.

Erasmus+ eröffnet Möglichkeiten

Immer mehr Kolleginnen und Kollegen bekunden ihr Interesse an einer Einbindung in Erasmus-Aktivitäten und tragen diese Begeisterung für Europa mit ins Klassenzimmer zu ihren Lernenden. Wir konnten durch die zahlreichen von der EU finanzierten Schüleraustausche erreichen, dass vor allem Lernende aus finanziell benachteiligten Familien die Chance haben, ins europäische Ausland zu reisen – eine Gelegenheit, die sie sonst sehr wahrscheinlich nicht so schnell gehabt hätten. Tatsächlich kommt es häufig vor, dass wir mit Lernenden reisen, die noch nie im Ausland waren.

Aber auch für die Lehrenden ergeben sich unglaublich positive Synergieeffekte. Man tauscht sich bei Fortbildungen oder im Rahmen von Job-Shadowings im Ausland mit anderen Lehrerinnen und Lehrern aus: «Was machen Schulen in anderen Ländern? Wie begegnen sie der Chancenungleichheit? Was tun sie, um mit den Fortschritten der Digitalisierung und den technologischen Erneuerungen Schritt zu halten?»



Nicole Broers
Auslandserfahrungen
begannen als Au-pair
in Monaco.

Lehrkräfte, die selbst einmal im europäischen Ausland an einem Austausch teilgenommen und in einer Gastfamilie gelebt haben, bringen eine ganz andersartige Motivation mit in den Schulalltag, und sie können diese Begeisterung für diese interkulturellen Begegnungen ebenso an ihre Schülerinnen und Schüler weitergeben. Denn nur wer selbst für etwas brennt, kann das Feuer in anderen entfachen. Das ist meines Erachtens die wichtigste Voraussetzung für eine Internationalisierung der Berufskollegs.

Rück- und Ausblick

Wenn ich zurückblicke auf die letzten 15 Jahre, stelle ich fest, dass wir sehr vieles bewegt haben: Wir haben unzählige Europa-Projekte an unserem Berufskolleg initiiert und durchgeführt, dazu gehören Onlineprojekte im Rahmen von eTwinning, Erasmus+ Austauschprojekte mit Partnerschulen in Frankreich, Spanien, Italien, Polen, Irland, der Türkei und Norwegen, Praktika im europäischen Ausland, Europatage, Einladungen von Experten der Europäischen Union für Vorträge im Klassenzimmer. Besonders freut es mich, dass wir diese Projekte nicht nur in den

Vollzeitklassen realisiert haben, sondern zunehmend auch die Berufsschulklassen daran teilhaben und dass immer mehr Arbeitgeber diese Aktivitäten befürworten und unterstützen. Sie haben erkannt, dass das Angebot solcher Auslandsaufenthalte im Rahmen der Berufsausbildung qualifizierte Auszubildende anlockt.

Programme wie Erasmus+ sind meines Erachtens heute wichtiger denn je: Sie wirken dem Fachkräftemangel entgegen und sind der Garant dafür, dass wir in Zukunft in Europa in Sicherheit leben können. Wenn junge Menschen ein Verständnis für andere Kulturen und Lebensweisen entwickeln, dürfen wir hoffen, dass sie sich später in der Arbeitswelt demokratisch mit unterschiedlichen Meinungen auseinandersetzen und einen fairen, respektablen Umgang mit verschiedenen Kulturen pflegen. Dann werden sie in der Lage sein, sich anzupassen und gleichzeitig für die eigenen Werte einzustehen.

Wo sehe ich mich in der Zukunft? Ich sehe mich mit noch vielen Schülerinnen und Schülern ins europäische Ausland fahren, sehe mich, wie ich immer wieder neue Länder kennen- und neue Sprachen dazulerne. Ich sehe mich an vielen Tischen Europas zu Abend



Nicole Broer ist Europakoordinatorin des Ludwig-Erhard-Berufskollegs in Paderborn. Sie führt seit vielen Jahren Erasmus+ und eTwinning-Projekte durch.

essen und eintauchen in die spannende Welt der anderen Kulturen und Lebensweisen. Und dabei werde ich erneut feststellen, dass wir doch viel mehr gemeinsam haben als alles, was uns trennt. |

Nicole Broer
war mit Erasmus+ u. a.
1993 im Vereinigten Königreich.

«Erasmus war das bedeutendste Ereignis meines beruflichen Lebens»

Ein Studienaufenthalt als Startpunkt für ein Leben in Deutschland

Gilles Roux gehört zur ersten Generation europäischer Studierender, die mit dem von der damaligen Europäischen Gemeinschaft initiierten Förderprogramm Erasmus mobil waren. 1990 kam er aus der Provence nach Baden-Württemberg – und ist seitdem in Deutschland geblieben. Im Gespräch mit dem *DAADeuroletter* erinnert er sich an die schwierige Startphase, warum es sich trotzdem gelohnt hat und er allen Studierenden nur raten kann, Erasmus zu nutzen.

Monsieur Roux, warum haben Sie sich Ende der 1980er, Anfang der 1990er-Jahre für einen Auslandsaufenthalt mit Erasmus an der Universität Tübingen entschieden?

Gilles Roux: Ich war von Kindheit an von Ländern und Fremdsprachen angezogen und hatte bereits im Alter von 18 Jahren durch die Stiftung Fondation Entente Franco-Allemande einen Sommerjob bei der deutschen Post in Langen ergattert. Das war 1988. Im darauffolgenden Jahr war ich dann nochmals bei der Post, diesmal in Frankfurt am Main.

Es war eine tolle Zeit, wirklich Liebe auf den ersten Blick. Es war für mich daher nur natürlich, im Jahr 1990 am Erasmus-Programm teilzunehmen und von der Partner-

schaft zwischen der Universität Aix-en-Provence und der Universität Tübingen zu profitieren, um meinen Maîtrise in Rechtswissenschaften zu absolvieren.

Was waren Ihre Eindrücke? Welche bleibenden Erfahrungen haben Sie gemacht?

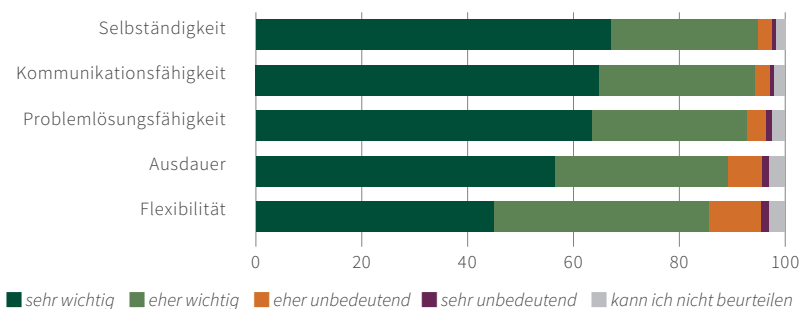
Die ersten 3 Monate waren schwierig. Die juristische Terminologie, die andersartige Schreibtechnik im Vergleich zum Französischen, sogar die Öffnungszeiten der Geschäfte am Samstag waren unterschiedlich. In den ersten Wochen hatte ich jeden Abend Kopfschmerzen. Niemand hatte uns auf einen solchen Kulturschock vorbereitet. Laurent Fabius sagte 2014, dass «die Deutschen keine Franzosen seien, die Deutsch sprechen»; das hatte ich bereits 1990 verstanden.

Nach diesen 3 Monaten wurde alles leichter, denn die Deutschen sind sehr gastfreundlich. Sie sind sehr frankophil, und daher öffneten sich die Türen von selbst. Ich schloss mich einer deutschen Lerngruppe an und repräsentierte mit ihnen Tübingen beim René-Cassin-Menschenrechtspreis in Strasbourg.

Wahrgenommene Relevanz der Qualifikationen für die aktuelle Position

Angaben in Prozent, N = 13.776

Personen, die derzeit eine Position als Angestellte/r oder Beamtin/Beamter innehaben oder selbstständig sind



Quelle: Vorabpräsentation Erasmus+ Nachbefragung [...], NA DAAD 2024 (vorläufige Ergebnisse), Folie 17



Gilles Roux kam 1990 mit Erasmus an die Universität Tübingen.

Die Erasmus-Erfahrung war so positiv, dass ich in Deutschland geblieben bin. Dieses Jahr feiere ich mein 34. Jahr als Expatriate.

Würden Sie sagen, dass Erasmus einen Wendepunkt in Ihrem Leben bedeutete beziehungsweise einläutete?

Erasmus war das bedeutendste Ereignis meines beruflichen Lebens. Ohne Erasmus hätte ich nicht die Möglichkeit gehabt, mein Deutsch so zu perfektionieren, wie es heute ist, und indirekt auch mein Englisch. Als Südfrenzoise aus einer Familie der Mittelschicht hätte ich auch kaum, wenn überhaupt, die Karriere gehabt, die ich heute habe, wenn ich nicht an Erasmus teilgenommen hätte.

Darüber hinaus hat Erasmus mich für eine andere Kultur geöffnet. Während des gesamten Austauschs habe ich deutsch gelebt, geatmet und gegessen. Die Möglichkeit, eine Kultur zu übernehmen, die nicht die eigene ist, lässt einen wachsen und öffnet einen für andere. Das ist definitiv die Stärke Europas, die es nicht zu verlieren gilt.

Sie bezeichnen Humanismus als wesentlichen Faktor für den Erfolg von Unternehmen. Was verstehen Sie darunter? Und kann ein Programm wie Erasmus+ dazu einen Beitrag leisten?

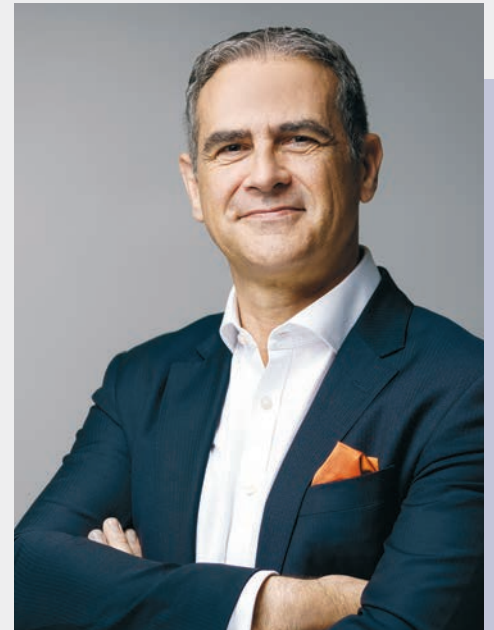
Der Erfolg von Unternehmen wird heute nicht mehr nur in Bezug auf den Gewinn gemessen, sondern auch nach dem Einfluss auf ihre soziale und natürliche Umwelt. Ich gehe sogar so weit zu sagen, dass Humanismus heute der entscheidende Faktor für den Erfolg von Unternehmen ist.

Das humanistische Unternehmen ist eine Organisation, die sich verpflichtet, das Wohlergehen seiner Mitarbeiter und der Umwelt zu respektieren. Das humanistische Unternehmen verankert die Organisation in einer nachhaltigen Kultur, der Mitarbeiter aller Hierarchieebenen eingeladen sind, beizutreten.

Erasmus wird durch die Tatsache, dass es die Jugendlichen anderen Kulturen und Umgebungen öffnet, zu einem Eckpfeiler einer europäischen humanistischen Kultur. Erasmus-Studenten werden zu Europäern, die sich ihrer nationalen Herkunft bewusst sind, aber auch eines europäischen kulturellen Kollektivs, das das Wohlergehen und den angemessenen Platz jedes Einzelnen in Europa berücksichtigt. Aus diesem Grund ist Erasmus ein humanistischer Ansatz.

Würden Sie jungen Menschen zu einer Erasmus-Mobilität raten?

3 Mal dürfen Sie raten! Erasmus ist eine außergewöhnliche Er-



Gilles Roux war während seines Jurastudiums an der Universität Aix-en-Provence mit Erasmus 1990 an der Universität Tübingen. Seitdem hat er seine gesamte berufliche Laufbahn entweder in Deutschland oder für deutsche Unternehmen im Ausland verbracht.

fahrung, die man nicht verpassen sollte. Aber es ist auch eine enorme Verantwortung der europäischen Staaten, das Sprachenlernen stark zu fördern, damit unsere Jugend Erasmus und alle Möglichkeiten, die Europa bietet, nutzen kann. Erasmus ist eine Tür zur Zukunft und zur Mobilität, aber nur die nationalen Bildungssysteme sind in der Lage, die Schlüssel dafür bereitzustellen.

Die Fragen stellte Marcus Klein. |

**Gilles Roux
war mit Erasmus+
1990/1991 in Deutschland.**

Differenz als Chance

Der Berater Michael Stuber sieht in Erasmus+ einen Türöffner für gesellschaftliche Entwicklungen

Es war in seiner Studentenzeit an der wirtschaftlichen Fakultät der Universität Karlsruhe Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre, dass Michael Stuber in Berührung mit dem noch in den Anfängen stehenden Erasmus-Programm kam. Unter anderem baute er das Erasmus-Netzwerk für die Fakultät erfolgreich auf. Im Gespräch mit dem *DAADeuro-letter* erinnert sich Stuber an diese Zeit «des langsamen Aufbruchs», vor allem aber teilt er seine Meinung zur Wirkung von Erasmus hinsichtlich Diversität und Inklusion, jenem Bereich, in dem er seit fast 3 Jahrzehnten als selbstständiger Berater tätig ist.

Herr Stuber, Diversität und Inklusion ist eine der 4 Prioritäten der seit 2021 laufenden Programmgeneration von Erasmus+. Welche Bedeutung messen Sie dem Programm auf diesem zunehmend wichtigen Gebiet zu?

Michael Stuber: Was man im aktuellen Erasmus-Programm sieht, ist der typische Zugang zu Diversität und Inklusion, dass also jener Teil des Themengebiets berücksichtigt worden ist, der Fragen der Repräsentanz und der Benachteiligung betrifft. Das ist ein Zugang, den man heute auch in vielen Unternehmen sieht, wenn es um Quoten geht oder um die Frage, wie bestimmte als benachteiligt erachtete Personengruppen eingebunden werden können.

Wie schätzen Sie aufgrund Ihrer langjährigen Erfahrung im Bereich «Diversität» diesen Zugang ein?

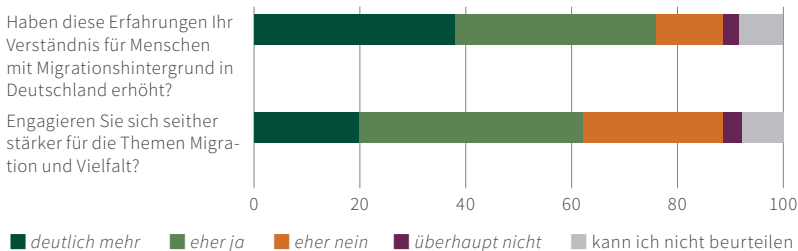
Es ist ein Anfang, auch ein guter Anfang, um bessere Zugänglichkeit und mehr sichtbare Vielfalt zu schaffen. Diversität und Inklusion können jedoch viel mehr für Erasmus tun, was das Programm dann seinerseits für die Herausbildung von Bürgerinnen und Bürgern, Wirtschaftsmanagerinnen und -manager oder künftigen Politikerinnen und Politikern leisten kann.

Differenz an sich ist noch kein Mehrwert. Es ist nicht dadurch alles besser, dass man mehr Vielfalt hat, sondern dadurch, dass wir alle lernen, mit dieser Vielfalt besser umzugehen, eine positive Einstellung dazu zu haben und uns auch mit Differenzen produktiv, konstruktiv, friedvoll auseinandersetzen zu können. Und dieser Teil sollte bei Erasmus+ tatsächlich noch viel stärker im Fokus stehen wie im Übrigen auch oftmals in den Hochschulausbildungen.

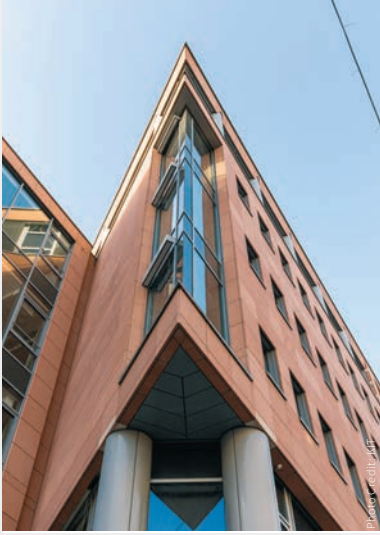
Solange wir vermitteln – und sei es auch nur durch die Programmarchitektur –, dass Differenz etwas ist, was ein Defizit kreiert und ausgeglichen werden muss, solange haben wir im System noch einen Baustein, der uns daran hindert, Differenz als Chance zu sehen. Das sollte unser Ziel sein.

Veränderungen von Überzeugungen als Folge des Auslandsaufenthaltes

Angaben in Prozent, N = 19.068,



Quelle: Vorabpräsentation Erasmus+ Nachbefragung [...], NA DAAD 2024 (vorläufige Ergebnisse), Folie 18



Das neue Gebäude der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WiWi) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), das 2009 als Zusammenschluss der Universität Karlsruhe mit dem Forschungszentrum Karlsruhe entstand.

Wie könnte Erasmus weiterentwickelt werden?

Eine erste Entwicklungsmöglichkeit auch für eine nächste Generation von Erasmus wäre, mehr Weiterbildung einzubauen. Menschen sollten dabei unterstützt werden, über Vielfalt zu reflektieren und in einem neuen Kontext für sich persönlich was zu lernen. Das könnte zum Beispiel über interdisziplinäre Formate geschehen.

Zudem – und das ist ein weiterer Punkt – fehlt mir momentan ebenso ein bisschen das Europa-Branding. Es müsste ein Schwerpunkt darauf gelegt werden, die gemeinsame europäische Identität zu stärken, Europa als Wertesystem und wichtigen Stabilitätsfaktor in der globalisierten Welt zu verstehen.

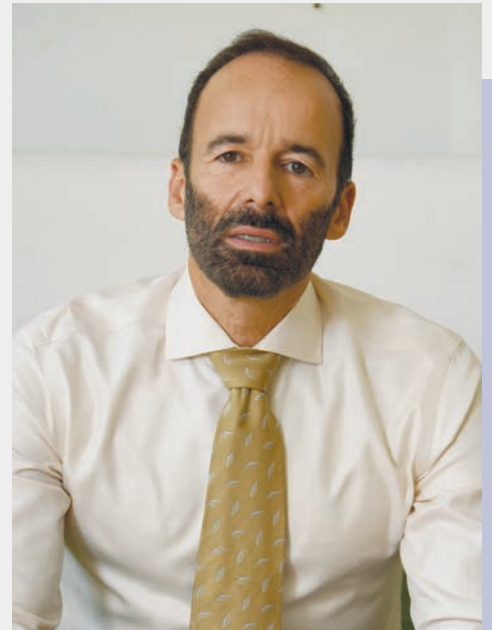
Schließlich sollten im Rahmen von Erasmus vermehrt Brücken gebaut werden in interdisziplinäre und gesellschaftliche Kontexte. So könnte es für Austauschstudierende beispielsweise Kurse oder andere Formate geben, über die intensive Kontakte mit der Mainstream-Gesellschaft im jeweiligen Gastland hergestellt werden.

Lassen Sie uns zum Schluss einen Blick auf die Wirkungen werfen, die Erasmus auf viele Generationen von Studierenden hatte und hat. Was ist aus Ihrer Sicht besonders bedeutsam?

Die Möglichkeit der Auslandserfahrung, die persönliche Weiterentwicklung in einem interkulturellen Kontext, das heißt des eigenen Horizonts, der eigenen Erlebnisbandbreite, aber auch der eigenen Fähigkeiten im Umgang mit Differenz, wie auch das Erlernen einer oder gar mehrerer Sprachen sind auf jeden Fall die herausragenden Aspekte. Ende der 1980er und Anfang der 1990er, als Erasmus gerade die ersten Schritte unternahm, war nicht absehbar, dass das Programm so vielen Millionen von Menschen all das ermöglichen und sie auf diese Art und Weise mitprägen würde. Das ist beeindruckend, vor allem ja deshalb, da die EU seither so stark gewachsen ist.

Erasmus hat außerdem zu einer Demokratisierung des Wissenschaftsaustauschs geführt. War es früher, also in der Vor-Erasmus-Zeit, den Eliten der Forschenden vorbehalten, ins Ausland zu gehen, eröffnete Erasmus diese Option breiteren Schichten. Auch in dieser Hinsicht ist viel passiert, und das ist definitiv großartig.

Die Fragen stellte Susanne Reich. |



Michael Stuber ist seit 1997 auf dem Gebiet der europäischen Diversityforschung und -praxis aktiv. Zuvor hatte er die paneuropäische Studierendenorganisation AEGEE und den Erasmus-Austausch an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Karlsruhe mit aufgebaut.



Weitere Informationen unter:
<https://tip.de/uxe0k>

Michael Stuber ist mit Erasmus+ seit Ende der **1980er Jahre** eng verbunden.

Das Auslandsstudium aus Sicht der Wirtschaft

Internationale Erfahrung lohnt sich

Text: Prof. Dr. Axel Plünnecke

Zurzeit ist der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen von hohen Bildungsrenditen und einer geringen Arbeitslosigkeit geprägt. Allerdings dürften unter anderem durch Digitalisierung, Dekarbonisierung und demografischen Wandel zu erwartende Umbrüche einer gleichzeitig immer schneller, vielschichtiger, ungewisser und komplexer werdenden Arbeitswelt die Bedeutung von Resilienz und Anpassungsfähigkeit der Studierenden im späteren Arbeitsleben erhöhen. Eine wichtige Rolle kommt dabei einem Auslandsaufenthalt zu, da er sich positiv auf diese Kompetenzen auswirkt und damit auch Studierende gut auf die komplexere Arbeitswelt vorbereitet.

Was Unternehmen erwarten

In einer aktuellen Befragung des Instituts der deutschen Wirtschaft für den DAAD wurden Unternehmen gefragt, welche Themen und Trends in den kommenden 5 Jahren einen (eher) starken Einfluss auf sie haben werden. Am häufigsten wurde mit 69,6 Prozent der demografische Wandel/Fachkräftemangel genannt, gefolgt von Digitalisierung (61,9 Prozent) sowie Klima- und Umweltschutz, Energieversorgung und Versorgungssicherheit bei Rohstoffen und Ressourcen mit Zustimmungswerten von etwa 40 Prozent. Rund 15 Prozent führten Globalisierung und Export an.

Diese letzteren Aspekte sind besonders wichtig bei Unternehmen, die stark in die Weltmärkte integriert und für die internationale Geschäftsbeziehungen sehr relevant sind. Gerade in diesen Firmen sind auslandsbezogene Tätigkeiten für Beschäftigte äußerst verbreitet – so werden dort regelmäßig Auslandskontakte im Rahmen der täglichen Arbeit gepflegt und oftmals Fremdsprachen im Arbeitsalltag genutzt. Außerdem wird vermehrt in internationalen Teams zusammengearbeitet.

Anpassungsfähige Beschäftigte

Im Zuge der Transformation sind für Unternehmen vornehmlich Beschäftigte attraktiv, die proaktiv mit Veränderungen umgehen können. Schon in einer Erhebung des IW für den DAAD aus dem Jahr 2019 zeigte sich dies. Selbst wenn viele Firmen von Bewerberinnen und Bewerbern nicht explizit ein Auslandssemester oder -praktikum verlangen, so schätzen sie doch

die Kompetenzen, die im Rahmen eines längeren Auslandsaufenthalts erworben werden. Dies galt und gilt für den Berufseinstieg wie auch für den Karriereweg im Unternehmen.

Neben fachlich-methodischem Wissen erwarten Arbeitgeber von akademischen Berufseinsteigern vor allem soziale und kommunikative Fähigkeiten. Die im Rahmen der Studie befragten Personalverantwortlichen wünschten sich kommunikationsstarke und selbstständige Problemlöser, die Offenheit für Neues, Flexibilität und Durchhaltevermögen zeigen.

Auch wenn ein studienbezogener Auslandsaufenthalt keine unabdingbare Voraussetzung ist, um Karriere zu machen, kann dieser doch zu zusätzlichen beruflichen Optionen führen. Denn die Kompetenzen, die Studierende im Ausland erwerben, sind in einer durch permanenten Veränderungsdruck und Unwägbarkeit geprägten Arbeitswelt gefragter denn je.

Das **Institut der deutschen Wirtschaft Köln** e. V. (IW) ist ein arbeitgebernahes Wirtschaftsforschungsinstitut, das von Verbänden und Unternehmen finanziert wird. 2023 beschäftigte das Institut 191 Mitarbeiter, der Etat betrug rund 28 Mio. Euro. Quelle: <https://www.iwkoeln.de/institut/geschaeftsberichte/iw-geschaeftsdaten-2023u2024.html>



Das Gebäude des Instituts der deutschen Wirtschaft am Kölner Rheinufer.

Gefragte Fähigkeiten

In der eingangs erwähnten Befragung bestätigen sich diese Befunde. Als Einstiegsmerkmal für Akademikerinnen und Akademiker sind hauptsächlich Berufserfahrungen wichtig. Die Note im Studium, die Studiendauer und ein Auslandsaufenthalt während des Studiums erachten Unternehmen als Merkmal in der Bewerbung hingegen als weniger relevant. Im Vergleich von Studiendauer und Auslandsaufenthalt präferieren sie den Auslandsaufenthalt.

Betrachtet man die gewünschten Kompetenzen der Bewerberinnen und Bewerber aus Sicht der Unternehmen, zeigt sich aber ein zentraler Befund: Gewissenhaftigkeit/Effizienz, proaktives Handeln/Eigenständigkeit, Selbstständigkeit und Offenheit für Neues werden besonders häufig als sehr maßgebliche Fähigkeiten für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventinnen und -absolventen genannt. Für Führungspositionen ist es höchst bedeutsam, sich auf unterschiedlichste Menschen/Charaktere einstellen und mit unklaren Situationen umgehen zu können.

Die Bedeutung eines Auslandsaufenthalts

In der aktuellen vom DAAD in Kooperation mit der FernUniversität in Hagen durchgeführten Studie «Campus International 2022» wird gezeigt, dass durch ein Auslandsstudium wichtige Kompetenzen gestärkt werden. So nimmt die selbstwahrgenommene Befähigung der im Ausland Studierenden zu, erforderliche Handlungen auszuführen und effizient zu bewältigen, Kontakte mit Personen mit anderem kulturellen Hintergrund konstruktiv zu gestalten und die Verantwortung für das Erreichen eigener Karriereziele zu übernehmen.

Das heißt konkret, dass es speziell die durch das Auslandsstudium gestärkten Fertigkeiten und Qualifikationen sind, denen Unternehmen vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Transformation eine hervorgehobene Rolle zuschreiben bei der Auswahl von Hochschulabsolventinnen und -absolventen sowie Führungskräften. Dabei ist es nicht primär der Hochschulaufenthalt an sich, sondern es sind die damit erworbenen Kompetenzen, welche die Unternehmen besonders schätzen.



Professor Dr. Axel Plünnecke

leitet am Institut der deutschen Wirtschaft Köln das Cluster Bildung, Innovation, Migration. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Themenfeldern «Hochschulbildung», «MINT», «Migration» und «Fachkräftebedarfe am Arbeitsmarkt». Aktuell führt er Untersuchungen zum Auslandsstudium durch.

Professor Dr. Axel Plünnecke führt Untersuchungen zum Auslandsstudium durch.

Der Beitrag von Erasmus+

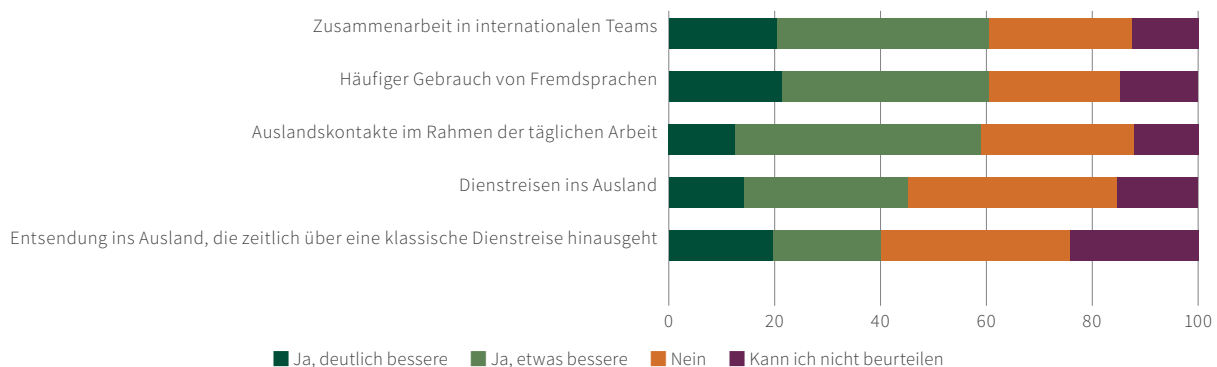
Das Erasmus+ Programm unterstützt durch die Förderung des Auslandsaufenthalts damit den Erwerb dieser für den Transformationsprozess zentralen Befähigungen. Erasmus+ ist das größte Bildungs- und Mobilitätsprogramm der EU. Von 2014 bis 2020 ist die Anzahl der (bewilligten) geförderten Studierenden von rund 31.600 auf rund 54.500 gestiegen, die der geförderten Praktika im Ausland von 8.100 auf 8.200. Dazu ist eine Zunahme der Personalmobilität von Hochschulmitarbeitenden mit den Programmländern festzustellen. Unter den Teilnehmenden zeigt sich eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Programm.

Die durch Erasmus+ geförderte engere Vernetzung der Bildungslandschaft der EU sowie der internationale Austausch haben neben den Effekten auf die Kompetenzen und den Arbeitsmarktperspektiven der Studierenden eine weitere besondere Bedeutung. In der aktuellen Befragung wurden die Unternehmen um ihre Einschätzung gebeten, wie wichtig für sie verschiedene Aspekte der Internationalisierung sind. Als Antwortalternativen stand die Rekrutierung und Beschäftigung internationaler Fachkräfte, der Zugang zu internationalen Netzwerken, die Weltoffenheit der Region des Unternehmensstandorts und eine proeuropäische Haltung in der Gesellschaft zur Auswahl.

An die erste Stelle ordneten die Unternehmen die proeuropäische Haltung ein. Vor allem größere sowie innovative und digital fortschrittliche Firmen bewerten die proeuropäische Haltung als besonders wichtig. In verschiedenen Studien wird gezeigt, dass studienbezogene Auslandsaufenthalte die Sicht auf die EU positiv prägen, das gesellschaftliche Engagement und die europäische Identität erhöhen sowie die Identifikation mit europäischen Werten steigern. Durch das Erasmus-Programm und die internationale Mobilität können folglich die proeuropäische Haltung und Weltoffenheit gestärkt werden.

Bedeutung studienbezogener Auslandserfahrungen für die Übernahme auslandsbezogener Tätigkeiten – Gesamt

Angaben in Prozent der Unternehmen, die Akademikerinnen und Akademiker beschäftigen oder dies planen und bei denen es die jeweilige Tätigkeit gibt. **Frage:** «Haben Akademiker/-innen mit studienbezogenen Auslandserfahrungen gegenüber Akademiker/-innen ohne studienbezogene Auslandserfahrungen bessere Voraussetzungen, diese Tätigkeiten in Ihrem Unternehmen zu übernehmen?»



Quelle: Die Bedeutung von Auslandserfahrungen [...], NA DAAD 2020, S. 102

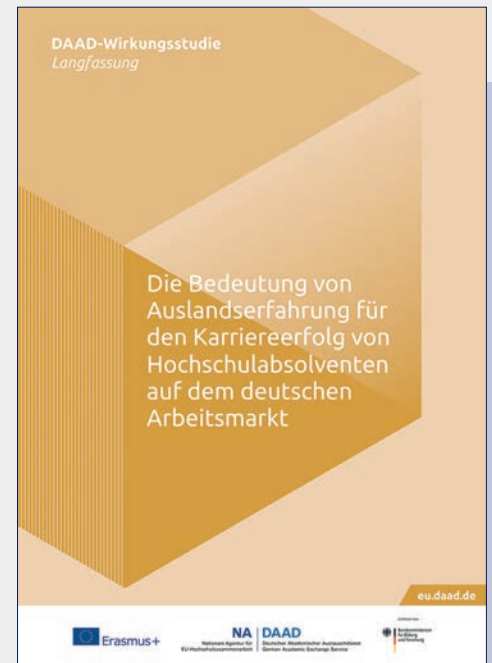
Die Rolle von Hochschulen im Transformationsprozess

Abschließend lässt sich festhalten, dass Hochschulen zentral für den Erfolg der Transformationsprozesse in Deutschland sind. Neben den Innovationsimpulsen in Richtung der Wirtschaft durch Wissenstransfer, Forschungs Kooperationen und der Förderung von Start-ups sowie der Sicherung des Fachkräfteangebots durch die Ausbildung von Studierenden und Weiterbildungsangeboten kommt ihnen bei der Internationalisierung eine wesentliche Aufgabe zu.

Ein wichtiger Impuls entsteht durch die Ausbildung internationaler Studierender, die nach dem Studium an einer deutschen Hochschule in Deutschland bleiben und zur Fachkräftesicherung beitragen. Wichtig ist es aber ebenso, den internationalen Austausch von Studierenden zu fördern und dadurch wesentliche Befähigungen und eine proeuropäische Haltung zu stärken.

Ein Plädoyer für internationalen Austausch

Da die finanzielle Belastung der Studierenden eine große Hürde für ein Auslandsstudium darstellt, sind Förderprogramme wie Erasmus von zentraler Bedeutung und sollten weiter gestärkt werden. Dazu sollten Hochschulen begleitende Netzwerke ausbauen und eine strategische Öffentlichkeitsarbeit durch Zusammenarbeit verschiedener Organisationseinheiten der Hochschule (Auslandsbüro, Orientierungsbüro, Alumni-Gruppen) intensivieren, um weitere Studierendengruppen stärker für eine Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen zu gewinnen.



In der gemeinsam mit dem Institut für deutsche Wirtschaft erstellten DAAD Wirkungsstudie (2019) wird die Aufnahme von Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit studienbezogener Auslandserfahrung auf dem deutschen Arbeitsmarkt untersucht.

Die Volltextversion mit allen Grafiken und Literaturliste steht, ebenso wie die Kurzversion und 2 extrahierte zentrale Erkenntnisse, als PDF zum kostenlosen Download auf der Website der NA DAAD zur Verfügung:

<https://t1p.de/kdg9>

Flexibel, interdisziplinär und kollaborativ

BIPs als gefragtes Instrument der Internationalisierung

Seit 2021 nehmen Blended Intensive Programmes (BIPs) eine immer wichtigere Rolle in der Internationalisierungsstrategie deutscher Hochschulen ein. Die schon seit 4 Jahren in Folge wachsenden Beantragungszahlen sind ein klarer Beweis dafür. Prognose für die zweite Hälfte der aktuellen Erasmus+ Programmgeneration: vielversprechend, optimistisch und anhaltend.

Blended Intensive Programmes sollen einen kurzen Studienbeziehungsweise Fortbildungsaufenthalt im Ausland ermöglichen, der im Rahmen einer gemeinsam angebotenen Veranstaltung durchgeführt wird. Die Aktion unterstützt damit die Entwicklung kollaborativer Kurzzeitprogramme, die idealerweise in die Curricula der zusammenarbeitenden Hochschulen eingebettet sind. Ein zentrales Element der BIPs ist die verpflichtende virtuelle Komponente, die eine inhaltliche Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung der kurzen Mobilitätsphase ermöglicht.

Steigender Zuspruch eines vielseitigen Programms

Die Förderlinie erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Das zeigt sich zum einen am stetig wachsenden Interesse an der BIP-Arbeitsgemeinschaft (BIP-AG), wie Melanie Hochstätter, Fachbereichskoordinatorin an der Universität Konstanz und Leiterin der Arbeitsgemeinschaft, konstatiert. Zum anderen – und noch bedeutsamer – belegen dies die durchgeführten BIPs selbst. So realisierten deutsche Hochschulen aus Mitteln der Ausschreibung 2021 zwischen 2021 und 2023 174 BIPs. Daran nahmen knapp 2.000 Geförderte aus anderen Pro-

grammländern teil, während im Gegenzug rund 2.400 deutsche Studierende im Rahmen eines BIP in ein anderes Land gingen.

Viele Hochschulen integrieren die Programme zurzeit in ihre Internationalisierungsstrategie und Strukturentwicklung. So haben einige Hochschulen BIPs als eigene kleine Mobilitätsfenster innerhalb passender Kursangebote etabliert. Andere wiederum haben kleinere Konsortien eingerichtet, die im Wechsel ein BIP ohne Verankerung, aber regelmäßig für bestimmte Studiengänge anbieten.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass Blended Intensive Programmes an deutschen Hochschulen vielfältig und fachbereichsübergreifend eingesetzt werden: von Sommer- und Winterschulen über Seminare, die ins Curriculum bereits implementiert sind, bis hin zu komplett neuen Projekten, für die Studierende Micro-credentials erhalten.

Mehrarbeit für Lehrende

Dabei zeigt sich, dass nicht nur in der Planung, sondern auch in der Auswertung der Aktion eine intensive Kooperation mit den Partnern erforderlich ist. Melanie Hochstätter erachtet es daher als notwendig, dass bei der strategischen Verankerung

Die BIP-Arbeitsgemeinschaft

wurde 2022 von Melanie Hochstätter (Universität Konstanz) und Janina Heker (Universität Mannheim) ins Leben gerufen. Mittlerweile treffen sich mehr als 80 Mitglieder zu den regelmäßig stattfindenden Peer-to-Peer-Austauschrunden. Weitere Informationen und eine Kontaktmöglichkeit finden sich auf der BIP-Webseite der NA DAAD unter <https://t1p.de/ge1m6>.

von BIPs im Hochschulprofil zwingend die Anerkennung der Planungs- und Lehrleistung der Lehrenden mitgedacht und institutionell verankert werden sollte. «Im Zuge des Arbeitens mit BIPs wäre es an der Zeit, diesen Aspekt mitzudenken», betont Hochstätter.

BIPs an der Universität Vechta: Gewinn für Lehre, Studium und Forschung

Während viele Hochschulen einzelne Aktivitäten mit BIPs abbilden, hat sich die Universität Vechta im Fachbereich «Soziale Arbeit und Bildung» dafür entschieden, sie als festes Element in ihr Curriculum einzubinden. Ein Grund dafür ist, dass es sich um eine kleine Hochschule im ländlichen Raum handelt, die auf Lehrkräftebildung und soziale Dienstleistungen fokussiert sowie einen hohen Anteil an Erstakademikerinnen und -akademikern unter den Studierenden hat, also eine Studierendenschaft, die in mehrfacher Hinsicht als wenig mobil gilt.

BIPs bieten der Universität die Chance, die Internationalisierung der Curricula voranzutreiben, Internationalisierung sichtbarer in den Fächern zu platzieren sowie die Mobilität von Studierenden substanziell zu erhöhen. Zudem kann die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern gestärkt und intensiviert und somit auch die Sichtbarkeit der Universität erhöht werden. Außerdem haben die Empfehlungen der EU zu Microcredentials von 2022 (*European Approach to*

Studierende und Dozierende aus dem in Vechta stattfindenden Blended Intensive Programme «Cultural and social well-being – identity and participation» im Juni 2023 bei einem Tagesausflug nach Bremen.



Microcredentials) den BIPs auf hochschulpolitischer Ebene Rückenwind gegeben. Sie sind stärker in das Bewusstsein der Lehrenden gerückt.

Durch das Interesse und Engagement von Lehrkräften konnten 2021 in Vechta 5 BIPs beantragt werden, 3 davon finden seitdem jährlich statt. Die Organisation liegt beim Fachbereich, die Administration und Beratung beim International Office. Die wiederkehrenden BIPs bewerben das Partnerschaftsprofil der Universität bei den Studierenden und schaffen Anreize für eine mögliche Langzeitmobilität.

Ein Gewinn für Studierende und Lehrende

Die Auswertung von Studierendenberichten hat ergeben, dass Studierende genau jene Aspekte der Förderlinie zu schätzen wissen, die von der EU-Kommission in einem im Juli 2022 für Nationale Agenturen und Begünstigte unter dem Titel «Blended mobility implementation guide für Erasmus+ higher

education mobility KA131» veröffentlichten Dokument adressiert werden: die Zusammenarbeit in internationalen (und interdisziplinären) Gruppen, die vielseitige Gestaltung und kürzere Dauer der physischen Phase (5–30 Tage) und die internationale Vernetzung.

Aber nicht nur Studierende profitieren von BIPs, Lehrende ebenfalls, wie Magnus Framp-ton, Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fachbereich «Soziale Arbeit», betont. «Der fachliche sowie informelle Austausch mit Teilnehmenden anderer europäischer Nationalitäten erweitert den eigenen Horizont und verstärkt die europäische Identität. Europäische Werte wie soziale Gerechtigkeit und Solidarität sind auch Schlüsselwerte meines Fachbereichs. Insofern stellen BIPs einen Doppelgewinn dar.» *tf*

Kontakt

Tijana Funk
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-mobilitaet@daad.de

Erasmus+: Grüner, inklusiver, digitaler, internationaler?

Erste Erkenntnisse der neuen Fördermodule für Mobilität

Für die laufende Programmgeneration 2021–2027 hat die Europäische Kommission 4 Bereiche in den Fokus gestellt: Inklusion und Vielfalt, Umwelt und Bekämpfung des Klimawandels, digitaler Wandel sowie die Festigung demokratischer Teilhabe. Diese Schwerpunkte spiegeln die allgemeinen politischen Prioritäten der Kommission wider, die für die aktuelle EU-Legislaturperiode von 2021 bis 2024 gesetzt wurden. Aus diesem Grund wurden in der Erasmus+ Leitaktion 1 «Mobilität von Einzelpersonen» Zusatzförderungen für inklusivere und nachhaltigere Mobilität geschaffen sowie neue Formate zur verstärkten Digitalisierung des Programms vorangetrieben. Hinzu kommt die weltweite Öffnung der Outgoing-Mobilität.

Hochschulen sind offen für Veränderungen

Inzwischen liegen erste Erkenntnisse zur Implementierung dieser neuen Instrumente für den deutschen Hochschulbereich vor; im Herbst 2023 endete mit dem Aufruf 2021 der erste Förderzyklus der neuen Programmgeneration, der vom 1. September 2021 bis 31. Oktober 2023 lief. Detaillierte Statistiken dazu finden sich im aktuellen Erasmus+ Wirkungsbericht 2023 der NA DAAD.

Die Inklusionsmaßnahmen greifen

Den Aufstockungsbetrag für Teilnehmende mit geringeren Chancen erhielten im ersten Aufruf der aktuellen Förderperiode insgesamt 2.655 Studierende (8,6 Prozent der 30.866

unterstützten Studierenden). Im vorangegangenen Zyklus lag dieser Anteil noch deutlich unter 1 Prozent.

Diese erhebliche Steigerung ist zurückzuführen auf höhere Aufstockungsbeträge, die Ausweitung auf Studierende mit chronischen Erkrankungen und optional weitere Zielgruppen (erwerbstätige Studierende und Studierende aus einem nicht akademischen Elternhaus) sowie eine intensive Bewerbung der Möglichkeiten durch die NA DAAD. Für die Erasmus-Koordination bringt die Förderung der sozialen Teilhabe eine intensive Befassung mit der Studierendenstruktur und einen intensiven Austausch mit anderen strategisch wichtigen Einrichtungen ihrer Hochschule mit sich, so zum Beispiel auch Studierendenvertretungen.

Neue Fördermodule in Kürze

- > Aufstockungsbeträge für Teilnehmende mit geringeren Chancen: 250 Euro pro Monat und erweiterte Zielgruppen
- > Blended Intensive Programme (BIPs) und individuelle Kurzzeitmobilitäten mit digitaler Vor- und Nachbereitung als Blended-Mobilität
- > Zuschuss für nachhaltiges Reisen (in Deutschland ab dem Aufruf 2025 ersetzt durch erhöhte Reisekostenpauschale)
- > «Internationale Öffnung» der Programmlinie KA131: Bis zu 20 Prozent des bewilligten Budgets können für die Förderung von ausreisenden Mobilitäten in nicht mit dem Programm assoziierte Drittländer genutzt werden
- > Unterstützung von Incoming-Mobilitäten aus der Ukraine als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg

Mobilität als hybrides Format

Von insgesamt 36.830 unterstützten Studierenden und Hochschulmitarbeitenden absolvierten 8,7 Prozent einen Blended-Aufenthalt. 76 Prozent dieser Aufenthalte fanden im Zuge der neu geschaffenen BIPs statt (2.436). Von deutschen Hochschulen wurden im Förderzeitraum September 2021 bis Oktober 2023 174 BIPs koordiniert, was unter Berücksichtigung des nicht unerheblichen Abstimmungsbedarfs mit Fachbereichsvertretern ein sehr erfreulicher Auftakt ist.

Grünes Reisen wird angenommen

11.346 (30,8 Prozent) aller Erasmus-Ausreisenden aus Deutschland nutzten bereits nachhaltige Verkehrsmittel. 40,2 Prozent dieser grünen Mobilitäten (4.560) reisten in Länder, die nicht direkt an Deutschland grenzen. Damit profitieren besonders Geförderte deutscher Hochschulen von der zentralen Lage in Europa, zudem belegt diese hohe Zahl den Stellenwert der Nachhaltigkeit bei gleichzeitiger physischer Mobilität. Auch bemerkenswert: Die Quote der deutschen BIP-Teilnehmenden lag mit 48,9 Prozent weit über dem Durchschnitt.

Internationale Öffnung der Programmlinie «Mobilität von Einzelpersonen»

Durch die internationale Öffnung der Programmlinie «Mobilität von Einzelpersonen» wurden bereits 1.429 Auslandsaufenthalte in Partnerländern ermöglicht, was 3,9 Prozent der gesamten über diese Aktion realisierten Mobilitäten aus Deutschland entspricht. Die beliebtesten Zielländer waren hier das Vereinigte Königreich (494 Mobilitäten), die Schweiz (214) sowie die USA (111). Die Option wurde also zumindest zunächst überwiegend genutzt, um die Effekte des Brexits abzufedern.

Solidarität mit der Ukraine im Hochschulbereich

Aus der Ukraine wurden 1.036 Incoming-Mobilitäten unterstützt, neben 950 Studierenden 86 Hochschulangehörige. Die aktivsten aufnehmenden Hochschulen in Deutschland waren die Universität Bielefeld (136 Mobilitäten), die Hochschule Bielefeld (62) sowie die Hochschule Esslingen (61).

Erfolgreicher Start und spannende Perspektiven

Die Neuerungen fanden großen Zuspruch, und sie wirken, das lässt sich definitiv feststellen. Deutsche Hochschulen haben bereits in den ersten Projekten einen großartigen Start in diese Programmgeneration verwirklicht, obwohl dieser Förderzeitraum beeinflusst war vom russischen Angriffskrieg

auf die Ukraine und von der Coronapandemie.

Von den insgesamt 36.830 geförderten Studierenden und Lehrenden beziehungsweise Verwaltungsmitarbeitenden profitierten 18.902, das heißt mehr als 50 Prozent, von den neuen Maßnahmen: Es gab für 2.655 Teilnehmende mit geringeren Chancen zusätzliche Mittel, 11.346 Zuschüsse für grünes Reisen, 2.436 Mobilitäten im Rahmen von Blended Intensive Programmes, 1.429 Outgoing-Mobilitäten in Partnerländer und 1.036 Incoming-Mobilitäten aus der Ukraine.

Darüber hinaus haben die neuen Module den Austausch zwischen verschiedenen Hochschuleinrichtungen, beispielsweise International Offices, Studierendenvertretungen und Fachbereichen, zu den wichtigen Themen «Inklusion und Vielfalt», «Nachhaltigkeit» sowie «Digitalisierung der Lehrangebote» initiiert und intensiviert. Erasmus kann zweifellos als ein wichtiger Knotenpunkt in den Institutionen und als ein Motor für Austausch und Veränderung betrachtet werden. *asl*

Kontakt

Agnes Schulze-von Laszewski
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-mobilitaet@daad.de

Personalentwicklung mit Erasmus+

Die Erfahrungen der Universität Hamburg

Text: Nadine Stäcker

Die Universität Hamburg versteht Internationalisierung als einen entscheidenden strategischen Querschnittsbereich ihrer Entwicklung. Für eine gelebte Kultur der Internationalisierung auf allen Ebenen der Hochschule ist es daher besonders wichtig, das wissenschaftliche und das administrative Personal in diesen Prozess einzubinden. Nadine Stäcker, Erasmus-Hochschulkoordinatorin der UHH, erläutert, welche Bedeutung Erasmus+ dabei zukommt.

Die Mobilität von Einzelpersonen und ihre Möglichkeiten

Erasmus+ leistet durch seine attraktiven Angebote in der Förderlinie «Mobilität von Einzelpersonen» einen deutlichen Beitrag für die Internationalisierungsbemühungen der Universität Hamburg. So nutzt das Lehrpersonal Kurzzweitdozenturen für die Lehre an Partnerhochschulen, Mitarbeitende in der Verwaltung nehmen an organisierten Staff Training Weeks sowie Job-Shadowings teil, und eine Vielzahl von Personen aus Lehre und Verwaltung besucht über das Programm Sprachkurse im Ausland.

Diese Mobilitätsangebote werden an der UHH auf verschiedene Weise beworben. So berichten ehemalige Teilnehmende ihre Erlebnisse in Newslettern oder präsentieren sie in Meetings oder auf Veranstaltungen, oft auch in Form von World Cafés, bei denen Interessierte mit begeisterten ehemaligen Teilnehmenden zusammenkommen, um sich auszutauschen. Große Bekanntheit erreicht das Format maßgeblich über die Peer-to-Peer-Bewerbung. Hier zeigt sich immer wieder, wie prägend diese Erfahrungen sind und wie positiv sie sich auf die Arbeit an der Universität auswirken.

Das Vorgehen bei den Sprachkursen für Personalmobilität

Vor ihrer Bewerbung informieren sich die Interessierten online über zertifizierte Sprachschulen in Erasmus+ Programmländern, deren Sprachkurse in Hamburg als Bildungsurlaub anerkannt sind. Diese werden auch in einem Verzeichnis der Stadt Hamburg aufgeführt. Ebenfalls hilfreich sind die Erfahrungsberichte der ehemaligen Teilnehmenden, die vom Team Erasmus zur Verfügung gestellt werden und gute Tipps für die Auswahl einer Sprachschule im jeweiligen Land enthalten.

Mit der Bewerbung wird dann neben dem Lebenslauf und dem Motivationsschreiben ein unverbindliches Angebot der Sprachschule eingereicht. Erst nach der Zusage für die Erasmus-Förderung wird der Antrag auf Bildungsurlaub gestellt, dessen Genehmigung dem Team Erasmus vorgelegt wird. Danach nehmen die Teilnehmenden Kontakt zur Sprachschule auf, buchen verbindlich und bereiten ihre Reise selbstständig vor.



Die Internationalisierung des Hochschulpersonals – insbesondere die Förderung von Englisch- beziehungsweise der Mehrsprachigkeit auf allen Ebenen – ist ein wichtiger Baustein in der strategischen Internationalisierung der Universität Hamburg. Hier leistet das Erasmus-Programm einen wichtigen Beitrag, indem es den Mitarbeitenden internationale Erfahrung vor Ort ermöglicht. Die internationalen Gäste der Universität, Forschende und Studierende, profitieren deutlich vom Austausch mit international erfahrenem und interkulturell kompetentem Personal und erleben so die Universität Hamburg als eine internationale und weltoffene Hochschule.»

Professor Dr. Hauke Heekeren, Präsident der Universität Hamburg



Unsere Kolleginnen und Kollegen, die an Erasmus-Sprachreisen teilnehmen, verbessern ihre sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen, wodurch sie direkt zu unserem dynamischen und integrativen Universitätsumfeld beitragen. Die Erfahrungen fördern persönliches und berufliches Wachstum und verbessern die Kommunikation und Zusammenarbeit innerhalb unserer Einrichtung und internationalen Netzwerke. Die Universität profitiert von unserem weltoffenen und anpassungsfähigen Personal, was zu verbesserten akademischen und administrativen Partnerschaften sowie zu einem diversifizierten Bildungsangebot für Studierende führt.»

Meike Ruhnau, Referentin für strategische Personalentwicklung an der Universität Hamburg

Auslandsaufenthalte von Hochschulpersonal – auch das ist Erasmus+

Geförderte erhalten ziellandabhängige finanzielle Zuschüsse für den Auslandsaufenthalt, Reisekostenpauschalen und gegebenenfalls Sonderzuschüsse (Teilnehmende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung).

Eine Auswahl der Möglichkeiten: Hospitationen, Job-Shadowngs, Studienbesuche, Mitwirkung an Curricula-Entwicklung, Teilnahme an Workshops, Seminaren und Sprachkursen.

Individuelle Modalitäten legen Hochschulen (mitunter auch in ihrer Personalentwicklungsstrategie) fest.



Im September 2023 habe ich durch das Erasmus-Programm die Chance erhalten, für 2 Wochen einen Sprachkurs in Irland zu erleben. Das Ziel war, meine Englischkenntnisse zu verbessern und mehr Sicherheit in der Sprache zu erlangen. Als Dozent an der Universität Hamburg und im Rahmen meiner Forschungstätigkeiten wird es immer wichtiger, mit vielen Menschen unterschiedlichster Nationalitäten auf Englisch zu kommunizieren. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich diese Ziele vollkommen erreicht habe.

Neben den wertvollen Erfahrungen, die ich in Dublin gemacht habe, unterrichte ich mittlerweile auch in der englischen Sprache. Da in meinen Themengebieten der Wirtschaftsinformatik, zum Beispiel Projektmanagement oder Data Mining, viele englischsprachige Fachbegriffe existieren, bieten sich solche Vorlesungen dafür an. Auch zukünftig möchte ich weitere Veranstaltungen umstellen, um es noch mehr internationalen Studierenden zu ermöglichen, an der

Universität Hamburg zu studieren.

Ich halte das angebotene Programm für eine äußerst sinnvolle Förderung für alle Beschäftigten und würde jedem empfehlen, diese interessante Gelegenheit wahrzunehmen.»

Dr. Kai Brüssau, Dozent am Institut für Wirtschaftsinformatik

Das Beispiel von Sprachkursen

Ein Format sind Erasmus-Sprachaufenthalte. Sie werden einmal jährlich ausgeschrieben und finden im Rahmen eines Bildungsurlaubs statt. Die Nachfrage übersteigt mittlerweile deutlich die zur Verfügung stehenden Mittel, weshalb ein Auswahlverfahren mit Einbezug der Personalentwicklung stattfindet. Dies gewährleistet ebenso, dass Personen aus den unterschiedlichsten Abteilungen und Einheiten die Gelegenheit erhalten, sich sprachlich fortzubilden, und dass die berufliche Weiterentwicklung am Arbeitsplatz mitgedacht wird. Zudem macht die Personalentwicklung Mitarbeitende, die

zur Beratung kommen, gezielt auf das Programm aufmerksam. Nachdem diese Sprachreisen für Verwaltungspersonal so erfolgreich angelaufen sind, ist das Angebot zwischenzeitlich für wissenschaftliches Personal erweitert worden, um Lehrende zu unterstützen, die Kurse auf Englisch anbieten beziehungsweise planen.

Der Programmserfolg zeigt sich deutlich: Die Teilnehmenden berichten, dass sie sich nach ihrer Mobilität an ihren Arbeitsplätzen im interkulturellen Umgang oder bei Gesprächen auf Englisch deutlich sicherer fühlen. Als Beispiele seien Kolleginnen und Kollegen aus der Personalabteilung genannt, die häufig in Kontakt zu englischsprachigen For-

schenden stehen, oder Bibliothekspersonal, das zunehmend mehr Studierende auch auf Englisch beraten muss.

Durch den Austausch mit den Partnern, insbesondere im Rahmen von Staff Weeks, nimmt gleichermaßen die internationale Vernetzung auf Arbeitsebene zu, wovon viele Prozesse an der Universität profitieren. So trägt die Personalmobilität auf ihre Weise dazu bei, den Wissenschaftsstandort Hamburg für internationale Gäste attraktiver zu gestalten, denn die eigene Auslandserfahrung der Mitarbeitenden fördert eine echte Willkommenskultur an der Universität.



Ich habe mich für eine Sprachreise in Irland beworben, da ich mein Englisch für die Arbeit verbessern wollte. Als Referentin der Öffentlichkeitsarbeit interviewe ich zum Beispiel unsere internationalen Forschenden, poste auf Social Media und habe Arbeitstreffen auf Englisch. Nach der Sprachreise fühle ich mich deutlicher freier. Während des Kurses habe ich interessante Leute aller Altersstufen kennengelernt und internationale Kontakte geknüpft. Für mich war es spannend zu sehen, wie Teilnehmende aus der ganzen Welt Europa, in diesem Fall Irland, wahrnehmen. Lustig war es oft, zusammen die kleinen und größeren Unterschiede beim Lernen, in der Mittagspause oder beim Ausflug festzustellen. Durch diesen alltäglichen Umgang miteinander habe ich eine Vielzahl von kulturellen Eindrücken mit nach Hause genommen – was auf jeden Fall auch für die Kommunikation in meinem internationalen Umfeld an der Uni ein Gewinn ist.

Ich hätte die Reise nicht machen können, ohne die Möglichkeit grün zu reisen – in meinem Fall mit Zug und Fähre. Die längere Hin- und Rückreise habe ich genossen und nochmal auf andere Weise ein Gefühl für die Länder, deren unterschiedliche Landschaft und Architektur bekommen. Empfehlenswert!»

Stephanie Janssen, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit am Centrum für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit (CEN) und am Exzellenzcluster für Klimaforschung CLICCS



Nadine Stäcker

Erasmus-
Hochschulkoordinatorin an der
Universität
Hamburg

Kontakt

Agnes Schulze-von Laszewski
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-mobilitaet@daad.de

Die Förderung von Inklusion durch die NA DAAD

Ein Überblick und 2 Beispiele

Seit Beginn der laufenden Programmgeneration 2021–2027 fokussiert die NA DAAD auf Inklusionsmaßnahmen, mit denen die Zugangschancen zu Erasmus+ von (potenziellen) Teilnehmenden erhöht werden können. Die Nationale Agentur setzt dabei zum einen auf eine erhebliche Ausweitung der Zielgruppen für finanzielle Zusatzförderungen. Zum anderen werden der Austausch von Informationen und die Vernetzung beteiligter Akteure vorangetrieben.

Neue Zielgruppen

Bereits in der Förderrunde 2021–2023 der aktuellen Programmphase konnte durch die Erweiterung der Zielgruppen ein enormer Zuwachs in der Förderung Teilnehmender mit geringeren Chancen erzielt werden. So stieg der Anteil Studierender, die einen monatlichen Aufstockungsbetrag erhielten, von durchschnittlich deutlich unter 1 Prozent in der vergangenen Programmgeneration auf 8,6 Prozent (2.655 Geförderte) in Projekten des Aufrufs 2021.

Hierbei entfielen 16 Prozent der Zusatzförderungen (425 Geförderte) auf Studierende mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung und 1,9 Prozent (51 Geförderte) auf Studierende, die mit Kind einen Erasmus-Aufenthalt durchgeführt haben. Darüber hinaus wurden 1.600 Studierende aus einem nicht akademischen Elternhaus (60,3 Prozent der gesamten Zusatzförderungen) und 259 erwerbstätige Studierende (9,8 Prozent) durch einen Aufstockungsbetrag unterstützt.

Die Gefördertenzahlen der beiden letztgenannten Gruppen sind besonders bemerkenswert, da im Aufruf 2021 Hochschulen über die Förderung dieser Gruppen entscheiden konnten. Erst seit den Aufrufen 2022 ist die Umsetzung verpflichtend, sodass mit Abschluss dieser Projekte ein noch stärkerer Zuwachs in der Zuweisung der Aufstockungsbeträge zu erwarten ist.

Die Abweichung zwischen der Gesamtgefördertenzahl Teilnehmender mit einem Aufstockungsbetrag (2.655) und der Summe Geförderter, die konkret einzelnen Zielgruppen zugerechnet sind (insgesamt 2.335), ergibt sich aus Unterschieden in der Berichterstattung bei der Zuordnung der Zielgruppen durch Hochschulen. 320 Mobilitäten mit Aufstockungsbetrag sind demnach nicht eindeutig einer der durch die NA DAAD national definierten Zielgruppe, sondern den durch die Europäische Kommission definierten Hürden zuzurechnen.



Intensivere Kommunikation und Vernetzung

Ein zweiter Schritt auf dem Weg zu einem inklusiveren Erasmus+ Programm ist der Ausbau des Informationsaustauschs und der Vernetzung beteiligter Akteure. Ganz bewusst werden hierbei Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Positionen an Hochschulen sowie Studierende und Expertinnen und Experten einbezogen und so auf ein großes Spektrum an Erfahrungswerten und unterschiedlichen Perspektiven zurückgegriffen.

Zuletzt tauschten sich im März dieses Jahres unter dem Motto «Mobilität chancengerecht – gemeinsam Hürden überwinden und Barrieren abbauen» etwa 80 Hochschulmitarbeitende, Studierende sowie Kolleginnen und Kollegen der Nationalen Agentur über bestehende Mobilitätshürden aus und entwickelten dabei konkrete Handlungsempfehlungen zu deren Abbau. Zudem startete im April dieses Jahres die Onlinetrainingsreihe «Vielfalt im Dialog». Ziel ist es, in 6 über das Jahr verteilten Sessions Hochschulangehörige und NA-DAAD-Mitarbeitende gleichermaßen mit einem möglichst einfach in den Arbeitsalltag integrierbaren Angebot thematisch fortzubilden und zu vernetzen.

Umsetzung in der Praxis

An den Hochschulen selbst kann Inklusion im Rahmen von Erasmus+ in ganz unterschiedlichen Bereichen und auf vielfältige Art und Weise Thema sein. Die Beispiele der **Universitäten Bielefeld und Göttingen** auf den Seiten 44 bis 47 zeigen dies nachdrücklich. *fs*

Kontakt

Dr. Frauke Stebner
EU02 – Mobilität von
Einzelpersonen
erasmus-inclusion@daad.de



Weitere Informationen unter:
<https://t1p.de/dw3ad>

Einfachere Zugänge zu Erasmus+ für Studierende mit geringeren Chancen

Mit dem ersten Aufruf der Programmgeneration 2021–2027 hat die NA DAAD die Gruppe der Teilnehmenden mit geringeren Chancen, die einen monatlichen Aufstockungsbetrag von 250 Euro erhalten, erweitert. Zusätzlich zu Studierenden mit Kind(ern) und Studierenden mit einer Behinderung können seitdem auch Studierende mit einer chronischen Erkrankung die finanzielle Unterstützung beantragen. Zudem haben Hochschulen seit dem Wintersemester 2022/2023 im Aufruf 2021 die Möglichkeit, ebenfalls erwerbstätige Studierende und Studierende aus einem nicht akademischen Elternhaus mit dem Aufstockungsbetrag zu fördern.

Seit den Projekten der Aufrufe 2022 müssen Hochschulen die Förderung über Aufstockungsbeträge für alle genannten Zielgruppen umsetzen. Die entsprechenden Voraussetzungen für Teilnehmende mit geringeren Chancen sind im Kriterienkatalog für die finanzielle Zusatzförderung zusammengefasst, der im Downloadcenter der NA DAAD hinterlegt ist.

Beispiel 1: Universität Bielefeld

Mehr Bewusstsein für Inklusion im Fachbereich Philosophie

Text: Kinga Golus

Wie sich Inklusion und Philosophie vereinen und wie Erasmus+ die Umsetzung von Inklusion im Rahmen der Bielefelder Abteilung Philosophie um eine weitere Ebene ergänzt, berichtet Dr. Kinga Golus, Erasmus+ Expertin und Fachbereichsordinatorin im Fachbereich Philosophie an der Universität Bielefeld.

Inklusion und Diversität in der Philosophie

In der Abteilung Philosophie der Universität Bielefeld nehmen Lehrende bereits seit einigen Jahren eine fachwissenschaftliche Perspektive zum Themenkomplex «Inklusion und Diversity» ein. So werden beispielsweise in Seminaren ethische Fragen zum Zusammenhang von Menschenwürde und Behinderung oder einem guten Leben mit (körperlichen) Einschränkungen diskutiert.

Zur fachwissenschaftlichen ist seit einigen Semestern auch eine fachdidaktische Perspektive zu Inklusion in der Lehrkräfteausbildung hinzugekommen. In diesem Kontext geht es im Wesentlichen um die beiden Kernfragen, wie Inklusion Thema des Philosophieunterrichts werden kann und wie sich inklusiver Philosophieunterricht konzeptionell und in der Praxis realisieren lässt. Darüber hinaus soll mit neueren Initiativen insbesondere Studierenden, die als Erstakademiker*innen ein Studium beginnen, geholfen werden, das System Universität mit all seinen offiziellen und inoffiziellen Regeln kennenzulernen, um so die Aussichten für einen persönlichen Studienerfolg zu verbessern.

Wie Erasmus+ den Prozess ergänzt

Die neue Erasmus+ Programmgeneration ergänzt diese unterschiedlichen Aktivitäten im Rahmen der Bielefelder Abteilung Philosophie um eine weitere Ebene der Sensibilisierung für die Umsetzung von Inklusion. Dabei geht es in erster Linie darum, auf der Leitungsebene ein Bewusstsein dafür zu schaffen, Personal wie beispielsweise Erasmus-Koordinator*innen fortzubilden. Dazu gehört unter anderem, inhaltlich und methodisch passende Fortbildungsformate zu identifizieren.



Dr. Kinga Golus (r)

Erasmus+ Expertin und Fachbereichsordinatorin an der Universität Bielefeld, zusammen mit der Philosophiestudentin Sarah Heide (l)



Eines dieser Formate ist ein 15-monatiges Trainingsprogramm «The Inclusion ACAdemy», das von der Academic Cooperation Association in Zusammenarbeit mit der NA DAAD und weiteren nationalen Agenturen von Januar 2023 bis Mai 2024 angeboten wurde. Es fanden Sitzungen sowohl online als auch in Präsenz statt. Die Teilnehmenden waren hauptsächlich Mitarbeitende von International Offices beziehungsweise Erasmus+ Koordinator*innen, die sich online aus Österreich, Kroatien, Finnland, Island, Slowenien und Deutschland zuschalten konnten. Eine abschließende Konferenz in Präsenz machte einen persönlichen Austausch zu Fragen der Beratung zum Themenfeld «Inklusion, Diversität und Internationalisierung» möglich.

Neben langfristig angelegten Formaten bietet die NA DAAD regelmäßig Fortbildungen an, zum Beispiel in Berlin im November 2023 die TCA «Moving closer to inclusive internationalisation in Higher Education» oder in Bonn im März 2024 «Mobilität chancengerecht – gemeinsam Hürden überwinden und Barrieren abbauen». Ressourcen für solche Fortbildungen bereitzustellen und somit zu ermöglichen, eine fundierte Expertise zu Inklusion, Diversität und Internationalisierung aufzubauen, ist langwierig. Es muss daher auf Leitungsebene die Sensibilität und auch den Willen geben, Inklusion multiperspektivisch in einer Abteilung zu verankern. Die Abteilung Philosophie hat sich zum Ziel gesetzt, dieses Vorhaben langfristig umzusetzen. |



«Wir als Abteilung Philosophie nehmen Fragen der Inklusion sehr ernst – und zwar als philosophische Forschungsfragen, als Teil der Kompetenzvermittlung an unsere Studierenden und nicht zuletzt als Fragen an die eigene Praxis in der akademischen Lehre und Organisation.»

Professor Dr. Christian Nimtz, Professur für Theoretische Philosophie

Beispiel 2: Universität Göttingen

Eine Herausforderung, die Chancen bietet

Text: Karen Denecke

Wie die Universität Göttingen mit den Möglichkeiten des Erasmus-Programms gezielt Studierende unterstützt und wie sich die berufliche Befassung mit Inklusion und Diversität auch auf das Privatleben auswirkt, beschreibt Karen Denecke, Koordinatorin an der Georg-August-Universität Göttingen.

Als sich abzeichnete, welche Zielgruppen zu den Teilnehmenden mit geringeren Chancen zählen, war uns klar, dass wir unsere Prozesse und Kalkulationsmuster überdenken und anpassen sollten. Um es vorwegzunehmen: Die Pandemie hat Spuren hinterlassen. Die Digitalisierung von Erasmus+ fordert(e) ihren Tribut und die Einführung der neuen Programmgeneration hatte ebenso ihre Tücken.

Nun rollte schon die nächste Herausforderung auf uns zu. Nicht alle Schritte, die wir bis heute umgesetzt haben, sind in Stein gemeißelt. Nach jeder Bewerbungsphase oder jedem Projektabschluss zeigt sich, in welchem Detail noch Verbesserungspotenzial steckt, beispielsweise in der Kommunikation, in der Administration oder bei der technischen Anwendung (zum Beispiel Barrierefreiheit).

Neue Chancen in Zahlen

Nach den Projekten 2021 und 2022 können wir mit dem 23er nun auf weitere Zahlen zurückgreifen und diese besser einordnen. Da unsere Hochschule noch über Mittel aus dem Projekt 2021 verfügte, machten wir ab dem Wintersemester 2022/2023 von der Möglichkeit Gebrauch, auch erwerbstätige Studierende und Studierende aus einem nicht akademischen Elternhaus mit einem Aufstockungsbetrag zu fördern. So wurde im Sinne der Mittelausschöpfung entschieden, Studierende, die in diesem Semester in Ländern der damaligen Ländergruppe 3 im Ausland studieren wollten, sowie Studierende, die in dieser Zeit ein Praktikum innerhalb der noch verbleibenden Projektlaufzeit planten, bei Vorliegen der Voraussetzung aus dem Projekt zu unterstützen.

Insgesamt konnten im Projekt 2021 von 301 Personen 38 Studierende, darunter 34 Erstakademiker*innen, 3 Erwerbstätige und 1 Person mit Beeinträchtigung einen Aufstockungsbetrag erhalten. Im Projekt 2022, in dem bislang 511 Personen gefördert worden sind (Stand: 27.05.2024), waren es bereits 146 Studierende (125 Erstakademiker*innen, 13 erwerbstätige Studierende und 8 Studierende mit einer Beeinträchtigung, inklusive 1 bewilligter Realkostenantrag).



Karen Denecke

Erasmus+ Projektkoordinatorin KA 131 an der Georg-August-Universität Göttingen



Im Projekt 2023 zählen wir derzeit 365 Geförderte (Stand 27.05.2024). Davon erhielten 103 Studierende den Top-up. Hier zeigt sich ebenfalls, dass die Gruppe der Erstakademiker*innen die größere Kohorte ist. Noch ist diese Zahl nicht endgültig, da das Projekt noch bis Juli 2025 läuft und aufgrund fortlaufender Bewerbungen im Bereich «Praktika» und bei den Blended Short-Term Mobilities noch Luft nach oben ist.

Neue Prozesse für mehr Teilhabe

Die Erasmus+ Bewerbungsprozesse organisieren wir in der Abteilung Göttingen International über ein Mobilitätsportal. In unseren Onlinebewerbungsformularen können Bewerbende (Studierende wie Personal) angeben, ob sie sich einer der Zielgruppen (Informationen stehen in einem Textfeld) zugehörig fühlen. Details werden mit der Bewerbung noch nicht abgefragt. Es geht zunächst darum, eine erste Einschätzung vornehmen zu können, insbesondere mit Blick auf die Projektantragstellung im Bereich «Studierendenmobilität zu Studienzwecken».

Nach Abschluss des Auswahlverfahrens (Ende April) erhalten alle nominierten Studierenden per automatisierter E-Mail den Hinweis, dass nun die Möglichkeit besteht, formal und innerhalb der gesetzten Frist (in der Regel 14 Tage) einen Antrag für den Aufstockungsbetrag zu stellen. Im Sinne der Chancengleichheit ist es uns wichtig, all die Studierenden, die zu einer der Zielgruppen gehören, tatsächlich zu erreichen.

Im Bewerbungsformular handelt es sich bewusst noch nicht um eine Pflichtangabe. Manch eine*r braucht zunächst aus ganz persönlichen Gründen noch Überlegungszeit und gegebenenfalls bedarf es erst einmal einer Beratung (Nachweis, Anrechnung auf das BAföG, unterschiedliche monatliche Verdiensthöhe und anderes). Genauso wenig ist es ausgeschlossen, dass zum Zeitpunkt der Bewerbung die Situation eine ganz andere war und sich eine Zuordnung zu einer der Zielgruppen erst im Laufe des Nominierungsprozesses ergeben hat.

An der Stelle bin ich sehr dankbar für die Bereitschaft im Team, immer wieder in die Prozessanalyse einzusteigen, um unsere Zielgruppen bestmöglich abzuholen. An der Stelle gleichfalls ein Dank an die NA DAAD für das unermüdliche Engagement, die Hochschulen aktiv in der Umsetzung des Programms zu unterstützen.

Wie Erasmus auch ins Private wirkt

Der Eindruck, dass Studierende oft sehr dankbar sind für die finanzielle Unterstützung durch das Programm, bestätigt sich durch persönliche Rückmeldungen und einzelne Berichte. Vor einiger Zeit kam ich im Freundeskreis auf das Erasmus+ Programm zu sprechen und dabei erwähnte ich auch die neuen Aufstockungsbeträge. Gefragt wurde unter anderem, wie wir denn sicherstellen wollen, dass nicht geschummelt wird. Meine Antwort: Wir vertrauen unseren Studierenden. Zudem wissen sie, dass es programmbedingt zu Stichproben kommen kann. Zu beanstanden gab es bis heute nichts.

Nicht immer gelingt es uns und den Koordinator*innen an den Fakultäten, die Zielgruppen (direkt) zu erreichen. Daher sollten mögliche Multiplikator*innen innerhalb einer Hochschule wie Beauftragte für Studierende mit Beeinträchtigungen, Schwerbehindertenvertretung, Familienservice oder Studierendenvertretungen ins Boot geholt und informiert werden, welche Möglichkeiten das Programm anbietet.

Mich persönlich hat die Priorisierung von Inklusion und Vielfalt noch ein Stück weiter sensibilisiert, um genauer hinzuhören und hinzusehen sowie Hürden zu identifizieren, die ich vorher nicht oder vielleicht nicht als solche wahrgenommen habe.

Leuchttürme der Internationalisierung

Erasmus Mundus feiert seinen 20. Geburtstag

2004 ging Erasmus Mundus an den Start. Seitdem wurde die Aktion ständig weiterentwickelt und finanziell immer besser ausgestattet. In der laufenden Programmgeneration gehört Erasmus Mundus – wie die Europäischen Hochschulen – zu den Partnerschaften für Exzellenz. Das unterstreicht, welche Bedeutung die Europäische Kommission den gemeinsamen transnationalen Masterstudiengängen zumisst.

Das 20-jährige Jubiläum bietet einen willkommenen Anlass, die Förderlinie eingehender zu betrachten – ganz allgemein, aber auch exemplarisch anhand von 2 deutschen Hochschulen. Dafür hat der *DAADeuroletter* Projektverantwortliche der Hochschule Anhalt und der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau unter anderem nach ihren Herausforderungen bei der Umsetzung und vor allem den Wirkungen der Förderlinie befragt.

«Jenseits von Grenzen und Abgrenzungen»

Beginnen wir aber vorerst einmal in der Stadt, in der vor mehr als 2 Jahrzehnten alles seinen Anfang genommen hat: in Brüssel. Dorthin hatte die Europäische Kommission die Erasmus-Mundus-Community Ende Mai 2024 zu einer 2-tägigen, teils hybrid durchgeführten Konferenz eingeladen. Unter dem Motto «Beyond Borders and Boundaries» diskutierten Alumnae und Alumni aus der ganzen Welt sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik – vornehmlich aus Europa – über die Errungenschaften und den Erfolg sowie die zukünftige Entwicklung der Programmlinie. 450 Personen waren vor Ort und über 500 online zugeschaltet.

Vorgelegt wurde außerdem eine umfangreiche Studie, in der unter anderem die Auswirkungen von Erasmus Mundus auf die beteiligten Hochschulen und Studierenden untersucht sowie Ideen für künftige Entwicklungen formuliert werden. Verantwortlich für den 140-seitigen auf Englisch verfassten und unter dem Titel *Beyond Borders and Boundaries* veröffentlichten Bericht ist die von der Academic Coope-

ration Association (ACA), vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und weiteren Partnern koordinierte Erasmus Mundus Support Initiative (EMSI).

Die zentrale Erkenntnis: Erasmus Mundus wirkt

Allein schon die von den Herausgeberinnen zusammengetragenen Zahlen zeichnen ein beeindruckendes Bild von der globalen Reichweite der Aktion: Bis 2023 wurden 585 Studiengänge bewilligt, an denen etwa 600 Hochschulen aus 140 Ländern beteiligt waren oder sind (allein 91 der mehrjährigen Masterkurse sind erst zwischen 2021 und 2023 genehmigt worden, also in den ersten 3 Jahren der aktuellen Programmgeneration). Im selben Zeitraum erhielten 34.000 Studierende aus 179 Ländern ein Stipendium und 111.000 Mobilitätsaufenthalte in Europa und darüber hinaus wurden realisiert.

Und wie sieht es mit dem Impact der 585 gemeinsamen Erasmus-Mundus-Studiengänge aus? In der Studie wird gezeigt, dass sich Wirkungen auf Hochschulen und Studierende beziehungsweise Alumnae und Alumni konstatieren lassen sowie auf nationaler,



An der Veranstaltung nahmen Interessierte aus unterschiedlichen Bereichen teil: eine gute Mischung aus Programmverantwortlichen, Projektvertretenden und Absolvent:innen der Masterstudiengänge. Es war beeindruckend zu sehen, mit wie viel Engagement diese Kurse umgesetzt werden, welche vielfältigen Auswirkungen das Programm im Laufe der 20 Jahre auf Hochschulen, Individuen und Systeme hatte und wie sehr die Alumnae und Alumni ihre Teilnahme am Programm wertschätzen.»

Yvonne Schnocks, NA DAAD

europäischer und gar globaler Ebene feststellbar sind. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Durch die Teilnahme an Erasmus Mundus werden Hochschulen für (internationale) Studierende attraktiver, während sich die Qualität der Lehre durch den Austausch verbessert und die Internationalisierung der Curricula vorangetrieben wird. Gleichzeitig erweitern und vertiefen Hochschulen dank der Aktion ihre internationalen Kooperationen.

Die positiven Effekte finden sich in der Regel auf Ebene der Fachbereiche, und dort vor allem bei kleineren Hochschulen, einschließlich Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWs). An diesen ist laut der Untersuchung Erasmus Mundus die zentrale Maßnahme, um akademische Exzellenz zu erreichen und Internationalisierung zu fördern. Besonders profitieren davon Institutionen in koordinierender Rolle sowie Einrichtungen aus Partnerländern des Erasmus+ Programms.

Beispiele aus der deutschen Praxis

Blickt man auf Deutschland, so zeigten sich das große Interesse und die ausgesprochen erfolgreiche Teilnahme an der Aktion. Bislang gab es 255 Beteiligungen deutscher Hochschulen als Koordinatorin oder vollwertige Partnerin (*full partner*) an einem Erasmus-Mundus-Masterprogramm. Das bedeutet den 3. Platz hinter Frankreich (376) und Spanien (339), aber vor Italien (250) und Portugal (170). **Wir haben 2 dieser deutschen Hochschulen für Sie näher betrachtet.**

Das ist zum einen die **Hochschule Anhalt**, eine HAW mit knapp über 7.000 Studierenden (Wintersemester 2023/2024) und etwas mehr als 1.100 Mitarbeitenden an 3 Standorten (Köthen, Bernburg und Dessau) in Sachsen-Anhalt, zum anderen die **Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau** (RTPU). Sie ist Anfang 2023 durch eine

Fusion des Campus Landau der Universität Koblenz-Landau und der Technischen Universität Kaiserslautern (TUK) entstanden. An der einzigen rheinland-pfälzischen TU sind an 2 Standorten – Kaiserslautern und Landau – gut 18.600 Studierende (Wintersemester 2023/2024) eingeschrieben und um die 2.600 Mitarbeitende beschäftigt.

Es handelt sich – das zeigen diese grundlegenden Informationen – um 2 sehr verschiedene Hochschulen. Unterschiede lassen sich zudem bei den Erasmus-Mundus-Studiengängen feststellen. Und doch spielen sie sowohl an der HS Anhalt als auch an der RTPU eine wichtige Rolle bei den Internationalisierungs- und Vernetzungsbestrebungen und sie haben wesentlich zur Erhöhung der Attraktivität gerade für internationale Studierende beigetragen. Sie sind an beiden Hochschulen zu einem festen Bestandteil geworden. *mk*

Kontakt

Yvonne Schnocks
EU03 – Partnerschaften und Kooperationsprojekte
jointmaster@daad.de

Wesentliche Befunde der Studie hat die NA DAAD übersichtlich in einem 2-seitigen Factsheet zusammengefasst, das von der Website der NA DAAD heruntergeladen werden kann (<https://t1p.de/9vdvy>).



Weitere Informationen unter: <https://t1p.de/ytjqf>

20 Jahre Erasmus Mundus (2004-2024)
Leuchttürme der Internationalisierung

Erasmus+
Erasmus+ ist ein Programm der Europäischen Union, das die Mobilität und den Wissensaustausch zwischen Hochschulen in Europa, die persönliche Entwicklung der Teilnehmer und institutionelle Spitzenleistungen fördert.

Integrierte Studiengänge mit Weltblick

Das Erasmus Mundus Programm ist seit 20 Jahren der Katalysator für den weltweiten Erfolg der Hochschulen bei der Zusammenarbeit in Europa, der persönlichen Entwicklung der Teilnehmer und institutionellen Spitzenleistungen.

In den vergangenen 20 Jahren hat das Programm die europäischen Hochschulen zu globalen Partnern für Bildung, Forschung und Innovation gemacht und dies heute als Modell für die internationale Zusammenarbeit.

ERASMUS MUNDUS IN ZAHLEN UND FAKTEN (2004-2023)

- 34.000 primäre Studierende aus 179 Ländern
- 111.000 Mobilitätsaufenthalte in Europa und darüber hinaus
- 350 gemeinsame Masterstudiengänge
- ca. 600 beteiligte Hochschulen aus 140 Ländern

Lehre und Lernen weltweit, persönlich, interkulturell und international

- Entwicklung der Attraktivität der Hochschulen
- Persönliche Entwicklung der Teilnehmer
- Internationalisierung
- Förderung der Mobilität
- Förderung der Zusammenarbeit

Die Teilnehmer:innen der Erasmus Mundus Studiengänge

- Studierende aus 179 Ländern
- Studierende aus 140 Ländern
- Studierende aus 140 Ländern
- Studierende aus 140 Ländern

Wichtiges auf...

Erasmus Mundus ist ein Programm der Europäischen Union, das die Mobilität und den Wissensaustausch zwischen Hochschulen in Europa, die persönliche Entwicklung der Teilnehmer und institutionelle Spitzenleistungen fördert.

Beispiel 1: Hochschule Anhalt

Die HS Anhalt ist seit 2005 im Erasmus-Mundus-Programm aktiv, der erste Kurs startete im Wintersemester des folgenden Jahres. Seitdem wurden an der Hochschule in Kooperation mit Partnerinstitutionen in Belgien, Irland und Portugal 2 englischsprachige, fachbereichsübergreifende Masterstudiengänge mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erfolgreich realisiert.

Momentan – und das noch bis 2026 – wird ein weiterer Masterkurs angeboten, ebenfalls auf Englisch, wiederum in Zusammenarbeit mit denselben Hochschulen. Wie schon in den beiden anderen ist die HS Anhalt auch in diesem eine vollwertige Partnerin.



Von links: Campus Bernburg – Campus Office, Campus Bernburg – Biotechnikum, Dr. Wolfram Schnäckel,

Erasmus-Mundus-Studiengänge an der HS Anhalt

Projekt	Laufzeit	Fachbereich	Rolle	Partnerinstitutionen
European Master of Science in Food Science, Technology and Nutrition (SefoTech.Nut)	2006–2016	angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik; Landwirtschaft, Ökotröphologie und Landschaftsentwicklung	vollwertige Partnerin	Katholieke Hogeschool Sint-Lieven (Koordination) (BE), Dublin Institute of Technology (IE), Universidade Católica Portuguesa (PT)
European Master of Science in Food Science, Technology and Business (BiFTec)	2015–2020	angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik; Landwirtschaft, Ökotröphologie und Landschaftsentwicklung	vollwertige Partnerin	Katholieke Universiteit Leuven (Koordination) (BE), Universidade Católica Portuguesa (PT)
Master of Science in Sustainable Food Systems Engineering, Technology and Business (BiFTec-FOOD4S)	2020–2026	angewandte Biowissenschaften und Prozesstechnik; Landwirtschaft, Ökotröphologie und Landschaftsentwicklung	vollwertige Partnerin	Katholieke Universiteit Leuven (Koordination) (BE), Universidade Católica Portuguesa (PT), University College Dublin (IE)



Campus Dessau – Lyceum, Campus Köthen – Rotes Gebäude

Unser erster Gesprächspartner ist Dr. Wolfram Schnäckel, einer der dienstältesten Professoren der im Oktober 1991 gegründeten sachsen-anhaltinischen Hochschule. Er arbeitet seit 1992 in Bernburg, wo unter anderem der agrarwirtschaftliche Bereich angesiedelt ist; über 30 Jahre war er Professor für Lebensmitteltechnologie, seit 2024 ist er Seniorprofessor. Beinahe 2 Jahrzehnte – zwischen 2006 und seiner Emeritierung im Herbst 2023 – war er führend in die Erasmus-Mundus-Masterprogramme involviert, anfänglich als stellvertretender und ab 2011 als hauptverantwortlicher Leiter. Wolfram Schnäckel ist mit Erasmus Mundus an seiner Hochschule bestens vertraut.

Erasmus Mundus als Chance

Der entscheidende Impuls für das erste Projekt kam, so erinnert sich Schnäckel, vor knapp 20 Jahren auf einem Netzwerktreffen mit europäischen Partnern. «Als Hochschule mit Studienkolleg am Standort Köthen hatten wir bereits einen beachtlichen Anteil an inter-

«Das neue Erasmus-Mundus-Programm eröffnete der Hochschule Anhalt [...] eine Möglichkeit, über den eigenen Tellerrand [...] zu schauen

nationalen Studierenden in den deutschsprachigen Programmen. Historisch bedingt gab es enge Kooperationen mit Ostpartnern», so Schnäckel, der selbst in den 1980ern an der Hochschule für Lebens- und Genussmittelindustrie in Plovdiv (Bulgarien) promovierte. «Das neue Erasmus-Mundus-Programm eröffnete der Hochschule

Anhalt aber eine Möglichkeit, über den eigenen Tellerrand in Europa zu schauen, sich mit exzellenten Hochschulen zu vernetzen und gemeinsam einen englischsprachigen Studiengang zu entwickeln. Damit verbunden war die Hoffnung, ausgezeichnete Talente für ein Studium bei uns zu rekrutieren und somit einen Beitrag zur Fachkräftesicherung zu leisten. Diese Gelegenheit wollten wir auf jeden Fall wahrnehmen.»

Über die Kooperation mit der Katholieke Hogeschool Sint-Lieven in Gent, die später in die Katholieke Universiteit Leuven integriert wurde, erschloss sich für die HS Anhalt das Konsortium mit je einer Partnerinstitution in Irland und Portugal. Bis auf ein in der ersten Erasmus+ Programmgeneration (2014–2020) durchgeführtes Projekt, bei dem der irische Partner nicht mitmachte, haben diese 4 Einrichtungen stets zusammengearbeitet.

Beispiel 1: Hochschule Anhalt

«Was sich über die Jahre geändert hat, war aber die Ausrichtung der Studiengänge», erläutert Schnäckel, der von Beginn an selbst als Lehrender an jeweils 2 Modulen mitwirkte und dies weiterhin tut. «Wir haben die Projekte immer gemeinsam weiterentwickelt. In den zweiten Kurs haben wir Aspekte von Ökonomie und Business aufgenommen, um den Bedarfen des Arbeitsmarkts und der Unternehmen in der Lebensmittelindustrie gerecht zu werden, in den seit 2020 laufenden Master dann aktuelle Fragen der Lebensmittelsicherheit und des Umweltschutzes mit Fokus auf Nachhaltigkeit.»

Die administrativen Herausforderungen und ihre Lösungen

Die dafür notwendigen Abstimmungsprozesse sind zeitaufwendig und erfordern einen intensiven Austausch, und zwar innerhalb der Hochschule – hier liegt die Verantwortung für die inhaltliche Koordination und Gestaltung beim sogenannten Admission Board unter Leitung des jeweiligen Studiengangverantwortlichen – wie zwischen den Partnerinstitutionen. «Durch die konstant enge Zusammenarbeit wachsen aber die Beziehungen zu den Partnern und das gegenseitige Vertrauen in die Verlässlichkeit und Qualität ist hoch. Daher sind Prozesse eingespielt», so Schnäckel.

Grundsätzlich ist Erasmus Mundus im Vergleich zu anderen Erasmus+ Förderlinien, wie Mobilitäten (Leitaktion 1) oder einigen Hochschulkooperationen (Leitaktion 2), jedoch komplex, wie Wolfram Schnäckel und Anne Beer, die Leiterin des International Offices der Hochschule, bestätigen. Beer, die im ingenieurwissenschaftlich geprägten Köthen arbeitet, rund 20 Kilometer von Bernburg entfernt, hebt in diesem Zusammenhang unter anderem die Vorbereitungsphase aller Anerkennungsprozesse und die Wiederbeantragungen des Studienprogramms hervor.

«Durch die konstant enge Zusammenarbeit wachsen [...] die Beziehungen zu den Partnern

«Ein weiterer Punkt ist der hohe Anteil der Mobilitäten von internationalen Studierenden in sehr kurzen Zeitabständen. Das ist eine echte Herausforderung auch für das organisierende Personal», ergänzt die studierte Japanologin, die seit über 10 Jahren an der Spitze der Einheit steht. Unterkünfte müssen gefunden, mitunter aufenthaltsrechtliche Fragen geklärt werden. Dabei sind die Studiengangkoordination und das IO gefordert, selbst wenn die Hürden für die Einreise und den Aufenthalt von Drittstaatsangehörigen zu Forschungs- oder Studienzwecken sowie zur Absolvierung eines Praktikums mit der im Mai 2016

veröffentlichten REST-Richtlinie niedriger geworden und damit die notwendigen Anstrengungen gesunken seien, erläutert Beer.

«Als Fachhochschule und seit 1998 als Hochschule für angewandte Wissenschaften hatten wir aber das Glück, dass die EU-seitige administrative Arbeit weitestgehend durch die KU Leuven geleistet wird und wir von ihrer Expertise schon lange profitieren dürfen», führt Beer abschließend aus. Die KU ist die größte belgische Universität – mit über 65.600 Studierenden (im akademischen Jahr 2022/2023) und gut 23.600 Mitarbeitenden – und hat laut der eingangs erwähnten Studie *Beyond Borders and Boundaries* bereits 15 Masterprogramme koordiniert, was den 3. Platz bedeutet. Sie erstellt die Gesamtübersicht der Noten aller Kooperationspartnerinnen (zu Modulprüfungen, zu den eigens in den Studienablauf aufgenommenen Praktika und den Masterthesis) sowie für jede Studierende beziehungsweise jeden Studierenden den «Transcript of Records».

Die positiven Auswirkungen

Bleibt die abschließende Frage, was die Erasmus-Mundus-Studiengänge für die Studierenden, die Hochschule und die Lehrenden gebracht haben und ob die mit ihnen verbundenen Erwartungen erfüllt worden sind. Wolfram Schnäckel lässt daran keine Zweifel. «Für die

Hochschule Anhalt bedeutet die hohe Attraktivität des Programms – aufgrund der damit verbundenen Stipendien und der Mittel für eine Programmbegleitung –, dass die besten Talente aus der ganzen Welt den Weg zu uns gefunden haben», betont er. «Seit 2006 haben beinahe 600 Studierende die Masterstudiengänge erfolgreich abgeschlossen, weniger als 1 Prozent hat das Studium abgebrochen. Diese Zahlen belegen die gute Auswahl der Kandidaten und die Qualität des Lehrkonzepts.» Einige der internationalen Studierenden sind nach ihrem Abschluss in Deutschland geblieben. Begünstigt wurde dies durch den studienbegleitenden Deutschunterricht.

«Als Gratisseffekt konnte die Hochschule den Aufbau englischsprachiger Programme erlernen und hat dies auch intensiv verfolgt, sodass wir mittlerweile 12 englischsprachige Programme anbieten und somit für die Internationalisierung breit aufgestellt sind», erklärt Schnäckel weiter. Gleichzeitig konnten die Konsortial- und assoziierten Partnerinnen

(beispielsweise die Universität Malta, die Landwirtschaftliche Universität Hugo Kołłątaj in Krakau und die Universität Zagreb) für den Austausch innerhalb des Erasmus-Programms gewonnen werden. Pro Jahr kommen circa 15 Studierende dieser Hochschulen nach Bernburg, Köthen und Dessau, um zum Beispiel Kurse in Biotechnologie, Pharmatechnologie, Molekularbiologie oder Denkmalpflege zu besuchen. «Insgesamt», so Schnäckel, «ist das innereuropäische Netzwerk größer und stabiler für die Mobilität von Lehrenden der Hochschule Anhalt geworden.»

Schließlich haben sich durch Erasmus Mundus für Wolfram Schnäckel und seine Kolleginnen und Kollegen an der Hochschule als weitere indirekte Folge interessante Kooperationen für wissenschaftliche Vorhaben und Industrieprojekte – in Ecuador, den Niederlanden, Albanien – oder die Einwerbung von Mitteln im Rahmen einer deutsch-chinesischen Kooperation im Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft eröffnet. «Aufgrund des erfolg-

reichen Eintritts der Alumni in die deutsche, aber auch internationale Lebensmittelindustrie sind ich und andere immer nur einen Anruf von spannenden Projekten oder interessanten Ideen entfernt», sagt Schnäckel.

Ein Blick nach vorne

Mit seinem Übergang in den Ruhestand im Herbst 2023 hat Wolfram Schnäckel die Studiengangleitung an seinen Kollegen Professor Dr. Tim Reuter übergeben. Ganz zurückgezogen hat er sich indes noch nicht. «Bis ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin gefunden ist, werde ich weiterhin als Lehrender in unserem Erasmus-Mundus-Studiengang mitwirken. Die Arbeit mit jungen Menschen aus der ganzen Welt macht Spaß. Vor allem weitet sie selbst im Alter immer wieder den Horizont, wenn man getreu dem Motto von Carl Friedrich Gauß agiert: «Es gilt die Erfahrung und das Wissen der älteren Generation mit der Kreativität und Neugier der Jungen zu verbinden.» |



This master's programme will have had a tremendous impact on my career. The knowledge acquired, the languages I am learning, and the multicultural environment (we were 49 students from 22 countries in my cohort) are invaluable. The advanced modules and high-tech laboratories at the different universities have enhanced my skills in chemistry, microbiology, and data analysis. The overall experience has prepared me to contribute effectively to the sustainable development of Colombia's food systems and opens new career opportunities in international food industries.»

Daniela Latorre Castaño, BiFTec-FOOD4S-Absolventin (2022–2024) aus Kolumbien

Beispiel 2: Rheinland-Pfälzische Technische Universität

Die RPTU besteht offiziell erst seit Januar 2023, dank der Technischen Universität Kaiserslautern hat sie jedoch eine lange Erasmus-Mundus-Tradition. Bereits 2005 startete an der TUK im Fachbereich «Mathematik» der erste Kurs, der schließlich bis 2013 lief.

Mit Erasmus+ wuchs die Zahl der Projekte sowie der Kooperationspartnerinnen und neue Fachbereiche – Informatik, Elektro- und Informationstechnik sowie Physik – kamen hinzu. Zurzeit ist die RPTU an 2 Erasmus-Mundus-Masterstudiengängen beteiligt, einen koordiniert sie.

Wir haben bei Dr. Parya Memar nachgefragt. Sie leitet das Referat Internationale Angelegenheiten der RPTU, ein Amt, das sie mit der Fusion der TUK mit dem Campus Landau der Universität Koblenz-Landau übernommen hat. Zuvor führte sie die zentrale wissen-

schaftliche Einrichtung der TU Kaiserslautern, die International School for Graduate Studies (ISGS) (2008–2013), und die Abteilung Internationale Angelegenheit: ISGS (2014–2022). In diesen Positionen hat sie 4 Erasmus-Mundus-Projekte begleitet, 2 von der



Von links: Gebäude 47 in Kaiserslautern,

Vorbereitung über die Antragstellung bis hin zur Implementierung. Seit 2020 ist Memar zudem die administrative Koordinatorin des QuanTEEM-Masters.

Erasmus-Mundus-Studiengänge an der TU Kaiserslautern beziehungsweise der RPTU

Projekt	Laufzeit	Fachbereich	Rolle	Partnerinstitutionen
European School for Industrial Mathematics (ESIM)	2005–2013	Mathematik	vollwertige Partnerin	Technische Universität Eindhoven (Koordination) (NL), Johannes Kepler Universität Linz (AT)
European Masters Programme in Software Engineering (EMSE)	2015–2020	Informatik	Koordinatorin	Freie Universität Bozen (Koordination) (IT), Oulun yliopisto (FI), Universidad Politécnica de Madrid (ES)
European Master in Embedded Computing Systems (EMECS)	2009–2026	Elektro- und Informationstechnik	vollwertige Partnerin	Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet (NO), University of Southampton (UK), Politecnico di Torino (IT) (2020–2026)
QuanTEEM – Quantum Technologies and Engineering Erasmus Mundus Master	2022–2027	Physik	vollwertige Partnerin	Université Bourgogne – Franche-Comté (Koordination) (FR), Aarhus Universitet (DK)

Kaiserslautern-Landau



Dr. Parya Memar, Campus Landau – Cafeteria, Campusleben in Kaiserslautern

Internationalisierung als Weg und Ziel

«Das Interesse der TUK und jetzt der RPTU an Erasmus Mundus muss im Kontext unserer Internationalisierungsbestrebungen gesehen werden», stellt Parya Memar eingangs fest. «Doppelabschlüsse und internationale Abschlüsse in Kooperation mit mehreren Partnern sind ein Bestandteil unseres Internationalisierungskonzepts und ein aktuelles Qualitätsmerkmal für Universitäten weltweit. Hochschulen werden dadurch attraktiver für internationale Zielgruppen, nicht zuletzt Studierende, denen zusätzliche Angebote unterbreitet werden können. Erasmus Mundus eröffnet genau diese Möglichkeiten», so Memar, die auf dem im Süden von Kaiserslautern gelegenen Universitätscampus ihr Büro hat.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass unter anderem die für Internationales zuständige Abteilung an der ehemaligen TUK,

die in den beiden abgeschlossenen sowie den 2 noch laufenden Erasmus-Mundus-Studiengängen ursprünglich Konsortialpartnerin war, Fachbereiche sowie mögliche Programmkoordinatorinnen und -koordinatoren zur Beteiligung an den Ausschreibungen aufforderte.

«Doppelabschlüsse und internationale Abschlüsse mit mehreren Partnern sind Bestandteil unseres Internationalisierungskonzepts»

Zur gleichen Zeit – und auch das betont die gebürtige Iranerin – haben «ausländische Hochschulen mit uns Kontakt aufgenommen. Das heißt, wir waren aktiv, andere Institutionen sind aber gleichfalls auf uns zugegangen.»

Im Ergebnis sind über die unterschiedlichen Phasen seit 2005 bislang 4 Erasmus-Mundus-Masterstudiengänge entstanden, die teils über mehrere Programmgenerationen weiterentwickelt wurden.

Hervorzuheben ist außerdem, dass diese in 4 verschiedenen Fachbereichen umgesetzt werden beziehungsweise wurden und dass die Partnerinstitutionen jeweils aus anderen europäischen Ländern kamen respektive kommen. In Summe waren beziehungsweise sind daran 10 Hochschulen aus genauso vielen Staaten beteiligt (gewesen).

Ein herausragendes Studienprogramm

Auf die Frage, was denn die Studiengänge gebracht haben – für Studierende, Lehrende und die Hochschulen (TUK und RPTU) als Institutionen –, gibt Parya Memar anhand von EMECS und QUANTEEM, den beiden derzeit angebotenen Masterprogrammen, konkrete Beispiele. So sei durch den im Fachbereich «Elektro- und Informationstechnik» angesiedelten und von der RPTU koordinierten EMECS «eine erhebliche Anzahl an sehr guten Bewerbungen für reguläre Programme des

Beispiel 2: Rheinland-Pfälzische Technische Universität

Fachbereichs generiert worden. Sogar Bewerber auf der Warteliste konnten Studienplätze in regulären Programmen erhalten und nahmen diese teilweise an». Gleichzeitig sei es «durch interdisziplinäre und fachübergreifende Aktivitäten» zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit der norwegischen und der britischen Partneruniversität gekommen. «Dies zeigt sich in Gruppenbesuchen von administrativen Mitarbeitenden und gegenseitigen Aufenthalten von Lehrenden und Forschenden.»

Dank des QuanTEEM-Programms des Fachbereichs «Physik» konnte indes die Kooperation mit der für die Koordination verantwortlichen französischen Universität auf andere Gebiete ausgedehnt werden, beispielsweise Chemie und Informatik. Wie im Falle der anderen Projekte sei es außerdem als Folge dieses Erasmus-Mundus-Studiengangs zu vermehrten Mobilitäten von Studierenden, Promovierenden und Lehrenden gekommen. Weitere positive Nebeneffekte seien neue Forschungskollaborationen und sogenannte Sandwich-PhDs, das heißt Doktorandinnen und Doktoranden, die an der RPTU und mindestens einer weiteren Partnerhochschule immatrikuliert sind.

Grundsätzlich, so die an der TUK promovierte Architekturtheoretikerin und -historikerin abschließend zu diesem Themenkreis, sei die Teilnahme an einem Erasmus-Mundus-Masterstudiengang ein Qualitätsmerkmal. «Die Beteiligung an einem solchen Programm ist ein hervorragender, international weithin anerkannter Nachweis für eine Hochschule und den jeweils beteiligten Fachbereich. Es belegt die hohen Standards in Lehre und Forschung, stärkt das Renommee

«**Die Beteiligung an einem solchen Programm ist ein [...] international [...] anerkannter Nachweis für eine Hochschule.**

und trägt erheblich zur internationalen Sichtbarkeit und Attraktivität bei». Darüber hinaus könne sich eine Hochschule wie die RPTU bei «spezialisierten Programmen international stärker positionieren und profilieren».

Eine Aktion mit erhöhtem Arbeitsaufwand

Die vielfältigen Wirkungen der Projekte auf und in der Hochschule sowie darüber hinaus, beispielsweise die erweiterten Kooperationen mit der Industrie, wodurch sich unter

anderem für Absolventinnen und Absolventen neue Karrieremöglichkeiten eröffnen, sind unbestritten, der administrative Aufwand ist es aber ebenfalls. «Erasmus Mundus ist zeitaufwendig und komplex», konstatiert Memar. «Es handelt sich um ein anspruchsvolles und engmaschiges gemeinsames Programm mit diversesten internationalen Beteiligten und erfordert fortlaufende Koordination mit mehreren Universitäten und deren übergeordneten Organisationen.» Dies betreffe sowohl kleine Details wie die Gestaltung und Formatierung von Transkripten als auch unterschiedliche Vorgehensweisen und Praktiken beim Datenschutz oder Prüfungszeiten aufgrund der verschiedenen akademischen Kalender.

Überdies müsse das Programm in jeder Phase – von der Zulassung und Einschreibung bis hin zur Modulgestaltung – den Vorgaben aller beteiligten nationalen Instanzen entsprechen, erklärt Memar weiter. Da diese Schritte bei regulären Programmen oftmals entfielen, würden sie manchmal bei der Kapazitätsberechnung übersehen. Zudem fehlten häufig die Zuständigkeiten oder diese müssen zusätzlich zu anderen Aufgaben



«Since completing the EMSE programme in Kaiserslautern in 2017, I have been working in Germany as a software engineer. In the past years, I worked at Siemens and Fraunhofer. Now I am with Lufthansa, shaping cutting edge software products.»

Abdual Hannan, EMSE-Alumnus (2015–2017) aus Pakistan

Kaiserslautern-Landau

organisiert werden. «Deshalb ist es umso wichtiger, von Beginn an für die akademischen wie die organisatorischen Belange im Vorfeld Tätigkeitsfelder zuzuweisen und Kapazitäten freizumachen», sagt Memar. «Durch diese intensive Zusammenarbeit und den hohen Qualitätsstandard wird die exzellente Umsetzung und Anerkennung eines Projekts gewährleistet und ein echtes gemeinsames Programm gestaltet.»

Institutionelle Verantwortlichkeiten

Verantwortlich für die Administration ist das von Memar geleitete Referat Internationale Angelegenheiten gemeinsam mit einer Koordinationsperson des Fachbereichs. Die strategische Zuständigkeit liegt hingegen bei der wissenschaftlichen Direktion, die üblicherweise vom Lehrstuhlinhaber oder von der Lehrstuhlinhaberin und einem Professor oder einer Professorin wahrgenommen wird.

«Die Aufgabenbereiche blieben bislang weitgehend konstant», führt Memar aus. «Eine größere Fluktuation gibt es lediglich bei der der wissenschaftlichen Direktion untergeordneten Position im Fachbereich. Dies liegt daran, dass das Personal im Mittelbau oft nur befristet beschäftigt ist.» Der Umfang der zugewiesenen personellen Ressourcen habe sich dagegen als sehr dynamisch erwiesen. Zu Beginn sei er in der Regel höher gewesen, habe zwischenzeitlich abgenommen und sei aktuell bei den beiden laufenden Programmen angemessen. Die Herausforderung dabei sei, dass «sie in der Regel aus den eigenen Mitteln der Universität gedeckt werden müssen, da die Studiengebühren der Partneruniversitäten oftmals aus den Overhead-Mitteln finanziert werden und selten für Personalverstärkungen verwendet werden können.»

Ein kurzer Ausblick

Angesichts der Bedeutung und des Erfolgs von Erasmus Mundus in Kaiserslautern sollte es keinesfalls überraschen, dass Peyar Memar die Initiierung weiterer Studiengänge als empfehlenswert erachtet, insbesondere in Fachbereichen wie Biologie, Psychologie, Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Bauingenieurwesen, Wirtschaftswissenschaften sowie Raum- und Umweltplanung. Dort, so die Leiterin des Referats Internationale Angelegenheiten, «besteht dafür erhebliches Potenzial».

Dabei soll es aber nicht bleiben. Das Präsidium der RPTU hat die Schaffung eines Exzellenznetzwerks mit einigen auserwählten europäischen Universitäten angeregt. Dieses Vorhaben bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, Erasmus Mundus als integralen Bestandteil zu implementieren und damit die internationale Zusammenarbeit und den wissenschaftlichen Austausch weiter zu intensivieren. *mk*



After 14 years of EMECS we draw a very positive conclusion. The collaboration among partner universities has established a strong branding for Embedded Computing Systems, attracting nearly 1500 applications for EMECS every year. Our regular master programs have also benefited. Many students are initially drawn to our institutions through EMECS but then discover that one of our other graduate programs may serve their needs even better.

Erasmus Mundus and EMECS have quickly become selling points with our industrial partners. Employers greatly appreciate that EMECS students gain diverse experience within the different academic and industrial ecosystems linked to our partner universities, resulting in an employment rate of nearly 100 percent.

Our universities have developed joint teaching activities that include the mobility of teachers. This collaboration has not only led to new educational offerings but also fostered a deeper understanding of each other's teaching practices. It continues to inspire fruitful discussions on our curricula and drives their further development.»

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Kunz, Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik, General Coordinator EMECS

Hochschulallianzen für Europa

2017 wurde die Idee der Europäischen Hochschulen ins Leben gerufen. An dem daraufhin geschaffenen europäischen Förderprogramm «European Universities Initiative» (EUI) beteiligen sich deutsche Hochschulen besonders rege. Wie ist der Stand der Europäischen Hochschulallianzen? Welche Ergebnisse haben sie erzielt? Und inwiefern können sie eine Vorreiterrolle im Europäischen Hochschulraum einnehmen? Ein Überblick.

Die Entwicklung von 2017 bis heute

Vor 7 Jahren schlug der französische Staatspräsident Macron in einer Rede an der Pariser Sorbonne Universität die Schaffung von Europäischen Hochschulen als Orte vor, an denen die europäischen Werte in gemeinsamer Forschung, Lehre und Austausch gelebt werden sollten. Die Idee wurde von der EU-Kommission und vom Europäischen Rat aufgegriffen und konkretisiert. Es bestand Konsens darüber, dass es sich dabei nicht um Neugründungen handeln sollte, sondern um Allianzen aus etablierten Hochschulen, die auf ganz neue und intensive Art kooperieren sollten.

Mittlerweile wird die Vision Realität: Seit 2019 fördert die EU-Kommission Allianzen von Hochschulen quer durch Europa. Im laufenden Erasmus+ Programm (2021–2027) werden insgesamt circa 1,1 Mrd. Euro für die Initiative bereitgestellt. Das Ziel der EU von 60 Hochschulallianzen mit 500 beteiligten Hochschulen (etwa 10

Prozent der Hochschulen in Europa) wurde bereits übertroffen. Zurzeit arbeiten 64 Allianzen und über 560 Hochschulen konzentriert daran, ihre strategische Zusammenarbeit mit Leben zu füllen.

Die deutsche Beteiligung

In Deutschland hat die Initiative der Europäischen Hochschulen einen Nerv getroffen. Die EU-Ausschreibungen fanden große Resonanz. 66 Hochschulen aus Deutschland sind in 58 der 64 bestehenden Allianzen vertreten, darunter auch 17 Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWs).

Die Verbünde bestehen im Schnitt aus rund 9 Partnerhochschulen und erhalten jeweils zunächst für 4 Jahre bis zu 14,5 Mio. Euro. In 23 Ländern kommen nationale Mittel hinzu. In Deutschland unterstützt der DAAD die deutschen Hochschulen im Rahmen des vom Bundesbildungsministerium finanzierten Begleitprogramms «Europäische Hochschulnetzwerke (EUN) – nationale Initiative».

Die aktuelle Umsetzung

Der Aufruf 2024 war voraussichtlich der letzte im laufenden Erasmus+ Programm, perspektivisch arbeitet die Europäische Kommission gemeinsam mit den Mitgliedstaaten aber bereits an einem Investitionsplan für die Zeit ab 2028. Gegenwärtig liegt der Fokus auf der Umsetzung der geplanten Aktivitäten und dem Transfer der Ergebnisse an interessierte Hochschulen, die nicht an der Initiative beteiligt sind.

Die Allianzhochschulen bringen Ressourcen und eigene Stärken zusammen, um gemeinsame europäische Campus zu entwickeln. Sie etablieren gemeinschaftliche Governance-Strukturen, entwickeln integrierte Studienangebote, Microcredentials, kreative Projekte mit der Gesellschaft und schaffen insbesondere neue Mobilitätsformate und -strukturen, um mindestens 50 Prozent ihrer Studierenden eine Mobilitätserfahrung (sei es physisch, virtuell oder kombiniert) zu

ermöglichen. Ziel ist es, dass Studierende, Forschende und Verwaltungspersonal nahtlos zwischen den Partnereinrichtungen wechseln können. Die Allianzen sind intensive grenzüberschreitende Kooperationen, die ein Zeichen für den Zusammenhalt Europas, seine gemeinsamen Werte und Stärken setzen.

Allerdings finden sich auf dem Weg zu genuin Europäischen Hochschulen auch zahlreiche Herausforderungen. Dazu zählen die reibungslose Anerkennung von Studienleistungen, unterschiedliche Einschreibemodalitäten oder voneinander abweichende nationale Regelungen, die die Vergabe von gemeinsamen Abschlüssen (Joint Degrees) erschweren. Zur Überwindung dieser Hindernisse erproben die Allianzen Lösungen, die wiederum dem gesamten Hochschulsektor zugutekommen werden. Auf diese Weise wirken die Hochschulallianzen als Motor für das Zusammenwachsen von Hochschulen in Europa, damit neue Generationen von Studierenden und

Forschenden ihre europäische Identität erfahren können und so das Zusammengehörigkeitsgefühl in Europa gestärkt wird.

Die Vorreiterrolle

Damit die Allianzen diese Vorbildwirkung im Europäischen Hochschulraum übernehmen können, fördert die EU-Kommission im Rahmen der Ausschreibung 2024 die Schaffung einer Praxisgemeinschaft von Europäischen Hochschulallianzen, die den Nutzen für den gesamten Hochschulsektor verstärken soll: Mit dem Projekt «FOR-EU4ALL – FORum of European Universities for All» wird nicht nur das Peer-Learning zwischen den Allianzen gestärkt, sondern auch die Verbreitung von Ergebnissen im gesamten Hochschulsektor gefördert. Alle nunmehr 64 bestehenden Allianzen sind daran beteiligt.

Auch das neue von der NA DAAD koordinierte Projekt «Spreading innovative results from European University Alliances (EUI) to other Higher Education Institutions»

zielt darauf, den Erfahrungstransfer aus den Europäischen Hochschulallianzen zu unterstützen. Die zusammen mit den Nationalen Agenturen aus Norwegen, Österreich und Ungarn betriebene 3-jährige Long-Term Activity berücksichtigt insbesondere die 90 Prozent der Hochschulen in Europa, die nicht an einer Hochschulallianz beteiligt sind. *et*

Kontakt

Elisabeth Tauch
EU03 – Partnerschaften und
Kooperationsprojekte
eu-hochschulen@daad.de

Beispiele aus der Praxis

Circle U.: Interdisziplinäre «Knowledge Hubs» und Sommerschulen

Eines der zentralen Ziele von Circle U. ist es, Forschung und Lehre zu den großen Herausforderungen und Chancen unserer Zeit zu fördern: Klima, Demokratie, globale Gesundheit und in Zukunft auch künstliche Intelligenz. Zu diesen Themen hat die Allianz sogenannte Knowledge Hubs eingerichtet: universitätsübergreifende, interdisziplinäre Zentren des Austauschs, die von akademischen Direktor:innen geleitet und deren Aktivitäten von Academic Chairs

gestaltet werden. Hier wird etwa an gemeinsamen Studiengängen, Sommerschulen und multilateralen Forschungsprojekten gearbeitet.

Ein erfolgreiches Beispiel aus dem Bereich der Lehre sind die Circle U. Sommerschulen, von denen bislang 15 stattgefunden haben. Sie ermöglichten bereits Hunderten von Studierenden aus 9 Ländern neuartige gemeinsame Lernerfahrungen. Die interdisziplinären Kurzzeitprogramme werden von den Academic Chairs entwickelt und durchgeführt und widmen sich überwiegend den Kernthemen der Knowledge Hubs. Adrijana Prodanić, Bachelorstudentin der Universität Belgrad, unterstreicht, was sie aus der Teilnahme an der Klima-Sommerschule 2023 in Berlin mitgenommen hat: *«Das interdisziplinäre Wissen, das man an der Uni so kaum findet, war eine Bereicherung. Außerdem habe ich unschätzbare, hoffentlich lebenslange Verbindungen zu Gleichgesinnten aus ganz Europa geknüpft.»*

Circle U. Welcome Event vor dem Hauptgebäude der HU am 22. August 2022



Kontakt

Dr. Fritzi-Marie Titzmann, Abteilung Internationales, Humboldt-Universität zu Berlin,
fritzi.titzmann@hu-berlin.de;
 Circle U. im Internet: <https://www.circle-u.eu/>

NeurotechEU Praktikumsprogramm: In Bonner Laboren forschen

Seit 2024 können BA- und MA-Studierende der NeurotechEU Allianz 8- bis 10-wöchige Praktika in Bonner Laboren absolvieren. Unter der Anleitung von erfahrenen Wissenschaftler*innen wirken Studierende an laufenden Forschungsprojekten mit, um Praxiserfahrungen zu sammeln und berufliche Netzwerke aufzubauen.

Neben der Universität Bonn beziehungsweise dem Universitätsklinikum Bonn beteiligen sich auch assoziierte Partner – wie das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen oder das Max-Planck-Institut –, wodurch die institutionelle Zusammenarbeit

am Standort Bonn intensiviert wird. Das von der Projektstelle NTEU koordinierte Programm arbeitet ferner eng mit weiteren Projekten zusammen, wie etwa mit dem TRA Life and Health sowie dem Exzellenzcluster ImmunoSensation², was zu einer nachhaltigen und transdisziplinären Verankerung von NeurotechEU beiträgt.

Kontakt

Sina Loos, Dezernat Internationales, Universität Bonn, NeurotechEU, s.loos@uni-bonn.de;
 NeurotechEU im Internet: <https://theneurotech.eu/>,
<https://www.neurotecheu.uni-bonn.de/de/neurotecheu>

ECIU: Gemeinsame Vergabe von Microcredentials

Als erste europäische Hochschulallianz vergibt die ECIU seit Ende 2023 für ihre Challenges und Micromodule digitale Microcredentials als Leistungsnachweis an Studierende über Europass. Die ECIU erfüllt diese Aufgabe für alle 13 Partner. Die Ausgabe über einen zentralen Prozess reduziert den technischen und organisatorischen Aufwand erheblich.

Die fachlich-inhaltliche Verantwortung der Angebote liegt bei der anbietenden Hochschule, die Qualitätssicherung findet in der Allianz statt. Studierende

der Technischen Universität Hamburg können die ECIU-Angebote im Rahmen des Wahlbereichs belegen, während ihnen alle Vorteile des digitalen Credentials offenstehen.

Kontakt

Randi Barth, Dr. Dorothea Ellinger, Zentrum für Lehren und Lernen, Technische Universität Hamburg, ECIU, dorothea.ellinger@tuhh.de;
ECIU im Internet: <https://eciu.tuhh.de/>

EURECA-PRO-Science Slam: Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

Die Hochschule Mittweida ist Teil der Europäischen Hochschulallianz für nachhaltigen Konsum und verantwortungsvolle Produktion EURECA-PRO. Forschung und Lehre an HAWs sind von einem starken Anwendungsbezug geprägt, weshalb ihnen bei der Ausbildung von Kompetenzen, die die digitale und grüne Transformation Europas unterstützen und die Beschäftigungsfähigkeit Studierender erhöhen, eine besondere Bedeutung zukommt.

EURECA-PRO bietet der Hochschule Mittweida Spielräume zum Experimentieren mit neuen und kreativen Formaten, die auf die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und die Förderung des Wissenstransfers in die Gesellschaft zielen, etwa durch Science Slams oder Projektwochen. So wurde zum Beispiel

der Science Slam «Kurze Rede, Nachhaltiger Sinn» in einer umgestalteten Immobilie mit neuem Nutzungskonzept durchgeführt. Damit gelang es, die Stadtbevölkerung zu interessieren und das Angebot stärker an dieser Zielgruppe zu orientieren, um so eine Brücke zwischen Wissenschaft und der regionalen Bevölkerung zu bauen.

Kontakt

Synnöve Hochstein, Rektorat – Hochschulentwicklung, Hochschule Mittweida, EURECA-PRO, eureca-pro@hs-mittweida.de;
EURECA-PRO im Internet: <https://www.eurecapro.eu/>,
<https://www.rektorat.hs-mittweida.de/hochschulentwicklung/europaeische-hochschulallianz-eureca-pro/>

Wie bringt man Europa den Bürgerinnen und Bürgern näher?

Das EUROPE-DIRECT-Netzwerk in Deutschland

In Deutschland – ebenso wie in den anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union und sogar darüber hinaus – bietet das EUROPE-DIRECT-Netzwerk Informationen zur EU sowie Unterstützung bei Fragen zu ihren Programmen und Maßnahmen. Neben den EUROPE-DIRECT-Zentren – klassischen Informationszentren in zurzeit 50 Städten in ganz Deutschland – und den Europäischen Dokumentationszentren (momentan 27) – zählt dazu das Speakers-Pool Team EUROPE DIRECT. Eines ihrer rund 60 ehrenamtlichen Mitglieder ist Martin Mödder. Im Interview ordnet er die Bedeutung von Erasmus+ und von Austausch allgemein für die europäische Idee ein.

Herr Mödder, wie kann man sich Ihre Aufgabe als Mitglied des Teams EUROPE DIRECT in Deutschland vorstellen?

Martin Mödder: Dem Speakers-Pool gehören unabhängige EU-Experten und -Expertinnen an, die im Auftrag der Europäischen Kommission unterschiedliche europäische Themen auf verständliche Weise erklären, sei es im Rahmen von Vorträgen, in Workshops, als Moderation oder bei Podiumsdiskussionen. Jeder von uns hat seine eigenen Fachgebiete. Meine Schwerpunkte liegen beispielsweise auf der EU-Integration, Klimapolitik, Föderalismus und partizipativen Methoden. Wir erhalten aber auch regelmäßig Fortbildungen und Hintergrundinformationen von der Europäischen Kommission.

Mit meinen Workshops oder Vorträgen werde ich zum Beispiel von Schulen, Vereinen, EUROPE-DIRECT-Informationszentren, den Volkshochschulen, aber auch Städten, Universitäten, Fachschaften oder Ministerien angefragt. Die Art und Weise der politischen Bildung kann also ganz unterschiedlich sein.

Wo liegt der Fokus Ihrer Tätigkeit als Redner?

Auf der Wissensvermittlung für junge Menschen. Ich versuche dabei, mich didaktisch stets an die Zielgruppe anzupassen, um sie so mit ansprechenden Methoden für europäische Themen zu interessieren. Es macht schließlich einen großen Unterschied, ob man zum Beispiel vor einer Schulklasse, einer Studierendengruppe oder einem Fachpublikum redet.

Wenn es beispielsweise darum geht, wie junge Menschen von der EU profitieren, kann ich ihnen die unterschiedlichen Möglichkeiten aufzeigen, wie sie mit Erasmus+ eine Auslandserfahrung machen können – über Schulaustausche, Ausbildungsprogramme, Auslandssemester oder auch im Vereinsleben. Neben einem Gesamtüberblick weise ich außerdem auf die passenden Programme hin. Oft wissen zum Beispiel nur wenige, dass Auszubildende mit Erasmus+ einen Teil ihrer Ausbildung im EU-Ausland absolvieren können.

EUROPE DIRECT in Deutschland

Broschüre zum Speaker-Pool:

<https://t1p.de/w8sj3>

Kontakt:

<https://artecom.regasus.de/online/personal>

Website:

<https://t1p.de/bevk4>

Einer Ihrer thematischen Schwerpunkte ist EU-Integration, wie Sie bereits erwähnt haben. Welchen Beitrag leistet Erasmus+ dazu, welchen kann das Bildungsprogramm leisten?

Ich glaube, dass man sehr oft unterschätzt, welchen Wert persönliche Erfahrungen für ein gemeinsames Verständnis von Europa haben. Die wenigsten Menschen starten ihr politisches Bewusstsein mit einer theoretischen Erkenntnis, dass die europäische Integration sinnvoll ist und weitergeführt werden soll. Das Interesse für die europäische Zusammenarbeit ergibt sich zuallererst aus eigenen praktischen Erfahrungen, sei es in einem Urlaub, einem Schulaustausch oder einem Auslandssemester. Diese Erfahrungen bilden die Grundlage für eine Wahrnehmung der EU und anderer Länder, aus denen eine proeuropäische Einstellung erwachsen kann.

Und genau hier setzt Erasmus+ an. Das Programm ermöglicht in vielen Fällen überhaupt erst die Erfahrung, einen Blick über den Tellerrand und in andere Bildungssysteme zu werfen. Es trägt so zu einem besseren Austausch zwischen den Menschen in der EU bei.

Können Sie dazu konkrete Beispiele geben?

Ich kann das unter anderem an meiner Familie und mir verdeutlichen, möchte aber zuerst einmal mit einem großen Bild beginnen, das weithin bekannt ist, nämlich den Erasmus-Babys. 2014 hat die Europäische Kommission eine Studie veröffentlicht, wonach das Studienprogramm bereits 1 Million Erasmus-Babys hervorgebracht habe und mehr als ein Viertel der Erasmus-Studierenden während ihres Auslandsaufenthalts ihren Lebenspartner kennengelernt hätten.

Ob es wirklich 1 Million Erasmus-Babys gibt oder es eine statistische Hochrechnung ist, sei mal dahingestellt. Was es aber sehr bildhaft zeigt, ist der Einfluss von Erasmus+ auf eine offene, vielfältige europäische Gesellschaft. Dass es eben nicht nur darum geht, einzelnen Personen Gelegenheit zu einer Auslandserfahrung zu bieten, sondern dies einen sehr viel größeren Einfluss auf die Menschen in Europa hat, als man glauben mag.

Und das persönliche Beispiel?

Mein Großvater ist im Zweiten Weltkrieg in französische Kriegsgefangenschaft geraten. In dieser Zeit hat er jedoch die Menschen Frankreichs und das Land kennen und lieben gelernt. Diese Frankreichphilie hat er an seine Kinder weitergegeben und mein Vater wiederum an uns. Für mich war Frankreich stets ein nahes Land, noch weit, ehe ich mich für EU-Politik interessiert habe. Daraus entstand mein Interesse für Europa; ich habe unter anderem in Maastricht European Studies studiert.

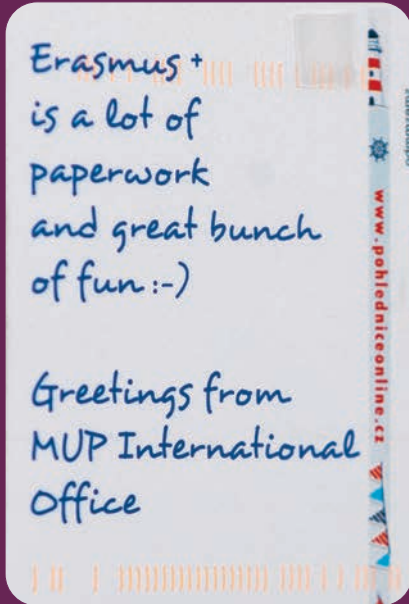
Ich denke, dass die meisten Menschen, die ein anderes europäisches Land und die Menschen in jungen Jahren kennenlernen, ob privat oder durch eine der Erasmus+ Auslandserfahrungen, das gemeinsame Projekt Europäische Union sehr viel stärker schätzen und einer gemeinsamen europäischen Integration sehr viel offener gegenüberstehen als ohne diese Erlebnisse. Genau das versuche ich jungen Menschen in meinen Vorträgen auch nahezubringen. Und daher ist es so wichtig, mit Erasmus+ diese Erfahrungen weiterhin möglichst vielen Menschen zu eröffnen.

Die Fragen stellte Marcus Klein.



Martin Mödder setzt sich als europabegeisterter Redner auf vielfältige Weise für Europa ein. Er beantwortet täglich im Europa-Punkt Bonn Bürgerfragen und hält als Mitglied des Speakers-Pools Team EUROPE DIRECT Vorträge und Workshops

Impressionen vom Themenseminar
«Training and Cooperation Activity
(TCA) zur Internationalisierung des
Lehramtsstudiums durch Erasmus+»
am 19./20. Juni 2024 an der Europa-
Universität Flensburg. Weitere Infos:
<https://t1p.de/cfnq2>



Erasmus+ ist für alle da.

Ein höheres Erasmus+ Budget
und neue Formate machen es möglich.



forum

Impulse zur
institutionellen Arbeit
mit und für Erasmus+

25 Jahre Bologna – Fundament für den Europäischen Hochschulraum

Die größte Umwälzung der europäischen Hochschullandschaft begann am 19. Juni 1999 in Bologna, als Hochschulministerinnen und -minister aus 29 europäischen Ländern in der italienischen Universitätsstadt die Vision eines einheitlichen Europäischen Hochschulraums formulierten. Alle Europäerinnen und Europäer sollten darin leichter akademisch mobil sein, Europa sollte für internationale Studierende sehr viel attraktiver werden.

Ziele der Reform

Die Ministerinnen und Minister wollten insbesondere den Abbau von Mobilitätshindernissen durch eine europäische Vereinheitlichung der Studienabschlüsse vorantreiben; zudem wünschten sie sich mehr Verlässlichkeit und Transparenz zwischen den Hochschulsystemen Europas durch Qualitätssicherungsmechanismen und die Beschreibung von Lernergebnissen auf Basis vergleichbarer nationaler Qualifikationsrahmen. Diese Kernelemente der Reform zielten darauf, gegenseitiges Vertrauen zu stärken und damit ein Fundament für mehr Mobilität zu schaffen.

Einige der grundlegenden Herausforderungen der Hochschulbildung in Europa sollten so adressiert werden: Probleme bei der Anerkennung von Studienleistungen – unabhängig, ob sie im Ausland oder an einer anderen Hochschule im gleichen Land erbracht wurden – stellten ein beträchtliches Hindernis für die Studierendenmobilität

dar. Außerdem prägten lange Studiendauern, ein hohes Absolventenalter, geringer Arbeitsmarktbezug, zum Teil hohe Abbruchquoten und – gerade in den Geisteswissenschaften – wenig Struktur und Orientierung in der Studienplanung die Hochschulbildung.

Den Bologna-Reformen lag dabei ein fundamentaler Paradigmenwechsel zugrunde: Sie haben die Studierenden zum zentralen Referenzpunkt gemacht und einen entscheidenden Impuls gegeben, die Lehre – neben der Forschung – wieder stärker in den Mittelpunkt des universitären Handelns zu rücken. Kompetenzorientierung statt reiner Wissensvermittlung, Abkehr von vorrangig angebotsorientierter Lehre durch die Definition von Lernzielen, die Erfassung größerer Zusammenhänge in Modulen, ECTS-Punkte als «Währung», die sich nach dem Zeitaufwand der Studierenden und nicht nach den Semesterwochenstunden der Lehrenden bemisst, ein geschärfter Blick für Qualität von Lehre und Studium und

schließlich das Prinzip der Anerkennung als Regelfall – all dies sind Errungenschaften einer studierendenzentrierten Hochschulbildung.

Erfolge

Mit der Umstellung der Studienstruktur hat der Bologna-Prozess den Hochschulen in Deutschland und ganz Europa eine immense Veränderungsbereitschaft abverlangt. Eine Anstrengung, die sich gelohnt hat. Mehr als 90 Prozent der 21.000 Studiengänge in Deutschland führen heute zum Bachelor oder Master. Die Abschlüsse sind auf dem Arbeitsmarkt voll und ganz akzeptiert und ermöglichen für Hochschulabsolventinnen und -absolventen entweder einen frühen Berufseinstieg oder vielfältige Möglichkeiten der Studienfortsetzung – national und international.

Mit ihren veränderten Studienangeboten haben sich die Hochschulen zudem für eine diversere Studierendenschaft geöffnet. Es ist kein Zufall,



Arkadengang im alten Universitätsgebäude von Bologna

dass der Anstieg der Studierendenzahlen in Deutschland von etwa 2 auf fast 3 Mio. in den zurückliegenden 15 bis 20 Jahren just zum Zeitpunkt der großflächigen Umstellung der Studienstruktur im Zuge der Bologna-Reformen eingesetzt hat. Bologna hat die Hochschulen in Deutschland also vielfältiger und inklusiver gemacht – und sie zugleich stärker für Studierende aus Nichtakademikerhaushalten geöffnet.

Und noch eine weitere Zahl darf man als Bologna-Erfolg verbuchen: 370.000 internationale Studierende machen Deutschland heute zum dritt-wichtigsten Gastgeberland weltweit; ohne die Umstellung auf die international vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüsse hätte dieser Zustrom kaum solche Höhen erreichen können. Die Zahl ist vor allem angesichts des sich verschärfenden Fachkräftemangels erfreulich, denn rund 50 Prozent der internationalen Studierenden sind in den besonders begehrten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) eingeschrieben. Viele von

ihnen bleiben nach dem Abschluss dank guter Jobaussichten und einfacher Aufenthaltsregelungen in Deutschland und bereichern den Arbeitsmarkt wie die Gesellschaft.

Diese Erfolgsbilanz darf jedoch nicht dazu verleiten, sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben oder nicht verwirklichte Ziele zur Seite zu schieben. Natürlich wäre mehr akademische Mobilität junger Menschen zwischen Europas Hochschulen wünschenswert und in Zeiten von bröckelnder europäischer Solidarität dringend geboten. Hier wäre ein weiterer Ausbau des äußerst erfolgreichen Erasmus-Programms nur konsequent und wünschenswert. Bei der automatischen Anerkennung im Ausland erworbener Studienleistungen sind ebenfalls künftig Anstrengungen erforderlich. Und die Studienabbruchquote ist insbesondere bei internationalen Studierenden noch immer zu hoch – hier gilt es, wie bisher in verbesserter Betreuung und Begleitung zu investieren.

Der Europäische Hochschulraum – auch eine Wertegemeinschaft

Doch wo stünden wir heute ohne Bologna? Erwartbar in einem fragmentierten europäischen Hochschulsystem, das gegenüber Nordamerika, Asien und Australien nicht konkurrenzfähig wäre. Und damit sei hier ein letzter wichtiger Punkt angesprochen.

Der Europäische Hochschulraum hat über die Jahre eine immense integrative Kraft über die Grenzen der Europäischen Union hinaus entfaltet. Ihm gehören heute 47 aktive Mitgliedstaaten an, mit fast 33 Mio. Studierenden an mehr als 4.000 Hochschulen. In anderen Weltregionen weckt diese beispiellose Harmonisierung großes Interesse und es werden Bologna-inspirierte Reformen umgesetzt. Dies sind Errungenschaften, die in der nationalen Debatte oftmals nur wenig wahrgenommen werden.

Und dieser «Bologna-Raum» versteht sich auch als eine Wertegemeinschaft. Die Mitgliedschaft von Russland und Belarus wurde unmittelbar nach dem Angriff auf die Ukraine ausgesetzt. Für die ukrainischen Hochschulen ist Bologna eine «Lifeline». Jenseits von NATO- und EU-Perspektiven bedeutet die Mitgliedschaft im Europäischen Hochschulraum nicht nur die Teilnahme an einem Bildungsreformprozess, sondern ist richtungsweisend für die Teilhabe an einer freien Welt, in der grundlegende akademische Freiheitsrechte geachtet werden. *daf*

Kontakt

David Akrami Flores
EU04 – Politikunterstützung
bologna@daad.de



Zur englischen Übersetzung unter:
<https://t1p.de/hg75w>

Ausschuss für Kultur und Bildung (CULT) neu besetzt

Vorsitzende ist die Deutsche Nela Riehl

Die Europawahl im Juni 2024 führte zu Veränderungen in der Zusammensetzung des Europäischen Parlaments und folglich ebenfalls der aktuell 20 ständigen Fachausschüsse einschließlich des CULT-Ausschusses. Dieser ist unter anderem für die Bildungspolitik der Europäischen Union und damit für das Erasmus+ Programm zuständig.

In geheimer Abstimmung wurde **Nela Riehl** (Grüne/EFA [European Free Alliance], DE) bei der konstituierenden Sitzung am 23. Juli zur Vorsitzenden gewählt. Die gebürtige Hambur-

gerin ist als Listenzweite von Volt Deutschland neu in das Europäische Parlament eingezogen. Sie hat Germanistik und Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg studiert und ist Studienrätin bei der Hamburger Schulbehörde.

Riehl tritt die Nachfolge von **Sabine Verheyen** an, die seit 2009 Mitglied des CULT-Ausschusses und in den letzten 5 Jahren dessen Vorsitzende war. Verheyen, die am 16. Juli zur 1. Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments gewählt wurde, gehört in der aktuellen Wahlperiode dem CULT-Ausschuss nur noch als Stellvertreterin an.

Per Akklamation stimmten die Mitglieder von CULT zudem für Bogdan Zdrojewski (Europäische Volkspartei [EVP], PL) als 1. stellvertretenden Vorsitzenden, Emma Rafowicz (Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament [S&D], FR) als 2. und Diana Riba i Giner (Grüne/EFA, ES) als 3. stellvertretende Vorsitzende sowie Hristo Petrov (Renew, BG) als 4. stellvertretenden Vorsitzenden. Zusammen mit Riehl bilden sie für eine Amtszeit von 2,5 Jahren das Präsidium des Ausschusses.



Die Herzensthemen von Nela Riehl (l.) sind soziale Gerechtigkeit und feministische Außenpolitik. Sie übernimmt den Vorsitz des CULT-Ausschusses von Sabine Verheyen (r.), die diese Aufgabe seit 2019 wahrgenommen hat.



Nela Riehl MdEP (Grüne/ EFA), Vorsitzende CULT: Volt, Hamburg, Studienrätin bei der Hamburger Schulbehörde

Neben ihr sind noch 2 weitere deutsche Politikerinnen im CULT-Ausschuss:



Sabrina Repp MdEP (S&D): SPD, Mecklenburg-Vorpommern, MA-Studium Politikwissenschaften an der Universität Rostock



Manuela Ripa MdEP (EVP): Ökologisch-Demokratische Partei, Saarland, Studium der Rechtswissenschaften an der Universität des Saarlandes mit einem Auslandsaufenthalt an der Università degli studi di Bologna

mk



Der CULT-Ausschussvorsitz der 10. Wahlperiode (2024–2029) (v. l. n. r.): Hristo Petrow, Nela Riehl, Bogdan Zdrojewski, Emma Rafowicz und Diana Riba i Giner

Let's go Social Media

Die NA hat ihr Angebot erweitert

Erasmus+ bekannt machen. Hochschulen in ihrer Arbeit dafür unterstützen. Das sind unsere wichtigsten Ziele in der Nationalen Agentur. Dabei müssen und möchten wir mit der Zeit gehen, ohne direkt jeden Trend mitzumachen. Jetzt haben wir Instagram und LinkedIn in unser Portfolio aufgenommen und betreiben beide Kanäle aktiv.

Die Hauptzielgruppe der NA DAAD sind die Hochschul- und Fachkoordinatorinnen und -koordinatoren für Erasmus+ an den Hochschulen. Wir fragen uns: Welche Inhalte, Materialien und Medien benötigen sie, um selbst gut informiert zu sein sowie Studierende, Kolleginnen und Kollegen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehrpersonal und nicht zuletzt die Hochschulleitung – ihre Zielgruppen – immer auf dem neuesten Stand zu halten?

Im vergangenen Jahr hat das Team der Kommunikationsabteilung daher einen mehrstufigen Workshop durchgeführt. Das Ergebnis: Die Kommunikation für Erasmus+ muss noch differenzierter und zielgruppengerechter gestaltet werden. Für uns hieß das: neben dem geplanten Relaunch der Webseite 2024 mehr Social Media wagen! Und das haben wir gemacht: Seit Januar 2024 sind wir neben X (ehemals Twitter) und YouTube sowie auf Instagram und LinkedIn.

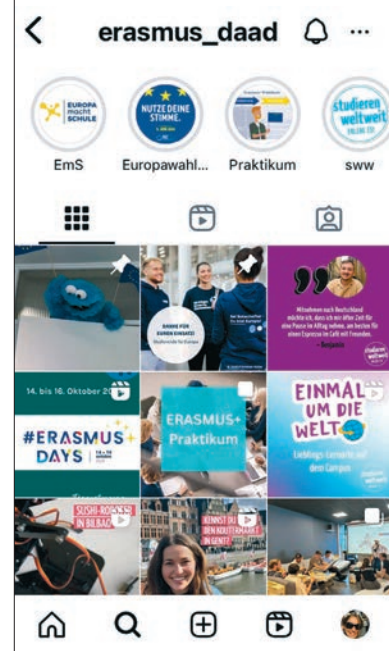
Was machen wir?

Auf **Instagram** ([erasmus_daad](#)) posten wir Beiträge mit all-

gemeinen Informationen zu Erasmus+ Themen und weisen auf Veranstaltungen hin, von denen wir im Nachgang berichten. Zudem lassen wir Mitglieder unserer Lokalen Erasmus+ Initiativen (LEI) und andere Erasmus+ Studierende von ihren Erfahrungen und Aktivitäten berichten oder binden Inhalte der Correspondents von «studieren weltweit – ERLEBE ES!» ein.

Auf **LinkedIn** ([erasmus-daad](#)) konzentrieren wir uns auf Artikel unseres Online-magazins *daadeuroletter.de* sowie Auszüge aus unseren Printprodukten. Wir berichten zu aktuellen Themen, Veranstaltungen, Studien, Auswahlsergebnissen und Pressemitteilungen, die wir dazu veröffentlichen.

Gleichzeitig suchen wir den Kontakt mit unseren Zielgruppen. Wir vernetzen uns mit Hochschulen über deren Uni-Account oder dem International Office. Wir taggen Geldgeber (EU-Kommission, BMBF usw.), andere Wissenschaftsorganisationen sowie andere nationale und internationale NAs, um darüber möglichst viele Studierende und andere Interessierte für Erasmus+ zu gewinnen.



Sie sind gefragt!

Folgen Sie uns als International Office oder Uni-Account. Vernetzen Sie sich gerne auch mit Ihrem privaten Account, um unsere Bedeutung und Reichweite auf allen Plattformen zu erhöhen. Teilen Sie unsere Beiträge mit Ihrer Community und markieren Sie uns in Ihren eigenen Beiträgen und Storys. Wir liken und teilen ebenso Ihre Inhalte. Melden Sie sich bei uns für Co-Autor-Beiträge auf Instagram und bitten Sie Studierende, einen kurzen Erfahrungsbericht für Instagram vorzubereiten (Story, Feed). Am besten kommen aktuelle und authentische Beiträge an.

Eine erste Bilanz fällt erfreulich aus: Wir haben mittlerweile mehr als 1.400 Followerinnen und Follower auf Instagram und über 700 auf LinkedIn. Wir sind für Ideen und Anregungen immer offen. Schreiben Sie uns gerne per Mail.

sr

Kontakt

Melis Gül Çınar
EU05 – Kommunikation
erasmus+news@daad.de

Neue Präsidenien bei ESN Germany und ESU

ESN Germany ist Teil des **Erasmus Student Network (ESN)**, einer gemeinnützigen internationalen Studierendenorganisation, die vom Erasmus+ Programm der Europäischen Union und der Europäischen Jugendstiftung des Europarats unterstützt wird. ESN Germany besteht aktuell aus rund 40 Sektionen im gesamten Bundesgebiet.

The European Students' Union (ESU) ist der Dachverband der europäischen Studierendenschaften mit 44 Mitgliedsverbänden aus 40 Ländern. Aus Deutschland gehört ihr der freie Zusammenschluss von Student*innenschaften an.

Von beiden Organisationen stellen wir die aktuellen Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen beziehungsweise -präsidenten vor.

ESN Germany

Teresa Algarra Ulierte ist seit 2024 Präsidentin von ESN Germany. Sie ist für die Koordination und Kontrolle des nationalen Vorstands sowie die externe und interne Vertretung der Organisation verantwortlich. Algarra Ulierte ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Hamburg, wo sie auch promoviert.

Gianmarco Schiavone ist seit 2024 Vizepräsident von ESN Germany. Ihm obliegen die Entwicklung sowie die Unterstützung der lokalen Sektionen. Zudem ist er der Ansprechpartner für interessierte Organisationen. Er studiert an der Universität Hildesheim.

Auf europäischer Ebene ist erneut die Portugiesin **Rita Dias** zur Präsidentin des ESN gewählt worden.



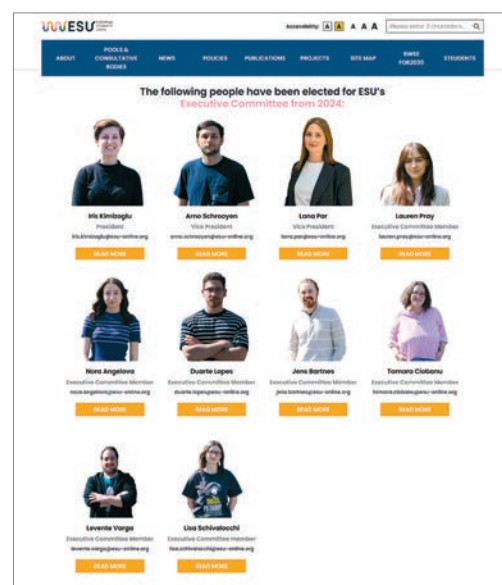
Quelle: <https://esn-germany.de/our-network> (9. August 2024)

ESU

Iris Kimizoglu ist für die Amtszeit 2024/2025 Präsidentin der ESU. Zu ihren Aufgabenbereichen zählen unter anderem die öffentliche Verantwortung, Steuerung und Finanzierung der Hochschulbildung (einschließlich akademischer Freiheit/Grundwerte). Sie absolviert einen M. A. an der Universität Duisburg-Essen.

Arno Schrooyen ist seit Juli 2024 Vizepräsident der ESU und in dieser Funktion unter anderem für Internationalisierung und Mobilität zuständig. Er macht zurzeit einen Master an der Haute École Francisco Ferrer in Brüssel.

Lana Par ist Vizepräsidentin der ESU für die Amtszeit 2024/2025 und vor allem in den Themenbereichen «Qualitätssicherung» und «Europäischer Bildungsraum» tätig. Sie hat an der Universität von Rijeka studiert.



Quelle: <https://esu-online.org/about/elected-representatives/> (9. August 2024)

Die Erasmus+ Expertinnen und Experten ...

... informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des europäischen Mobilitätsprogramms. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.



**Saskia
Asmus**

(Profil-
gruppe In-
ternationali-
sierung des
Lehramts-
studiums)



**Pia
Kettmann**

(Profil-
gruppe
Mobilität/
Leitaktion 1)



**Philippa
Menzel**

(Profil-
gruppe
Nachhaltig-
keit)

Warum haben Sie die Aufgaben einer Expertin übernommen?

Ich habe die Aufgaben einer Erasmus-Expertin übernommen, um von Kolleg:innen zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und in der neuen Profilgruppe mit der NA DAAD darauf hinzuwirken, dass das Lehramtsstudium mit Erasmus internationaler gestaltet werden kann. Wir können und sollten so viel voneinander lernen.

Erasmus+ bietet Möglichkeiten sowohl für Hochschulen als auch für Teilnehmende und ist ein spannendes Tätigkeitsfeld für Erasmus+ Koordinator:innen. Durch den kollegialen Austausch möchte ich dazu beitragen, pragmatische Lösungen zu finden. Ich erhoffe mir, einen Blick auf meine Arbeit zu erhalten und Altgedientes zu hinterfragen.

Im Laufe meiner Karriere wurde mir bewusst, welche Auswirkungen der internationale Hochschulsektor und Mobilitätsprogramme wie Erasmus+ auf die Umwelt haben können. Es ist meine Überzeugung, dass wir als Fachleute in diesem Bereich die Verantwortung haben, Programme durchzuführen, die nachhaltiges Verhalten fördern.

Wie wirkt Erasmus+ in Ihrem Aufgabenbereich?

Erasmus ermöglicht unseren Studierenden wertvolle Auslandserfahrungen. Ich hatte gerade erst die Möglichkeit, als Erasmus-Expertin das Themenseminar zur «Internationalisierung des Lehramtsstudiums» in Flensburg vorzubereiten, mein Wissen zu teilen und zielgerichtet Ergebnisse für die tägliche Arbeit zusammenzutragen.

Als größtes und bekanntestes Austauschprogramm hat Erasmus+ an meiner Hochschule auch Einfluss auf die Wahrnehmung und Ausgestaltung anderer Programme. Daher sind Querschnittsthemen wie Nachhaltigkeit und Inklusion erfreulicherweise auch dort stärker in den Fokus geraten.

Erasmus+ spielt eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der internationalen Hochschulbildung im europäischen Kontext. Im Wesentlichen ermöglicht es uns, Studierenden und Mitarbeitenden unvergessliche internationale Erfahrungen zu bieten, die ihr Leben und ihre Karriere prägen werden.

Auf welche Bereiche sollte das Programm künftig stärker fokussieren?

Erasmus+ sollte künftig stärker auf Nachhaltigkeit und einheitliche digitale Lösungen fokussieren. Es müssen nachhaltige Praktiken etabliert und gefördert werden. Ich bin der Meinung, dass eine einheitliche digitale Plattform eine nahtlose Verwaltung und Kommunikation sicherstellen kann, anstatt einen Flickenteppich an Lösungen zu haben.

Junge Menschen müssen stärker an Europa gebunden werden. Der EU muss es gelingen, mit Bürokratieabbau und transparenten Instrumenten das Erasmus+ Programm und damit den Anreiz für einen akademischen und kulturellen Austausch wieder zu bestärken – um europäische Werte zu fördern und nationalistische Tendenzen einzufangen.

Nachhaltigkeit sollte ein Schwerpunkt bleiben, gleichzeitig aber wünsche ich mir, dass die lokalen Auswirkungen des Programms stärker in den Vordergrund rücken. Wenn man die Studierenden dazu ermutigt, sich während ihrer Mobilität vor Ort zu engagieren, ist das ein Gewinn für die Umwelt und für ihre eigenen Erfahrungen!

Die NA intern

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe des DAADeuroletters einige unserer Kolleginnen und Kollegen vor (siehe auch Organisationsplan unter: <https://t1p.de/h9e1>).



Dorothea Mahnke

(EU02 – Mobilität von Einzelpersonen)

Zu meinen Aufgaben zählt als «Green Officer» die Integration von Nachhaltigkeitsthemen in die Individualförderung von Erasmus+. Gemeinsam mit den Expertinnen der Profilgruppe Nachhaltigkeit beschäftige ich mich mit Themen wie umweltfreundliches Reisen, nachhaltige Auslandsaufenthalte und Dienstreisen. Als Leiterin des Teams Beratung ist es mein Ziel, Beratungssysteme für Erasmus-Koordinatoren und -Kordinatorinnen zu optimieren und Informationen in neuen Formaten für sie bereitzustellen.

Mit Erasmus+ verbinde ich ein Wunder. Dass seit 1987 rund 15 Mio. Personen über dieses Programm gefördert wurden, empfinde ich als Tochter von Eltern, deren Biografien noch stark von ihren Erlebnissen im 2. Weltkrieg geprägt waren, als ein großes Geschenk für Europa. Für mich liegt der Sinn meiner Arbeit darin, dazu beizutragen, dass junge Menschen den Zauber eines Auslandsaufenthalts erleben, dabei neue Länder, Denk- und Lebensweisen kennenlernen und die Vielfalt unserer Welt schätzen lernen. Daraus kann nur Gutes entstehen.



Lena von Eichborn

(EU01 – Finanz- u. Qualitätsmanagement, IT u. Audit)

Zu meinen Aufgaben gehört die gemeinsame Leitung des Referats «Finanz- und Qualitätsmanagement, IT und Audit» mit meiner Kollegin Ann-Kristin Matthé.

Zusammen mit meinem engagierten Team kümmere ich mich um das Vertragsmanagement mit der Europäischen Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und stelle mit unserem Qualitätsmanagement sicher, dass unsere Prozesse unseren hohen Standards und den Anforderungen unserer Partnerorganisationen entsprechen. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Finanzmanagement, das die Liquiditäts- und Investitionsplanung sowie das Controlling der Mittel umfasst. Datenschutz, Beschwerdemanagement und Desksharing gehören ebenfalls zu meinen Aufgaben.

Mein Ziel ist es, im Hintergrund durch die Entwicklung und Einhaltung hoher Standards zum Erfolg des Erasmus+ Programms beizutragen. Ich freue mich, mit meiner Arbeit die Erasmus-Idee zu unterstützen und Teil des Programms zu sein, das so deutlich zum interkulturellen Austausch und zur Stärkung des europäischen Zusammenhalts beiträgt.



Ann-Kristin Matthé

(EU01 – Finanz- u. Qualitätsmanagement, IT u. Audit)

Meine Aufgabe ist seit Anfang des Jahres die Leitung des Referats EU01 «Finanz- und Qualitätsmanagement, IT und Audit» in einer Doppelspitze mit Lena von Eichborn. Ich bin verantwortlich für das Audit-Team, das die externen Finanz- und System-Audits der Erasmus+ Hochschulen durchführt. Außerdem bin ich für das IT-Team zuständig, in dem wir das xRM-Digitalisierungsprojekt der NA koordinieren. Dabei arbeiten wir eng mit den Fachreferaten und IT-Dienstleistern zusammen.

Mit der europäischen Idee verbinde ich Dankbarkeit für alle Freiheiten, die uns die EU bietet und schöne Erinnerungen an ein Erasmus-Semester in Bologna und meine Zeit in Brüssel. Von dort bin ich 2018 für ein Jahr zur NA gekommen. Jetzt in neuer Rolle zurückzukehren, ist ein bisschen wie nach Hause kommen und passt gut zu meiner berufsbegleitenden Promotion in European Studies. Die EU steht für gemeinsame Werte und einen Beitrag zum Frieden – nutzen wir Erasmus+, um beides mit Leben zu füllen.

Gut zu wissen

Bund und Länder setzen neue Impulse in gemeinsamer Strategie zur Internationalisierung der Hochschulen

Die Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsminister von Bund und Ländern haben Mitte Juni 2024 eine neue Internationalisierungsstrategie für die deutschen Hochschulen verabschiedet. Erasmus+ kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Dem müssen die Hochschulen Rechnung tragen.

Internationalisierung gesellschaftlich wichtig

Bund und Länder verpflichten sich in dem 20-seitigen Dokument, Internationalisierung weiterhin als eine gemeinsame Aufgabe anzugehen. Als die 4 wesentlichen Bereiche des zukünftigen Handelns bis 2034 identifizieren sie Hochschulen als Motoren der internationalen Mobilität, Verbesserung der rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen, internationale Zusammenarbeit im internationalen Kontext und Nutzung der digitalen Transformation.

Dabei unterstreichen die Ministerinnen und Minister, dass die Förderung der Internationalisierung der deutschen Hochschulen nicht nur einen Mehrwert für die Wissenschaft bringe; auch die Wirtschaft und die Gesellschaft und damit Deutschland als Ganzes profitiere davon: Die «Ausbildung interkultureller Kompetenzen bei Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern [trägt] maßgeblich dazu bei, dass Bürgerinnen und Bürger sowie Fach- und Führungskräfte in global vernetzten Lern-, Arbeits- und Lebenswelten verantwortungsvoll agieren und mit ihren internationalen Erfahrungen neue Impulse geben» (S. 4).

Erasmus+ kommt zentrale Rolle zu

Bereits in der Einleitung würdigen die Ministerinnen und Minister die Bedeutung von Erasmus+ für die Internationalisierung der deutschen Hochschulen: Dank des Programms konnte seit der ersten Bund-Länderstrategie 2013 rund eine halbe Million Studierende, Lehrende und Forschende sowie Hochschulmitarbeitende aus Deutschland eine Auslandserfahrung machen.

Zur gleichen Zeit unterstreichen sie das hohe qualitative und quantitative Potenzial der aktuellen Programmphase für die Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Bund und Länder erachten es daher als zielführend, die Erasmus+ Strukturen an den deutschen Hochschulen zu stärken, um die Möglichkeiten des Programms auszuschöpfen. Das sind starke Argumente für Erasmus+!

Strategie für die Umsetzung von Erasmus+ nutzen

Die NA DAAD hat im Vorfeld die Potenziale der aktuellen Programmgeneration gegenüber Bund und Ländern hervorgehoben und ist dafür eingetreten, die Stärkung der Erasmus+ Strukturen in den Hochschulen im Strategiepapier zu verankern. Dieser Einsatz, der angesichts der nachgewiesenen Bedeutung von Erasmus+ für die Internationalisierungsanstrengungen der deutschen Hochschulen naheliegt, hat sich gelohnt.

Es gilt nun, das Programm für die neuen Internationalisierungsbestrebungen zu nutzen und entsprechend der formulierten Erfordernisse umzusetzen, und zwar jetzt in den Hochschulen wie auch bei der Gestaltung der neuen Programmgeneration 2028–2034, denn auch die Strategie gilt bis 2034.

Eine glückliche Koinzidenz.

Die *Strategie der Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsminister von Bund und Ländern (2024–2034)* selbst kann von der Website des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter <https://t1p.de/qkskn> als PDF-Datei kostenlos heruntergeladen werden.

sg



Impressum

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0, postmaster@daad.de
www.daad.de

Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften. Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

Vertretungsberechtigter Vorstand:

Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107
Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332
Verantwortlicher i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV:
Dr. Kai Sicks
Kennedyallee 50, 53175 Bonn

Nationale Agentur für

Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD
Erasmus+ National Agency Higher Education
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0

<https://eu.daad.de>

<https://eu.daad.de/euroletter>

<https://www.daadeuroletter.de>

<https://eu.daad.de/newsletter>

<http://www.erasmusplus.de>

https://twitter.com/erasmus_daad

Projektkoordination und Redaktion

DAAD: Dr. Stephan Geifes (verantwortlich), Dr. Hans Leifgen, Susanne Reich, Julia Vitz; BGC cleevesmedia/Faktor E: Marcus Klein, PhD (Ltg.), Dr. Dagmar Giersberg, Lutz Cleeves.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

DAAD: David Akrami Flores (daf), Tijana Funk (tf), Dr. Stephan Geifes (sg), Susanne Reich (sr), Agnes Schulze-von Laszewski (asl), Dr. Frauke Stebner (fs), Elisabeth Tauch (et); BGC: Marcus Klein, PhD (mk)

Druck

msk marketingservice köln GmbH
Bischofsweg 48–50, D – 50969 Köln

Auflage: 09/2024 – 1.000;

Redaktionsschluss: 06.09.2024

© DAAD

Gestaltung

BG cleevesmedia/Faktor E, Meckenheim/Bonn

Bildnachweise

Benjamin Westhoff (S. 1, 76); Susanne Reich (SR)/NA DAAD (S. 3); Christian Hüller/NA DAAD (S. 7); SPACEX/ESA/NASA (CC BY-NC-SA 2.0) (S. 4 l., 8); Ole Bader (S. 5 l.); Ianunzio Alessandro, Fotocommunication/AdobeStock (S. 5 M., 67); ESA/NASA (CC BY-NC-SA 2.0) (S. 9, 10, 11); ESA/NASA/Matthias Maurer (CC BY-NC-SA 2.0) (S. 12/13); Anna von Röpenack (S. 15 l.o., 17); privat (S. 15 l.M., 19); privat (S. 15 M.o., 21); privat (S. 15 M.M., 25); Patrick Tiedke (S. 15 M.u., 27); A. Viering (S. 15 l.o., 29); Institut der deutschen Wirtschaft (S. 15 l.u., 31); 4kclips/AdobeStock (AS) (S. 17); lfeelstock/AS (S. 19); Markusbingel/AS (S. 21); Boris Stroujko/AS (S. 25); Friedhelm Albrecht/Universität Tübingen (S. 27); Laila Tkotz/www.kit.edu (S. 29); Florian Lang/iw medien (S. 31); privat/Universität Vechta (S. 35); Universität Hamburg/Esfandiari (S. 39 o.); Marcel Ruhnau (S. 39 u.); Lea Böhlend (S. 40, 41 u.); Universität Hamburg/P. Feuerböther (S. 41 o.); Adobe Stock/Stafeeva (S. 43–47); privat (S. 44); DAAD (S. 45); privat (S. 46); Hochschule Anhalt (S. 51/51 [4]); CFSE (S. 51 l.); Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU) (S. 54/55 M., r.); RPTU/Koziel (S. 55 l.); Horst Gerlach/iStock/DAAD (S. 58–61); Ole Bader (S. 60 l.); European Union 2024 - EP (S. 68/69 [5]); ESN (S. 71 l. [2]); ESU (S. 71 r. [3]); privat (3) (S. 72); SR/NA DAAD (3) (S. 73)

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Sie gibt nur die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Weder die Europäische Kommission noch das BMBF noch der DAAD sind für eine mögliche weitere Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich. Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert. Es wird jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten übernommen.

Anregungen, Kommentare oder Fragen können Sie uns gerne über erasmus+news@daad.de mitteilen.



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53516-2408-1005

Mit der zweisprachigen Onlineausgabe des DAADeuroletters (<https://www.daadeuroletter.de/>) haben wir unser Medienangebot erweitert: Sie erlaubt uns, die Kernthemen der gedruckten Magazine kontinuierlich fortzuschreiben und durch Audio- und Videosequenzen sowie interaktive Optionen zu ergänzen. Damit stehen seit Mai 2023 für unsere Leserinnen und Leser Impulse und Fachinformationen zu Erasmus+ aktualisiert, jederzeit zugänglich, thematisch geordnet sowie durch multimediale und interaktive Elemente ergänzt zur Verfügung.



Die jeweils letzten 3 Ausgaben des DAADeuroletters können aus der Publikationsdatenbank der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit als PDF heruntergeladen werden:

<https://eu.daad.de/publikationen>

Die jeweils aktuelle Ausgabe des DAADeuroletters finden Sie zudem auch als E-Paper zum Durchblättern unter:

<https://eu.daad.de/euroletter>

